

BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2015



Jahrgang 21, 2015



Verlag Otto Sagner

München – Berlin – Leipzig – Washington D.C. 2015

Herausgegeben von
Sebastian Kempgen und Ludger Udolph

sowie dem Redaktionskollegium

Hermann Fegert, Norbert Franz,
Gerhard Giesemann, Ulrike Jekutsch
und Ulrich Steltner

im Auftrage der Verbandsvorsitzenden

Monika Wingender

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar im Internet über
<http://dnb.ddb.de/>

Online steht das Bulletin der deutschen Slavistik als Volltextversion sowohl über die
Webseite des Slavistenverbandes (www.slavistenverband.de) wie über den Katalog der
Bayerischen Staatsbibliothek München (www.bsb-muenchen.de) zur Verfügung.

BSB Bayerische
Staatsbibliothek

ISSN 0949-3050 (gedruckt), 1618-6575 (Internet);
ISBN 978-3-86688-550-9; ISBN (eBook): 978-3-86688-551-6

© 2015 bei Kubon & Sagner GmbH
Heßstr. 39/41 Friedrichstr. 200
80798 München 10117 Berlin

Telefon +49 (0)89 54 218-107
Telefax +49 (089) 54 218-226

Die Auslieferung für die USA übernimmt die Kubon & Sagner Inc., Washington D.C.
«**Verlag Otto Sagner**» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

Umschlaggestaltung: Christopher Triplett, Marburg

Druck und Bindung:
Difo-Druck GmbH, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Bulletin der deutschen Slavistik 21, 2015

Zum Geleit

M. Wingender: Alte Zöpfe	5
--------------------------------	---

Programmatisches

A. Wöll: Slavistik an der Europa-Universität Viadrina	7
D. Scholze: 30 Jahre Kooperation zwischen dem Sorbischen Institut Bautzen und der Universität L'viv	12

Der Deutsche Slavistenverband 2014/2015

M. Wingender: Der Deutsche Slavistenverband 2014–2015	14
---	----

Die deutsche Slavistik 2014/2015

Personalia

N. Franz: Who's Where an den Slavistischen Seminaren	16
G. Giesemann: Habilitationen, Rufe, Emeritierungen / Pensionierun- gen, Ehrungen	24

Nachrufe und Gedenken

H.W. Schaller: In memoriam Wolfgang Gesemann (1925–2014)	26
André de Vincenz (1922–2014), Wolfgang Sperber (1928–2015)	28

Gratulationen

L. Udolph: Jan Peter Locher zum 80. Geburtstag	29
W. St. Kessel: Klaus Städtke zum 80. Geburtstag	31
U. Jekutsch: Reinhard Lauer zum 80. Geburtstag	33
N. Nübler: Klaus Trost zum 80. Geburtstag	38
W. Eismann: Annelies Läg Reid zum 80. Geburtstag	40

Vorstellungen

PD Dr. habil. Vladislava Warditz (zuvor Zhdanova)	42
---	----

Forschung

G. Giesemann: Slavistische Tagungen	44
U. Steltner: Slavistische Veröffentlichungen	53
U. Steltner: Slavistische Forschungsprojekte	60

U. Steltner: Slavistische Promotionen	68
Lehre	
S. Kempgen, H. Fegert: Die Slavistik und ihre Lektorate	70
Institutionen und Teilfächer stellen sich vor	
K. Gönczi, M. Lazar: Slavistik und rechtshistorische Ostmitteleuropaforschung an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.....	73
A. Richter: <i>Nema problema?</i> Südslavistische Expertise und die Einbettung serbistischer Literaturwissenschaft in die deutschen Universitäten nach dem Zerfall Jugoslaviens	83
R. Nicolosi: Slavistische Literaturwissenschaft an der LMU München	89
Wort in die Zeit	
L. Udolph: Karel Toman, <i>Červenec</i>	93

Alte Zöpfe und Bärte abzuschneiden, auch im übertragenen Sinne – so präsentiert sich der Slavistenverband im Jahre 2015, mit einer weiteren Neuerung im Hinblick auf die Möglichkeiten der Mitgliedschaft (siehe Geleitwort). Die Titelgraphik des Bulletins ist ein bekannter Holzschnitt aus der petrinischen Zeit. Sie wurde dem Werk *Lubok. Russische Volksbilderbogen 17.–19. Jahrhundert* (Leningrad 1984) entnommen und für die Reproduktion aufgearbeitet. Der Text auf der Graphik lautet: «Raskol'nik govorit: slušaĭ cyrjul'nik, ja borody striič' ne choču; vot gledi ja na tebja skoro karaul zakriču» (links) und «Cyrjul'nik chočet raskol'niku borodu striič'» (rechts).

Zum Geleit

Alte Zöpfe

Von Monika Wingender (Gießen)

Für das Cover des vorliegenden Bulletins der Deutschen Slavistik hat das Redaktionskollegium ein Motiv aus der petrinischen Zeit gewählt. So hat der Deutsche Slavistenverband auf seiner letztjährigen Mitgliederversammlung in Hamburg alte Zöpfe und Bärte abgeschnitten, als er die Öffnung des Verbandes für Promovierende beschloss. Hierzu ein kurzer Rückblick in die Historie des Slavistenverbandes: Im Januar 2007 wurde unter meinem Vorgänger, Sebastian Kempgen, der damalige „Verband der Hochschullehrer und -lehrerinnen für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland“ in „Deutscher Slavistenverband“ umbenannt (vgl. S. Kempgens Geleitwort im BdS 13, 2007). Um die deutsche Hochschulslavistik besser vertreten zu können, hat sich der Verband 2007 folgerichtig für Promovierte geöffnet, nachdem bis dahin die Habilitation die Voraussetzung für die Mitgliedschaft war. In den letzten Jahren hat die Wissenschaftslandschaft neue Entwicklungen vor allem in der Nachwuchsförderung genommen. Ein Ausdruck hierfür sind die zahlreichen interdisziplinären Graduiertenschulen, die – nicht zuletzt im Zuge der verschiedenen Runden der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder – eingerichtet wurden. Während die Promotion in den Geisteswissenschaften früher auf

die Einzelbetreuung durch eine/n Hochschullehrer/in ausgerichtet war, ist diese Phase der akademischen Qualifikation heute durch vielfältige Formen geprägt. Mit seiner im letzten Jahr beschlossenen Öffnung für Promovierende trägt der Slavistenverband somit der Bedeutung der Nachwuchsförderung noch stärker Rechnung als bisher und hofft, NachwuchswissenschaftlerInnen frühzeitig für die aktive Mitarbeit im Verband gewinnen zu können. Seit diesem Öffnungsbeschluss hat die Mitgliederzahl einen deutlichen Aufschwung genommen: Der Verband hat jetzt 278 Mitglieder (vgl. im Einzelnen die Auflistung der Mitglieder nach Gruppen in der Rubrik „Der Deutsche Slavistenverband 2014/2015“). Alle neuen Mitglieder seien herzlich willkommen!

Auch der 12. Deutsche Slavistentag, der vom 1. bis zum 3. Oktober in Gießen stattfindet, hatte sich in seinem letztjährigen CfP bereits für Promovierende geöffnet, die diese Möglichkeit zur Vortragsanmeldung zahlreich nutzten. Beim diesjährigen Slavistentag hat sich eine auf den Vorgänger-Slavistentagen abzeichnende Tendenz noch wesentlich verstärkt: Zahlreiche TeilnehmerInnen haben sich für das Format des thematischen Panels entschieden. Insgesamt werden auf dem 12. Deutschen Slavistentag 240 Vorträge gehalten – nahezu zu glei-

chen Teilen in den Sektionen und den Panels. Die Bereiche der Sprach- und der Literaturwissenschaft sind gleich stark vertreten. Wichtige und aktuelle Fragen rund um die Slavistik und Geistes-/Kulturwissenschaften werden Gegenstand einer Podiumsdiskussion am zweiten Abend des Slavistentages sein.

Über diesen in Kürze bevorstehenden nationalen Kongress der Slavistik hinaus richtet sich der Blick des Slavistenverbandes auch bereits auf den nächsten Internationalen Slavistenkongress, der 2018 in Belgrad stattfinden wird. Im letztjährigen Heft des Bulletin der Deutschen Slavistik hatte Sebastian Kempgen einen Überblick über die deutsche Beteiligung an den beim Internationalen Slavistenkomitee akkreditierten Kommissionen gegeben; vgl. auch den Beitrag zu den internationalen Slavistenkongressen von Gerd Hentschel im BdS 20, 2014. Der Verband hofft, dass die Beteiligung der deutschen Slavistik am Belgrader Kongress wieder lebhaft sein wird.

Zur Situation der Slavistik in Deutschland wird es auf der diesjährigen, dem 12. Deutschen Slavistentag vorgeschalteten, Mitgliederversammlung des Slavistenverbandes leider wieder einiges zu berichten geben. Mehrfach wurde der Slavistenverband in den letzten Monaten von Mitgliedern um Unterstützungsschreiben für ihren Standort gebeten – darunter ist die Situation für die Greifswalder Slavistik momentan wohl am bedrohlichsten. In allen Fällen, die auf der Mitgliederversammlung zu diskutieren sein werden, wird dabei weniger die Bedeutung der Slavistik in

Frage gestellt; vielmehr resultieren die derzeitigen Standortprobleme aus Umstrukturierungen vor Ort, denen kleinere Fächer leichter zum Opfer fallen als große.

Das diesjährige Bulletin der Deutschen Slavistik umfasst neben den bewährten Rubriken auch eine Übersicht über die Slavistik-Lektorate in Deutschland, die als Grundlage für weitere Diskussionen dazu auf der Mitgliederversammlung dienen soll.

Den Hauptherausgebern des Bulletin der Deutschen Slavistik, Sebastian Kempgen und Ludger Udolph, und dem Redaktionskollegium sei für die Konzeption und die Gestaltung des vorliegenden Heftes herzlich gedankt. Ich danke allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge zu diesem Bulletin und wünsche den Leserinnen und Lesern eine inspirierende Lektüre.

Slavistik an der Europa-Universität Viadrina

Von Alexander Wöll (Frankfurt/Oder)

Entgegen der Alma Mater Viadrina, die 1506 als erste Brandenburgische Universität gegründet worden und 1811 nach den Napoleonischen Kriegen im Rahmen der Stein-Hardenberg'schen Reformen in die Universität Breslau eingegliedert worden war, hat das bürgerliche Engagement zahlreicher Mäzene und Förderer 1991 zur Neugründung nun direkt an der deutsch-polnischen Grenze geführt. Schon allein aus dieser geographischen Lage ergibt sich der explizite Gründungsauftrag der neuen Viadrina, Brücken nach Mittel- und Osteuropa zu bauen und den Aufbau eines friedlichen und geeinten Europas zu unterstützen. Insofern kann mit Fug und Recht behauptet werden, dass Mittel- und Osteuropaforschung in allen drei Fakultäten (Kulturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Recht) die zentrale Rolle spielt. Derzeit wird eine vierte, internationale Fakultät am *Collegium Polonicum* geplant – dem auf der polnischen Seite in Ślubice gelegenen Teil unserer Universität, den wir personell wie finanziell zu 50 % gemeinsam mit der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań in Lehre und Forschung betreiben. Von unseren etwa 6.300 Studierenden kommt jeder vierte aus dem Ausland; mit über 25 % liegt die Viadrina hier weit über dem Bundesdurchschnitt von 11 % und ist insofern eine der international-

sten Universitäten Deutschlands. Die meisten ausländischen Studierenden sind dabei polnisch-, französisch- und türkischsprachig.

Die Slavistik bildet an der Europa-Universität Viadrina einen substantiellen Teil der inter- und transdisziplinär ausgerichteten Studiengänge und ist nicht zuletzt durch Lehrende und Lehrinhalte präsent, gleichwohl aber nicht als spezifischer Fremdsprachen-Studiengang im Bachelor oder Master studierbar. Dies spiegelt generell die Reformstruktur der Viadrina wider, die unterhalb der drei Fakultäten bewusst keine Institute eingerichtet hat, um alle Fachgebiete maximal stark interdisziplinär miteinander verknüpfen zu können. Zahlreiche Studiengänge, wie beispielsweise der Master of Arts „European Studies“, werden von Lehrenden aller drei Fakultäten gleichermaßen betrieben. Es gibt Lehrveranstaltungen in englischer, polnischer, spanischer und französischer Sprache.

Da es also unterhalb der Fakultät für Kulturwissenschaften keine weiteren Verwaltungseinheiten gibt, sind die vier Disziplinen Sprachwissenschaften, Literaturwissenschaften, Vergleichende Sozialwissenschaften und Kulturgeschichte nicht in Institute gegliedert. Die einzelnen Lehrstühle betreiben hingegen einen gemeinsamen Bachelor-Studiengang für Kulturwissenschaften und fünf konsekutive, dis-

ziplinär ausgerichtete Masterstudiengänge. Einer dieser Studiengänge hat eine dezidiert regionale Ausrichtung im Sinne historischer „Area-Studies“ mit Schwerpunkt in Mittel- und Osteuropa. In den anderen Studiengängen ist dieser Bereich meist als sogenannter „track“ individuell auswählbar. Die Viadrina fordert von allen ihren Studierenden das Erlernen neuer Fremdsprachen oder aber auch die Vertiefung bereits erlernter Sprachen, wobei sich die Anforderungen je nach konkretem BA und MA im Detail unterscheiden. Die konkrete Wahl der Sprache ist dabei jedem einzelnen freigestellt. Aus dem slavistischen Bereich können Russisch, Polnisch und ab dem Wintersemester 2015/16 auch Ukrainisch bis zur Stufe C 2 des Europäischen Referenzrahmens erlernt werden.

Ein Bachelor-Studiengang zur „Interkulturellen Germanistik“ mit starker Beteiligung des *Collegium Polonicum* und der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań, ein nicht-konsekutiver weitgehend englischsprachiger Studiengang „European Studies“, der auch wirtschafts- und rechtswissenschaftliche Studien umfasst, sowie drei kostenpflichtige Masterstudiengänge gehören ebenfalls zum Lehr-Portfolio der Kulturwissenschaftlichen Fakultät.

An der Viadrina gibt es mit den Master-Studiengängen „Literaturwissenschaft. Ästhetik. Literatur. Philosophie“ und mit dem Master „Sprachen, Kommunikation und Kulturen in Europa“ zwei philologische Studiengänge, die den Schwerpunkt nicht auf eine bestimmte Fremdsprachenphilologie setzen, sondern inhaltlich durch

thematische Cluster (Migration, Sprachgebrauch, Gestik, jüdische Literaturen in Europa, Literatur und Philosophie, literarische Kulturen Europas, Bilingualismus etc.) miteinander verbunden sind.

Die Literaturwissenschaft ist an der Viadrina zum Beispiel am ehesten mit einem „Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft“ vergleichbar, da die Lehrenden aus verschiedenen Fremdsprachenphilologien kommen, wobei bei den Lehrstühlen ein Schwerpunkt in der Germanistik und Slavistik liegt, auf der Mitarbeiterebene dann aber Amerikanistik und Romanistik hinzukommen. Die Linguistik bindet Germanistik, Romanistik und Slavistik gleichberechtigt zusammen. Wahrscheinlich ist die Viadrina auch weltweit eine der wenigen Universitäten, an denen das Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien mit Prof. Dagmara Jajeśniak-Quast nicht in erster Linie mit Geschichte oder Philologien verknüpft ist, sondern direkt der Hochschulleitung unterstellt ist und den Schwerpunkt in den Wirtschaftswissenschaften legt.

Die Disziplin Linguistik hat vier und die Literaturwissenschaften fünf ProfessorInnen, darunter jeweils eine Slavistin: die Juniorprofessorin für „Sprachgebrauch und Angewandte Sprachwissenschaft“, Prof. Dr. Nicole Richter, und die Professorin für „Literaturwissenschaften/Osteuropäische Literaturen“, Prof. Dr. Annette Werberger. Die Germanistin Prof. Dr. Bożena Chołuj hat einen Schwerpunkt in „Deutsch-Polnischen Kultur- und Literaturbeziehungen und Gender Studies“ und bindet somit ebenfalls immer polonistische Fragestellungen

gen mit ein. Mit meiner eigenen Berufung an die Viadrina wurde eine weitere Professur für „Kulturen und Literaturen Mittel- und Osteuropas“ geschaffen, die ich aber rein juristisch erst am Ende meiner Amtszeit als Präsident übernehme. Dennoch ist dort bereits ein Mitarbeiter für unsere interfakultäre ukrainische Sommerschule Viadrinicum (Stefan Henkel), ein Mitarbeiter für Polnisch und die Kulturfeste Most/Brücke und Unithea (Paweł Wasilewski) sowie ein im Moment zu besetzendes Ukrainisch-Lektorat und eine weitere noch auszuschreibende Stelle direkt der Hochschulleitung zugeordnet.

Über die Lehre und Forschung sind an der Europa-Universität somit – wie oben bereits erwähnt – die Russistik, Polonistik, Ukrainistik und aufgrund der konkreten Personen auch die Bohemistik bisher sehr gut repräsentiert, auch wenn sie in gesamteuropäische und komparatistische Fragestellungen eingebunden sind. Ukrainistische Studienanteile befinden sich im Aufbau. Polnisch, Russisch und ab dem Wintersemester 2015/16 auch Ukrainisch sind im zentralen Sprachenzentrum der Viadrina durch Lektorate vertreten, was eine sehr gute Sprachausbildung garantiert. Die Sprachausbildung der Vertiefung oder des Erlernens zweier Sprachen ist ein verpflichtender Schwerpunkt aller Studiengänge an der Viadrina, auch an den anderen beiden Fakultäten.

Die slavischen Literaturen und Sprachen besitzen somit an der Europa-Universität nicht die klassische philologische institutionelle Verankerung wie an den deutschsprachigen Volluniversitäten, son-

dern werden als Teil der europäischen Literatur- und Sprachgeschichte unterrichtet und sind in interdisziplinäre Studiengänge integriert. Das hat sicherlich Nachteile in Bezug auf die Ausbildung des slavistischen wissenschaftlichen Nachwuchses, weshalb die ForscherInnen der Viadrina in der Forschung sehr eng mit der Universität Potsdam und den Berliner Universitäten und Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten. Es hat aber auch Vorteile, da an der Viadrina über die Slavistik hinaus sehr viel einmalige historische, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche, anthropologische und politologische Expertise in Bezug auf die Mittel- und Osteuropa-Studien zusammenkommt. Zu den daran beteiligten Professuren zählen an der kulturwissenschaftlichen Fakultät unter anderem: Prof. Dr. Werner Bencke (Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas), Prof. Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast (Interdisziplinäre Polenstudien), Prof. Dr. Anika Keinz (Vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie spätmoderner Gesellschaften), Prof. Dr. Claudia Weber (Zeitgeschichte), Prof. Dr. Michał Buchowski (Vergleichende Mitteleuropastudien) oder Prof. Dr. Timm Beichelt (Europa-Studien). Alle haben in ihren jeweiligen Fächern Schwerpunkte auf Mittel- und Osteuropa.

Insbesondere der schon erwähnte geschichtswissenschaftliche Studiengang „Kulturgeschichte Mittel- und Ostmitteleuropa“, an der Viadrina liebevoll KGMOE genannt, zeigt beispielhaft, dass die Europa-Universität ihren Gründungsauftrag als Brücke zwischen Polen und Deutschland ernst nimmt, diesen

Auftrag aber zunehmend in einem größeren europäischen Zusammenhang untersucht und betrachtet.

Die Zukunft der Viadrina liegt aus meiner Sicht in einer Vertiefung ihrer Stärken in den Osteuropa-Studien, die Geistes- und Sozialwissenschaften umfassen und gleichwohl auf slavistischen Grundlagen basieren. Bei rückläufigen Studierendenzahlen halte ich es für ein Gebot der Stunde, dass sich die „Slavistiken“ der Viadrina, der Universität Potsdam wie auch der Berliner Humboldt-Universität und Freien Universität zusammenschließen und ihre Schwerpunkte zu einem neuen gemeinsamen transregionalen Osteuropa-Studiengang im Bachelorbereich mit einer stark slavistischen Anfangsphase zusammenschließen. Dies wird momentan in zahlreichen Gesprächen und Berechnungen geprüft. Alternativ könnte auch der kulturwissenschaftliche Bachelor der Viadrina durch die Wahl einer bestimmten Region (z.B. Mittel- und Osteuropa) und durch bestimmte Sprachenfolgen (beispielsweise zwingend eine slavische Sprache neben Englisch) spezialisiert werden.

Neben der Vertiefung einzelner an der Viadrina vorhandener Kernkompetenzen in Forschung und Lehre im Bereich Osteuropa (z.B. Transdisziplinäre Polen-Studien, Jüdische Studien in Mittel- und Osteuropa einschließlich der slavistikaffinen Jiddistik, Deutsch-Polnische Rechts- und Wirtschaftsgeschichte etc.) steht die Erweiterung und Stärkung der Osteuropa-Studien mittels philologischer Kernkompetenz für die nächsten Jahre im Zentrum.

Ganz klar ist, dass sich Expertise zu Osteuropa nicht ohne philologische und sprachhistorische Kenntnisse gewinnen lässt. Zu diesem Zweck erweitert beispielsweise die Viadrina gerade die Sprachausbildung für das Ukrainische mit einem Lektorat und versucht gleichzeitig, dieser Sprache einen neuen sozialwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Osteuropa-Rahmen innerhalb der Masterstudiengänge zu geben. Wenn wir bedenken, dass der wissenschaftliche Arbeitsmarkt für GeisteswissenschaftlerInnen auch in Deutschland immer prekärer wird und dass Studierende zunehmend mehr nach Praxisbezug und konkreten Berufsperspektiven bei ihrer Studienwahl suchen, dann halte ich die Viadrina in diesem Zusammenhang für ziemlich passgenau aufgestellt. Beispielsweise berät die Zentrale Einrichtung „Institut für Konfliktmanagement“ mit Juraprofessor Lars Kirchhoff das Auswärtige Amt in Fragen des russisch-ukrainischen Krieges und bringt die gesamte Expertise auch in die ukrainistische Sommerschule mit ein. Mit Wirtschaftsprofessor Stefan Kudert lehrt und forscht an der Viadrina einer der sichtbarsten Steuerspezialisten zu polnischem, ukrainischem und russischem Steuerrecht, der auch den derzeitigen polnischen Wirtschaftsminister berät. Die AbsolventInnen des trifakultären Masterstudiengangs „European Studies“ sind beruflich sowohl in den Institutionen der EU als auch in zahlreichen internationalen Organisationen sehr erfolgreich. Die 1993 von Helmut Kohl und Leonid Krawčuk vereinbarten sechs Ukraine-Stipendien sind fest an der Viadrina

verankert und haben jungen Ukrainern beeindruckende Karrierewege eröffnet. Unter anderem ist der gegenwärtige ukrainische Energieminister ein Absolvent der Europa-Universität.

Als Stiftungsuniversität haben wir weltweit viele Alumni-Vereine, die sich regelmäßig treffen und ein gut funktionierendes Netzwerk immer weiter aufbauen. Da sich zudem an der Viadrina die Vorteile einer kleinen Campusuniversität mit exzellenter Betreuung durch die Nähe zu Berlin mit vielen Praktika- und Berufsmöglichkeiten verbinden, wird hier slavistische Forschung und Lehre im weiteren Sinne immer im Herzen der Universität eine zentrale Rolle spielen, was sich schon allein darin widerspiegelt, dass auch ein Slavist hier programmatisch zum Präsidenten gewählt wurde.

30 Jahre Kooperation zwischen dem Sorbischen Institut Bautzen und der Universität L'viv

Von Dietrich Scholze (Bautzen)

Die weltweit führende Einrichtung zum Studium der Lausitzer Sorben ist das Institut für Sorabistik an der Universität Leipzig. Selbst unter Fachleuten weniger bekannt dürfte sein, dass in neuerer Zeit ein kontinuierliches sorabistisches Lehrangebot auch – freilich mit dem Profil eines akademischen Nebenfachs – vom Lehrstuhl für slawische Philologie an der ukrainischen National-Universität „Ivan Franko“ in L'viv (Lemberg) aufrechterhalten wird. Eine Gruppe Studentinnen und Studenten belegt dort seit den Achtzigerjahren regelmäßig Unterrichtsveranstaltungen zur (ober)sorbischen Sprache, Literatur und Geschichte, die im Curriculum für das Lehramt sowie für die weitere disziplinäre Spezialisierung verankert sind. Als eine spezifische Form der internationalen Kooperation können die sogenannten Sorabistischen Seminare gelten, welche die L'viver Universität seit nunmehr 30 Jahren gemeinsam mit dem Institut für sorbische Volksforschung bzw. – seit 1993 – mit dem Sorbischen Institut e. V. ausrichtet. Es handelt sich dabei um traditionelle interdisziplinäre Konferenzen, die diesen Namen zunächst in der Westukraine nicht tragen durften. (Denn solche Höhepunkte der bilateralen Zusammenarbeit waren in der Sowjetunion Hochschulen in Hauptstädten der Republiken vorbe-

halten; allerdings wurden in Kiew nie eigene Initiativen in Richtung Lausitz auf den Weg gebracht.) So organisierten die L'viver Westslawisten Volodymyr Motornyj und Kostjantyn Trofymovyč erstmals Ende Oktober 1984 ein „Міжнародний сорабістичний семінар“, an dem sich mit 13 Referaten Slawisten aus Kiev, Moskau, Minsk, Tartu, Charkiv, Bautzen, Leipzig sowie L'viv beteiligten. Ab 1987 fanden diese Tagungen – jeweils Anfang Oktober – im zweijährigen, ab 2007 dann im dreijährigen Turnus statt (zuletzt vom 4. bis 6. Oktober 2013).

Nach dem Tod des Sprachwissenschaftlers Trofymovyč (1923–1993) übernahm der Bohemist und Literaturhistoriker Volodymyr Motornyj (geboren 1929) als neuer Lehrstuhlinhaber die Rolle eines Spiritus rector für die nachfolgenden neun „Seminare“ in der Hauptstadt der Westukraine. Sie beruhen ab 1993 auf einem „Vertrag über wissenschaftliche Zusammenarbeit“ zwischen der Universität L'viv und dem Sorbischen Institut Bautzen (seit 1992 durch eine Zweigstelle in Cottbus erweitert), der alle fünf Jahre verlängert wird und auch die Entsendung von Studierenden zum Sommerferienkurs für sorbische Sprache und Kultur regelt. An den bisher insgesamt 14 gemeinsamen Konferenzen in L'viv

nahmen überwiegend Sorabisten aus der Ukraine und aus beiden Lausitzen teil, aber auch Kolleginnen und Kollegen aus Russland, Weißrussland, Polen und Tschechien. Die Tagungen samt landeskundlich-kultureller Umrahmung wurden von der Universitätsleitung unter dem langjährigen Rektor Ivan Vakarčuk seit den Neunzigerjahren stets großzügig unterstützt.

Am 5. Juni 2015 ist nun Prof. Dr. Volodymyr Andrijoyč Motornyj im Alter von 86 Jahren in L'viv nach längerer Krankheit verstorben. In über fünf Jahrzehnten als Hochschullehrer hat er rund 400 Beiträge zur tschechischen, polnischen, bulgarischen, sorbischen und weiteren slawischen Literaturen resp. Kulturen veröffentlicht, darunter nahezu 100 Publikationen (Studien, Aufsätze oder Rezensionen) zu sorbischen Themen und Autoren. Hervorgehoben sei die – gemeinsam mit Trofymovyč verfasste – Synthese „Серболужицкая литература: история, современность, взаимосвязи“, die 1970 in einer kompakten Ausgabe auf Ukrainisch und in erweiterter Form 1987 auf Russisch jeweils in L'viv erschien. Unter Motornyjs Herausgeberschaft überwiegend in ukrainischer Sprache vorgelegt wurden dort seit 1999 außerdem acht Sammelbände der Reihe „Питання сорабістики/Prašnja sorabistiki“, die – mit je mindestens 200–300 Exemplaren Auflage – von der Stiftung für das sorbische Volk finanziell gefördert wurden und inzwischen einen Fundus von über 300 Studien zu Sprache, Kultur und Geschichte der Sorben im 19. und 20. Jahrhundert bieten. Auf seine Anregung hin erschien überdies das erste sorabisti-

sche Handbuch in ukrainischer Sprache „Лужицькі Серби/Łužiscy Serbja“ (Red. V. Motornyj/D. Scholze, L'viv–Budyšin 1997, 268 S.).

Motornyj gehörte bis zuletzt zu jenen ausländischen Slawisten, die in Gegenstand und Methode zur Entwicklung der Sorabistik nach dem Zweiten Weltkrieg wesentlich beigetragen haben. Die Hoffnung ruht nun auf einer Gruppe jüngerer ukrainischer Forscher aus der L'viver Schule, die auf dem in 30 Jahren Erreichten aufbauen und die sorbisch-ukrainischen Beziehungen in Wissenschaft und Kultur unter verbesserten Bedingungen bewahren und weiter entwickeln können.

Im Überblick

Der Deutsche Slavistenverband 2014–2015

Der Vorstand des Verbandes

Vorsitzende:	Prof. Dr. Monika Wingender (Gießen)
Stellvertreter:	Prof. Dr. Norbert Franz (Potsdam)
Schriftführerin:	Prof. Dr. Miranda Jakiša (Berlin)
Kassenwart:	PD Dr. Hermann Fegert (Göttingen)

Kommissionen des Verbandes

1. Slavistentagskommission

Tilman Berger	Vorsitzender
Monika Wingender	Mitglied qua Amt und Ausrichterin 2015, Gießen
Gerhard Giesemann	Literaturwissenschaft
Renate Belentschikow	Sprachwissenschaft
Thomas Daiber	Ausrichter 2015, Gießen
Reinhard Ibler	Ausrichter 2015, Gießen
Alexander Graf	Ausrichter 2015, Gießen
Franz Schindler	Ausrichter 2015, Gießen
Holger Kuße	Ausrichter 2012, Dresden
Ludger Udolph	Ausrichter 2012, Dresden
Christian Prunitsch	Ausrichter 2012, Dresden
Dietrich Scholze	Ausrichter 2012, Bautzen

2. Deutsches Slavistenkomitee

Gerd Hentschel	Vorsitzender, im Präsidium des MKS
Sebastian Kempgen	Stellvertr. Vors. (letzter Verbandsvors.)
Monika Wingender	Mitglied (Verbandsvorsitzende)
Dietrich Scholze	Mitglied (Sorabistik)
Hans Rothe	Ehrenmitglied
Daniel Bunčić	Mitglied
Andreas Ohme	Mitglied
Klaudia Smola	Mitglied
Alexander Wöll	Mitglied

3. Maprjal

Renate Belentschikow	Beauftragte des Slavistenverbandes, im Präsidium von Maprjal
----------------------	---

Mitgliedschaft

Der Deutsche Slavistenverband hat derzeit (Juli 2015) 278 Mitglieder, darunter die unten aufgeführten, seit der Drucklegung des letzten Bulletins neu aufgenommenen Personen. Die Mitgliederzahl hat damit seit dem letzten Jahr (2014: 257) einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen, vor allem infolge der Öffnung des Slavistenverbandes für Promovierende.

Von den 278 Mitgliedern sind 157 Professoren/innen, 25 sind Privatdozenten/innen, 84 sind Promovierte. In einer aktiven Berufstätigkeit sind 223 Mitglieder, 55 sind im Ruhestand. Im Ausland tätig bzw. ansässig sind 34 Mitglieder. Zwölf Promovierende sind seit der letzten Mitgliederversammlung dem Verband beigetreten.

Neue Mitglieder (Juli 2014–Juli 2015)

Katina Baharova, Universität des Saarlandes
 Alicia Bauer, Georg-August-Universität Göttingen
 Genia Böhnisch, Georg-August-Universität Göttingen
 Christina Clasmeier, Ruhr-Universität Bochum
 Dr. Horst Dippong, Hamburg
 Svetlana Efimova, Freie Universität Berlin
 Dr. Jürgen Fuchsbauer, Universität Regensburg
 Johanna Hadam, Ruhr-Universität Bochum
 Dr. Martin Henzelmann, TU Dresden
 Therese Hoy, Humboldt-Universität zu Berlin
 Insa Jennifer Klemme, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
 Alla Krasnokutskaya, Hochschule Ruhr West
 Dr. Marija Lazar, Sächsische Akademie der Wissenschaften
 Dr. Zarifa Mamedova, München
 Daniel Müller, Justus-Liebig-Universität Gießen
 PD Nikolaj Plotnikov, Ruhr-Universität Bochum
 Jochen Podelo, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
 Dr. Irina Podtergera, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
 Kira Sadoja, Bezirksregierung Düsseldorf / Universität Potsdam
 Natallia Savitskaya, Justus-Liebig-Universität Gießen
 Dr. Henrike Schmidt, Humboldt-Universität zu Berlin
 Dr. Nora Scholz, Ludwig-Maximilians-Universität München
 Dr. des. Thomas Skowronek, Humboldt-Universität zu Berlin
 Dr. Sviatlana Tesch, Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg
 Dr. Gabriela Vojvoda, Universität des Saarlandes
 Jan Patrick Zeller, Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg

Der Verband freut sich über den Zuwachs an neuen Mitgliedern, heißt alle herzlich willkommen und lädt auch weiterhin alle promovierten und promovierenden Slavistinnen und Slavisten zur Mitarbeit und Mitgliedschaft ein. Auf der Webseite des Verbandes (www.slavistenverband.de) finden sich Informationen über die Voraussetzungen und Modalitäten, ebenso die gültige Satzung des Verbandes.

Personalia

Who's Where an den Slavistischen Seminaren und Instituten und auf anderen slavistischen Professuren der Bundesrepublik Deutschland

Stand: Sommersemester 2015

Zusammengestellt von Norbert Franz (Potsdam)

1. Lehrstuhlbezeichnungen, Professuren und Inhaber(innen) derselben
 2. An der Einrichtung tätige Hochschuldozent(inn)en oder andere habilitierte Mitarbeiter(innen)
 3. Honorarprofessuren, Stipendiaten, Gastdozenten
 4. Entpflichtete Professorinnen und Professoren (alphabetisch)
- NB: Privatdozenten/innen und Emeriti aufgelöster Institute werden am Ende der Übersicht gemeinsam genannt

Bamberg: Otto-Friedrich-Universität Institut für Slavistik

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Prof. h.c. Dr. Sebastian Kempgen; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann; *Slavische Kunst- und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Ada Raev
2. PD Dr. Anna Rothkoegel (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*); PD Dr. Daniel Schümann (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
3. *Honorarprofessur für Osteuropawissenschaften, Kultur und Medien*: Prof. Dr. Johannes Grotzky
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Thiergen

Bautzen/Budyšin: Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z.t.

Direktor: Prof. Dr. sc. Dietrich Scholze, *Geschäftsführender Vertreter des Direktors*: Dr. Hauke Bartels

Abt. Kulturwissenschaften: Dr. Ines Keller und Dr. Peter Schurmann (beide komm.)

Abt. Sprachwissenschaft: Dr. Hauke Bartels

Abt. Zentralbibliothek/Kulturarchiv: Dr. Franz Schön

Berlin: Freie Universität

Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Osteuropainstitut

1. *Professur für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft/Slavische Literaturen*: Prof. Dr. Georg Witte
2. PD Dr. Henrike Schmidt (venia für *Slavische Philologie*)

**Berlin: Humboldt-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Ostslawische Sprachen*: Prof. Dr. Luka Szucsich; *Ostslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Susanne Frank; *Süd- und Ostslawische Literaturen (JP)*: Prof. Dr. Miranda Jakiša; *Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Voß; *Westslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Alfrun Kliems; *Westslawische Literaturen (JP)*: Prof. Dr. Heinrich Kirschbaum; *Westslawische Sprachen*: Prof. Dr. Roland Meyer; *Fachdidaktik Russisch*: Prof. Dr. Anka Bergmann
2. PD Dr. Brigitta Helbig-Mischewski (venia für *Slawische Literaturen und Kulturen*); PD Dr. Gerd-Dieter Nehring (venia für *Slawistik und Albanologie*)
3. Prof. Dr. Tomáš Glanč; Prof. Dr. Sabine Hänsgen (*Gastprofessur für Kulturen Mittel- und Osteuropas*); Dr. Georgi Gospodinov (*Siegfried-Unseld-Gastprofessur*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Bertold Brandt; Prof. Dr. Wolfgang Gladrow; Prof. Dr. Manfred Jähnichen; Prof. Dr. Barbara Kunzmann-Müller; Prof. Dr. Alicja Nagórko; Prof. Dr. Heinrich Olschowsky; Prof. Dr. Fred Otten; Prof. Dr. Peter Zajac

**Bochum: Ruhr-Universität
Seminar für Slavistik/Lotman-Institut**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tanja Anstatt; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Mirja Lecke; *Russische und sowjetische Kultur*: vacat
2. PD Dr. Ulrike Goldschweer (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*); PD Dr. Manfred Schrubba (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Karl Eimermacher; Prof. em. Dr. Helmut Jachnow; Prof. Dr. Christian Sappok; Prof. Dr. Bernd Uhlenbruch; Apl.-Prof. Dr. Jürgen Kristophson

**Bremen: Universität
Seminar für Ost- und Mitteleuropäische Studien**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturgeschichte*: Prof. Dr. Wolfgang Kissel; *Westslawische Kulturgeschichte, Polonistik, Soziologische Theorien*: Prof. Dr. Zdzisław Krasnodębski; *Zeitgeschichte und Kultur Osteuropas*: Prof. Dr. Susanne Schattenberg; *Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt Polen*: Prof. Dr. Magdalena Waligórska-Huhle; *Kulturgeschichte Ostmitteleuropas mit Schwerpunkt Geschichte der ČSSR*: Prof. Dr. Martina Winkler
2. PD Dr. Heiko Pleines (*Forschungsstelle Osteuropa*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Klaus Städtke

**Dresden: Technische Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Holger Kuße; *Slavistik/Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ludger Udolph; *Polnische Kultur- und Landesstudien*: Prof. Dr. Christian Prunitsch
2. PD Dr. Peter Oliver Loew (venia für *Kulturgeschichte Ostmitteleuropas*); PD Dr. Anne Hultsch (venia für *Slavische Philologie*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ute Köhler; Apl. Prof. Dr. Rosemarie Thiemt

**Erfurt: Universität
Philosophische Fakultät**

1. *Slawistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Holt Meyer
4. Apl. Prof. Dr. Christina Parnell (*Slawische Literaturwissenschaft*)

**Frankfurt an der Oder: Europa-Universität Viadrina
Kulturwissenschaftliche Fakultät**

1. *Professur für Deutsch-Polnische Kultur- und Literaturbeziehungen und Gender Studies*: Prof. Dr. Bożena Chołuj; *Gerd-Bucerius-Stiftungsprofessur für Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas*: Prof. Dr. Werner Benecke; *Professur für Literaturwissenschaft (Osteuropäische Literaturen)*: Prof. Dr. Annette Werberger; *Professur für Interdisziplinäre Polenstudien*: Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast; *Professur für Sprachgebrauch und angewandte Sprachwissenschaft (JP)*: Prof. Dr. Nicole Richter
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christa Ebert

**Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Prof. h.c. Dr. Elisabeth Cheauré
3. Dr. Irina Podtergera (*Stipendiatin im Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm des Landes Baden-Württemberg*)
4. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Peter Drews; Prof. Dr. Dr. h.c. Eckhard Weiher

**Gießen: Justus-Liebig-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Monika Wingender; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Reinhard Ibler; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Alexander Graf; *Slavische Sprach- und Kulturwissenschaft (Ost- und Westslavistik)*: Prof. Dr. Thomas Daiber
2. PD Dr. Konstantin Lappo-Danilevskij (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Dr. h.c. Gerhard Giesemann

**Göttingen: Georg-August-Universität
Seminar für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Uwe Junghanns; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Matthias Freise
2. PD Dr. Hermann Fegert (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Reinhard Lauer; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Werner Lehfelddt

**Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Bernhard Brehmer; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ulrike Jekutsch; *Ost- und Westslavische Philologie*: vacat
2. PD Dr. Cornelia Mannewitz (venia für *Russische Sprache der Gegenwart*)
3. Prof. h.c. (Univ. Kostroma) Dr. h.c. (Univ. St. Petersburg) Dr. phil. Harry Walter
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Valerij Mokienko; Prof. Dr. Manfred Niemeyer

**Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Swetlana Mengel; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli; *Südslavistik (Schwerpunkt Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Angela Richter

**Hamburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Marion Krause; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Anja Tippner; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Robert Hodel; *Slavistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Westslavistik/Polonistik sowie einer weiteren Slavine (JP)*: Prof. Dr. Sandra Birzer
2. PD Dr. Petr Málek (habil. Prag)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Hill; Prof. Dr. Volkmar Lehmann; Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Schmid; Prof. Dr. Klaus Hartenstein

**Institut für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft
Abteilung Sprachlehrforschung**

1. *Sprachlehrforschung (Russisch)*: vacat

**Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Jadranka Gvozdanović; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Urs Heftrich
2. PD Dr. Christoph Garstka (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*); Dr. habil. Blagovest Zlatanov Velichkov (*Habilitation an der Universität Sofia*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk; Prof. Dr. Baldur Panzer

Heidelberg: Seminar für Übersetzen und Dolmetschen

1. *Russistik unter Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Jekaterina Lebedewa

**Jena: Friedrich-Schiller-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Jiřina van Leeuwen-Turnovcová; *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz; *Südslawistik*: Prof. Dr. Thede Kahl; *Aleksander-Brückner-Professur für Slawistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Achim Rabus
2. PD Dr. Christine Fischer (venia für *Slawische/Vergleichende Literaturwissenschaft*); PD Dr. Andreas Ohme (venia für *Slawische und Allgemeine Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gabriella Schubert; Prof. Dr. Ulrich Steltner

**Kiel: Christian-Albrechts-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Michael Düring; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Norbert Nübler
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Annelore Engel; Prof. Dr. Armin Knigge

**Köln: Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft (JP)*: Prof. Dr. Daniel Bunčić; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Jörg Schulte
2. Prof. Dr. Bojan Valtchev (Gastdozent für *Bulgarisch*); PhD. Renáta Machová (Gastdozentin für *Slovakisch*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ulrich Obst; Prof. em. Dr. Bodo Zelinsky

**Konstanz: Universität
FB Sprachwissenschaft/FB Literaturwissenschaft**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Walter Breu; *Slavistik (Slavistik und Allgemeine Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Jurij Murašov
2. PD Dr. Dimitri Zakharine (Mitarbeiter in DFG-Projekten)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Renate Lachmann; Prof. Dr. Igor Smirnov

**Leipzig: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Ostslavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Gerhild Zybatow; *Ostslavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Birgit Harreß; *Westslavische Sprach- und Übersetzungswissenschaft*: Prof. Danuta Rytel-Schwarz; *Didaktik der slawischen Sprachen/Sprachpraxis Russisch*: Prof. Dr. Grit Mehlhorn; *Kulturstudien Ostmitteleuropas*: Prof. Dr. Stefan Troebst; *Westslavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte*: vacat; *Kunstgeschichte mit einem Schwerpunkt in der Kunst Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas und ihren interkulturellen Beziehungen*: Prof. Dr. Dr. Tanja Zimmermann
2. PD Dr. Anke Levin-Steinmann (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Karlheinz Hengst; Prof. Dr. Uwe Hinrichs; Prof. Dr. Karlheinz Kasper; Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz; Prof. Dr. Jürgen Udolph; Prof. Dr. sc. Walter Wenzel

Leipzig: Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie

1. *Angewandte Sprachwissenschaft/Fachkommunikation (Englisch, Russisch, Deutsch)*: Prof. Dr. habil. Klaus Dieter Baumann
4. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Eberhard Fleischmann; PD Dr. Wladimir Kutz

Leipzig: Institut für Sorabistik

1. *Sorbische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Eduard Werner
2. PD Dr. Timo Meškank (*Sorbische Sprachpraxis*)
3. *Sorbische Literaturwissenschaft*: Hon.-Prof. Dr. Dietrich Scholze

**Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität
Institut für fremdsprachliche Philologien**

1. *Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Renate Belentschikow
2. PD Dr. phil. habil. Andrea Scheller (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gudrun Goes; HD Dr. Christine Heyer

**Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslavische und Westslavische Sprachen)*: Univ. Prof. Dr. Björn Wiemer; *Slavische Literaturwissenschaft (Ostslavische und Südslavische Literaturen)*: Prof. Dr. Frank Göbler; *Slavische Literaturwissenschaft mit bes. Berücksichtigung der westslavischen Literaturen*: Prof. Dr. Alfred Gall
2. PD Dr. habil. Una Patzke (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*); Apl. Prof. Dr. Rainer Goldt (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Girke; Prof. Dr. Brigitte Schultze; Apl. Prof. Dr. Johann Meichel

**Mainz: Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft
Germersheim**

1. *Polnische Sprache und Kultur*: Prof. Dr. Renata Makarska; *Slawistik/Russisch*: Prof. Dr. Birgit Menzel
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Erika Worbs

**München: Ludwig-Maximilians-Universität
Institut für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Ulrich Schweier; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Riccardo Nicolosi
2. PD Dr. Raoul Eshelman (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*); PD Dr. Svetlana Kazakova (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Renate Döring-Smirnov; Prof. Dr. Aage Hansen-Löve; Prof. Dr. Peter Rehder; Prof. em. Dr. Josef Schrenk; Prof. Dr. Miloš Sedmidubský

**Münster: Westfälische Wilhelms-Universität
Slavisch-Baltisches Seminar**

1. *Slavische und Baltische Philologie unter bes. Berücksichtigung der ost- und westslavischen Literaturen*: Prof. Dr. Alfred Sproede
2. Dr. habil. Karin Choiński (Lehrbeauftragte für Polnisch)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Friedrich Scholz

**Oldenburg: Carl-von-Ossietzky-Universität
Slavistik**

1. *Professur für Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Gerd Hentschel; *Professur für Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
2. PD Dr. Thomas Menzel (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Rainer Grübel

**Passau: Universität
Lehrstuhl für Slavische Literaturen und Kulturen**

1. *Slavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Dirk Uffelmann
3. Etkind, Alexander, Prof. Dr. (European University Institute, Florenz, Italien); Farred, Grant, Prof. Dr. (Cornell University, Ithaca, NY, USA); Juffer, Jane, Prof. Dr. (Cornell University, Ithaca, NY, USA)

**Potsdam: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Peter Kosta; *Ostslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Norbert Franz; *Westslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Magdalena Marszałek
2. PD Dr. Vladislava Warditz
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Herta Schmid

**Regensburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Björn Hansen; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Koschmal; *Bohemicum/Bohemistik und Westslavistik*: Prof. Dr. Marek Nekula; *Slavisch-Jüdische Studien*: Prof. Dr. Sabine Koller; *Vergleichende Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dorothee Gelhard
2. PD Dr. phil. Natascha Drubek-Meyer (*Heisenberg-Stipendiatin der DFG*); PD Dr. Kenneth Hanshaw (*Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
3. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Ernst Hansack, Apl. Prof. Dr. Heinz Kneip; Prof. Dr. Klaus Trost; Prof. Dr. Erwin Wedel

**Saarbrücken: Universität des Saarlandes
Fachrichtung 4.4: Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Roland Walter Marti

Fachrichtung 4.7: Allgemeine Linguistik

1. *Computerlinguistik und Slavistik*: Apl. Prof. Dr. Tania Avgustinova

**Trier: Universität
Slavistik (Fachbereich II)**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Alexander Bierich; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Henrieke Stahl
2. PD Dr. Thomas Bruns (*venia Slavische Sprachwissenschaft*)
3. Prof. Dr. Aleksei Krouglov (*DAAD-Gastprofessor*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gerhard Ressel

**Tübingen: Eberhard-Karls-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Schamma Schahadat; *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tilman Berger; *Transkulturelle Osteuropa-Studien (JP)*: Prof. Dr. Irina Wutsdorff
2. PD Dr. Ludmilla Golubzova (*venia für Slavische Sprachwissenschaft*)
3. Doc. dr. Pavel Kosek (*Humboldtstipendiat, 1.8.2014 – 31.7.2015*); Dr. Michał Mru-galski (*DAAD-Gastdozentur, 1.9.2013 – 30.9.2015*)
4. Entpflichtet: PD Dr. Sigrun Bielfeldt; Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge; Prof. em. Dr. Ilse Kunert; Prof. Dr. Jochen Raecke; Apl. Prof. Dr. Dietrich Wörn

**Würzburg: Julius-Maximilians Universität
Neophilologisches Institut: Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andreas Ebbinghaus
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christian Hannick.



**Privatdozenten/innen, Entpflichtete und Emeriti/Emeritæ der aufgelösten
Slavischen Seminare und Institute in alphabetischer Reihenfolge
der Dienstorte bzw. ehemaligen Dienstorte**

- Prof. Dr. Hans Günther (Bielefeld)
- Prof. em. Dr. Dr. h.c. Helmut Keipert (Bonn); Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Rothe
- Prof. Dr. Klaus Steinke (Erlangen)
- Prof. Dr. Gerd Freidhof (Frankfurt)
- Prof. Dr. Dagmar Burkhardt; Prof. Dr. Josip Matešić (Mannheim)
- Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Wilhelm Schaller; Apl. Prof. Dr. Andrej N. Sobolev (*venia für Slawische Sprachwissenschaft, Südslawische Sprachwissenschaft und Balkanlinguistik*); PD Dr. Claudia Radünzel (*venia für Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*); PD Dr. Andrea Uhlig (*venia für Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*) (Marburg)
- Prof. Dr. Ursula Kantorczyk; Prof. Dr. Witold Kósny; Prof. Dr. Oskar Müller (Rostock)
- Prof. Dr. Hildegard Spraul (Saarbrücken).

Personalien

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen / Pensionierungen, Ehrungen

Zusammengestellt von Gerhard Giesemann (Gießen)

Das Bohemicum *Regensburg – Passau* ist im März 2015 mit dem Preis „Brückenbauer – Stavitel mostů“ für das Jahr 2014 vom Centrum Bavaria Bohemia ausgezeichnet worden.

Herr Prof. Dr. Bernhard **Brehmer** (Universität *Greifswald*) hat den Ruf auf die Professur für Slavische Sprachwissenschaft an der Universität *Innsbruck* im September 2014 erhalten und abgelehnt.

Frau PD Dr. Natascha **Drubek-Meyer** (Universität *Regensburg*) hat von der DFG ein Heisenbergstipendium erhalten (2013–2015).

Herr Georgi **Gospodinov** ist für das SS 2015 auf die Siegfried-Unseld-Gastprofessur an der Humboldt-Universität zu *Berlin* berufen worden.

Herr Dr. Kenneth **Hanshew** hat sich im Juni 2015 an der Universität *Regensburg* (*venia legendi* für Slavische Philologie/Literaturwissenschaft) habilitiert.

Herr Prof. Dr. Klaus **Hartenstein** (Universität *Hamburg*) trat mit Ablauf des 31.3.2015 in den Ruhestand.

Herr Prof. Dr. Heinrich **Kirschbaum** hat sich im Dezember 2014 an der Humboldt-Universität zu *Berlin* (*venia legendi* für Slavistische Literatur- und Kulturwissenschaft) habilitiert.

Herrn Prof. Dr. Walter **Koschmal** (Universität *Regensburg*) ist im April 2015 die Ehrendoktorwürde von der Staatlichen Taras-Shevčenko-Universität Kiev verliehen worden.

Herr Prof. Dr. Holger **Kuße** (TU *Dresden*) ist im April 2015 zum ordentlichen Mitglied der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz ernannt worden.

Herr Prof. Dr. Roland **Marti** (Universität des *Saarlandes*) ist im Oktober 2014 in Sofia der „Orden des Heiligen Kyrill und Method, I. Klasse“ als höchste Auszeichnung für Verdienste im Bereich der Wissenschaft, Kultur und Bildung in Bulgarien verliehen worden.

Frau Dr. Marina **Scharlaj** (TU *Dresden*) hat den Lehrpreis der TU Dresden, eine Auszeichnung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU für innovative Konzepte und eine didaktisch hervorragende Wissensvermittlung, im Oktober 2014 erhalten.

Frau Dr. Kateřina **Šichová** (Universität *Regensburg*) ist im November 2014 der Preis für gute Lehre für das Jahr 2013 vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst in Passau übergeben worden.

Herr Prof. Dr. Alfred **Sproede** (Universität *Münster*) ist im Mai 2015 in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und Künste Düsseldorf aufgenommen worden.

Frau Prof. Dr. Anja **Tippner** (Universität *Hamburg*) ist seit 2015 Mitglied in der Academy of Europe (London).

Herrn Dr. Hans Christian **Trepte** (Universität *Leipzig*) wurde am 07. April 2014 in Leipzig die Dankbarkeitsmedaille / Medal Wdzięczności des Internationalen Solidarność-Zentrums Danzig / Gdańsk verliehen.

Frau PD Dr. Vladislava **Warditz** (Universität *Potsdam*) hat sich im September 2014 an der Universität *Potsdam* (*venia legendi* für Slavische Philologie) habilitiert.

Herr Prof. Dr. Daniel **Weiss** (Universität *Zürich*) ist am 1. August 2014 emeritiert worden.

Herrn Prof. Dr. Alois **Woldan** (Universität *Wien*) ist am 07. April 2014 von der Universität *Drohobyč* die Ehrendoktorwürde verliehen worden.

Herr Prof. Dr. Alexander **Wöll** ist im Dezember 2014 zum Präsidenten der Europa-Universität Viadrina (*Frankfurt/Oder*) ernannt worden.

Frau Prof. Dr. Tanja **Zimmermann** (Universität *Konstanz*) hat zum 1. November 2014 einen Ruf auf die Professur für Kunstgeschichte Osteuropas an der Universität *Leipzig* angetreten.

Der Verband gratuliert allen Genannten zu Habilitation, Ruf, Ernennung, Ehrung und zur wohlverdienten Pensionierung / Emeritierung.

Nachruf

In memoriam Wolfgang Gesemann (1925 – 2014)

Von Helmut Wilhelm Schaller (Marburg/Gröbenzell)

Am 17. August 2014 verstarb in München Dr. Dr. h.c. Wolfgang Gesemann, der in den Jahren von 1972 bis 1987 als Professor für Slawische Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes wirkte.

Wolfgang Gesemann wurde am 28. Juli 1925 in Allenstein (Olsztyn) in Ostpreußen geboren. Jugend und Schulzeit verbrachte er in Prag, wo sein Vater an der Deutschen Universität die Professur für slawische Literaturwissenschaft bekleidete. Gesemann verbrachte einige Jahre auch in Belgrad, nachdem sein Vater die Leitung des Belgrader „Deutschen Wissenschaftlichen Instituts“ übernommen hatte.

Nach Kriegsdienst und französischer Gefangenschaft studierte Gesemann 1948 bis 1952 an der Ludwig-Maximilians-Universität München die Fächer Slawistik, Anglistik und Philosophie, daneben auch Romanistik und Soziologie. Seine slawistischen Lehrer waren Paul Diels, Erwin Koschmieder, Alois Schmaus und Wilhelm Lettenbauer. Seine Dissertation „Epische Studien: Der Roman bei Ivan Vazov“ wurde von Erwin Koschmieder betreut und 1956 von der Philosophischen Fakultät der Universität München angenommen. Dort habilitierte er sich im Sommer 1970 mit der Schrift „Die Entdeckung der unteren Volksschichten durch die russische Literatur. Zur Dialektik eines literarischen Motivs von Kan-

temir bis Belinskij“. Neben den beiden Monographien veröffentlichte Wolfgang Gesemann eine große Zahl von grundlegenden wissenschaftlichen Aufsätzen, die vor allem Themen der russischen und bulgarischen Literatur behandeln, wie z.B. die bulgarischen Faustübersetzungen, die publizistische Polemik Dostoevskijs und die Rezeption der Eisenbahn in der russischen Literatur.



Nach kurzer Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent und Privatdozent für Slawische Philologie an der Universität München vertrat Gesemann für mehrere Semester die Slawische Literaturwissenschaft an der Universität Salzburg. 1972 wurde er zum Professor für Slawische Literaturwissenschaft an die Universität des Saarlandes berufen.

Hier widmete er Lehre und Forschung in den folgenden Jahren ganz besonders der Bulgaristik und den deutsch-bulgarischen Beziehungen. So gelang auf Dauer die Einrichtung eines Bulgarischlektors. Die internationale Ausgestaltung, insbesondere die Förderung der Beziehungen der Universität des Saarlandes zur Universität Sofia, waren für ihn ein ganz besonderes Anliegen, das er zusammen mit dem Theologen Gert Hummel verwirklichte. Die Ausrichtung der Universität des Saarlandes nach Ost- und insbesondere Südosteuropa gelang vor allem durch die Initiativen Gesemanns. Der 1996 in Berlin begründeten „Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e.V.“ war Gesemann als Ehrenmitglied besonders verbunden.

Wolfgang Gesemann war Mitherausgeber mehrerer Einzelveröffentlichungen und Mitbegründer von Reihen aus dem Bereiche der Slawistik und der Bulgaristik, wie beispielsweise die Publikation „Serta Slavica in memoriam Aloisii Schmaus“ (München 1971) oder die Zeitschrift „Die Welt der Slaven“. Nach Gründung der „Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft“ im Jahre 1996 regte Gesemann 1997 die Herausgabe des „Bulgarien-Jahrbuches“ an und war über Jahre deren Herausgeber wie auch der 1996 begründeten „Bulgarischen Bibliothek. Neue Folge“, von der inzwischen 20 Bände erscheinen konnten.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Bulgaristik erhielt Wolfgang Gesemann die Medaille „1300 Jahre Bulgarien“, den „Kyrill und Method-Orden I. Klasse“ sowie

1996 die Ehrendoktorwürde der Kliment-Ochridski-Universität Sofia. 2010 wurde Wolfgang Gesemann zum auswärtigen Mitglied der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Sofia berufen.

Dem Schlusswort des Nachrufes der Universität des Saarlandes ist unbedingt zuzustimmen, wenn es heißt, nicht nur das umfangreiche wissenschaftliche, sondern auch das herausgeberische und organisatorische Werk Wolfgang Gesemanns zeuge von einer großen, international anerkannten Forscherpersönlichkeit, dem innerhalb und außerhalb Deutschlands ein ehrendes Andenken bewahrt werden wird.

Hinweis der Redaktion:

Vgl. auch den ausführlichen Nachruf von H.W. Schaller: Wolfgang Gesemann zum Gedächtnis, in: Zeitschrift für Balkanologie 50, 2014, 2, 281–291.

Im Bulgarien-Jahrbuch 2004–2005 findet sich auf den Seiten 9 bis 14 anlässlich seines 80. Geburtstages ein ausführliches Schriftenverzeichnis Wolfgang Gesemanns.

Gedenken

Der Deutsche Slavistenverband trauert um...

André de Vincenz (13.3.1922 – 15.8.2014)

Am 15.8.2014 verstarb André de Vincenz, gebürtig aus Lwów, Professor in Heidelberg 1969–1973 und Ordinarius für Slavische Sprachwissenschaft in Göttingen (1973–1990). Er war – eine Rarität – Muttersprachler des Hutzulischen und hatte einen Lebensweg, der ihn von Polen über Frankreich und Schottland nach Deutschland führte. Seine Interessenschwerpunkte und Leistungen wurden 1987 (München) in einer Festschrift gewürdigt.

Gratulationen an A. de Vincenz erschienen zu seinem 80. Geburtstag in Bulletin 8, 2002, 10–11 sowie zu seinem 90. Geburtstag im Bulletin 18, 2012, 51–52, beide von Hermann Fegert verfaßt.

Wolfgang Sperber (9.10.1928 – 19.2.2015)

Am 19.2.2015 ist Prof. em. Dr. Wolfgang Sperber (Universität Leipzig) in seinem Wohnort Seifersdorf im Erzgebirge verstorben, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand. Wolfgang Sperber wurde nach Studium, Promotion und Aspirantur nach der Wende nach neuem Recht als Professor für Ostslawische Sprachwissenschaft in Leipzig berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1994 tätig und auch Direktor des neugegründeten Institutes für Slawistik war.

Eine Würdigung Herrn Sperbers anlässlich seines 85. Geburtstages, verfaßt von Karlheinz Hengst, erschien im Bulletin der Deutschen Slavistik, 19, 2013, 43–45. Eine Würdigung von Walter Wenzel findet sich auf http://www.onomastikblog.de/wuerdigungen/wolfgang_sperber_1928_2015/.

Gratulation

Prof. em. Dr. Jan Peter Locher zum 80. Geburtstag

Von Ludger Udolph (Dresden)

In vergangenen Jahr beging Jan Peter Locher seinen 80. Geburtstag. Locher wurde 1934 in Sumiswald bei Bern als Sohn eines Sekundarlehrers geboren; seine Mutter war Tschechin. 1953 – 1959 studierte er in Bern und Wien (SS 1956) Klassische Sprachen sowie Indogermanische und Allgemeine Sprachwissenschaft und besuchte Sprachkurse zur Slavistik. 1959 schloß er sein Studium mit dem Staatsexamen in Griechisch und Latein ab. 1960/61 studierte er in Philadelphia, 1963 in Lund. In diesem Jahr wurde er mit einer Dissertation zum Griechischen: *Untersuchungen zu ἱερός hauptsächlich bei Homer* in Bern promoviert (Bern 1963: Stämpfli), 1970 habilitierte er sich hier mit seiner Arbeit *‚Tauta‘ – Beiträge zur Entstehungsgeschichte des europäischen Begriffes ‚Volk‘. Teil I: Lettisch* (ersch. Univ. Bern 1970). Von 1963 – 1983 war er Lehrbeauftragter für die slavischen und baltischen Sprachen an der Universität Neuchâtel. 1978 wurde er PD-Oberassistent an der Universität Bern, 1987 Professor für slavische und baltische Studien, 1991 Ordinarius. Nach seiner Emeritierung (1999) lehrte er seit 2000 noch als Gastprofessor an der Karls-Universität in Prag.

Dissertation und Habilitationsschrift sind philologisch-historische Wort- und Begriffsstudien; die 1972 in den *Scando-Slavica* erschienene Studie *Daukša und Wujek – eine ver-*

gleichende semantische Untersuchung im Litauischen und Polnischen steht in engem Zusammenhang mit dieser Habilitationsschrift.

In seinen literaturwissenschaftlichen Arbeiten hat Locher immer komparativ gearbeitet. Sein methodischer Ausgangspunkt ist dabei der tschechische Strukturalismus, den er jedoch undogmatisch handhabt. So versucht er den im Strukturalismus nicht unbedingt prominenten Begriff des ‚autentično‘ (als „Gegensatz zum Gefühl der Absurdität und der entfremdeten Alltäglichkeit“) an mehreren narrativen Modellen tschechischer und slovakischer Erzähler aufzuzeigen (*Modely narationního zaměření v české a slovenské próze třicátých let 20. století* In: *Slavica Helvetica* 42/1993). Ausgehend von einer Stelle in Platons Theaitetos (202 b 4), die Locher als „Programm“ für seine Interpretation versteht, werden die von Platon angesprochenen ‚Verflechtungen‘ als narrative Möglichkeiten zur Bedeutungsgenerierung verstanden (*Ausgespielte und finale Bedeutung bei K. H. Mácha, A. Platonov und J. Žengé* in: *The Olaf Broch Symposium*, Oslo 1998). Locher sieht in Dichtung und Literatur Äußerungen „menschliche(r) Belange“; Autoren wie Kolář, Popa und Ajgi werden daher als „Wortführer jener durch Krieg, totalitären politischen Druck, kurz, durch das Böse im Menschen desillusionierten Neo-Avantgarde“ ver-

standen (*Zum poetischen Kode bei Jiří Kolář, Vasko Popa und Gennadij Ajgi* in: *Slavica Helvetica* 60/1998).

Für den Schweizerischen Slavistenverband gab Jan Peter Locher die Sammelbände zu den Internationalen Slavistenkongressen 1993 (Bratislava) und 1998 (Krakau) heraus, gemeinsam mit Robert Hodel einen Sammelband zu Andrej Platonov (bibl. Angaben siehe unten).

Ein beträchtlicher Teil seines wissenschaftlichen Werkes ist Fragen der litauischen Literatur gewidmet. Das weitere publizierte slavistische Œuvre steht dahinter etwas zurück. Jan Peter Locher war, wie seine Schüler berichten, ein Vertreter des mündlichen Wortes, ein Lehrer, der ihnen seine Begeisterung für die Literatur weitergeben konnte. Außergewöhnlich sprachbegabt, hat er literaturwissenschaftliche und sprachhistorische Untersuchungen zum Polnischen, Tschechischen, Litauischen, Russischen, Serbokroatischen und Slovenischen in seinen Seminaren zusammengeführt „und damit ein reiches komparatistisches Potential erschlossen“ (R. Hodel). Dabei spielten aber auch immer politische Implikationen eine Rolle: die Literaturen und Sprachen ‚klei-

ner Völker‘ wurden von ihm bewusst als eigene Stimmen innerhalb der großen politischen Systeme vermittelt.

Festschrift

Robert Hodel: *Zum Geleit*. In: Zentrum und Peripherie in den slavischen und baltischen Sprachen und Literaturen. Festschrift zum 70. Geburtstag von Jan Peter Locher (= *Slavica Helvetica* 71), Frankfurt 2004, 7–8.

Herausgaben

J. P. Locher (Hrsg.), *Schweizerische Beiträge zum XI. Internationalen Slavistenkongress in Bratislava, Sept. 1993*. Bern–Berlin usw. 1994 (= *Slavica Helvetica*, 42).

J. P. Locher (Hrsg.), *Schweizerische Beiträge zum XII. Internationalen Slavistenkongress 1998 in Krakau*. Bern usw. 1998 (= *Slavica Helvetica*, 60).

R. Hodel, J.P. Locher (Hrsg.), *Sprache und Erzählhaltung bei A. Platonov*. Bern–Berlin–Frankfurt etc. 1998 (= *Slavica Helvetica*, 58).

Wikipedia

Vgl. auch den Personeneintrag *Janas Peteris Locheris* in der litauischen Wikipedia: http://lt.wikipedia.org/wiki/Jan_Peter_Locher.

Gratulation

Prof. Dr. Klaus Städtke zum 80. Geburtstag

Von Wolfgang Stephan Kissel (Bremen)

Aus heutiger Retrospektive zeichnet sich noch deutlicher als in den 1990er Jahren ab, wie tief die Zäsur von 1989 zwei Epochen trennt. Auch die deutsch-deutsche Biographie des Slavisten und Literaturwissenschaftlers Klaus Städtke wurde von dieser Zäsur geprägt: Seine Ausbildung in Slavistik und Indogermanistik absolvierte er in den fünfziger Jahren an der Humboldt Universität in Ostberlin. Als Wendepunkt in seiner wissenschaftlichen Sozialisierung hat Klaus Städtke selbst das Zusammentreffen mit Vertretern der Moskau-Tartu-Schule, allen voran mit Jurij Lotman und Boris Uspenskij, bezeichnet. Bei mehrfachen Aufenthalten in der Sowjetunion wurde er während der sechziger Jahre mit einer geisteswissenschaftlichen Theorie auf der Höhe der Zeit bekannt, die sich aus den großen theoretischen Strömungen des Formalismus und Strukturalismus entwickelt hatte. Dem Forscher aus der DDR halfen diese Kontakte, den Schock des Mauerbaus und die Erfahrung klaustrophobischer Enge zu überwinden und zu neuen produktiven Fragen zu finden.

Dem Vorbild der Moskau-Tartu-Schule folgte Klaus Städtke in einer Verbindung von theoretischer Reflexion und akribischer Detailforschung, die sich u.a. in der intensiven Beschäftigung mit Puškin und seiner Epoche niederschlug. Seine russischen Aufsätze fanden den Weg u.a. in die *Trudy po znakovym sistemam*. Aufmerksamkeit und Anerkennung auch in der westlichen Slavistik erreichte er weiterhin als Autor der Monographie *Ästhetisches Denken in Russland. Kultursituation und*

Literaturkritik, Berlin–Weimar 1978. Anfang der achtziger Jahre trug er dazu bei, die Ansätze der Moskau-Tartu-Schule an den Universitäten der Bundesrepublik bekannt zu machen. Noch 1988, kurz vor dem Zusammenbruch der DDR und des Ostblocks, erreichte ihn ein Ruf an die Universität Bremen.

In Bremen bot neben der Universität vor allem die Forschungsstelle Osteuropa, ein sog. An-Institut, das der Historiker Wolfgang Eichwede aufgebaut hatte, ein besonders günstiges Umfeld. Das Archiv sammelte seit den frühen achtziger Jahren Dokumente osteuropäischer Dissidenten, oft in Form sog. Samizdat-Literatur. Die Forschungsstelle war weit über die Stadt hinaus bekannt und längst ein Magnet für Forscher aus dem gesamten Ostblock, eine Ausstrahlung, die nach dem Epochenwechsel von 1989 noch zunahm. In Klaus Städtkes Bremer Lehre und Forschung konnten seine exzellenten Kenntnisse der russischen Literatur und Kulturgeschichte und sein ausgeprägtes Theoriebewusstsein, auch sein Interesse an deutscher Systemphilosophie, an Kant, Hegel, Marx und Luhmann oder an der Semiotik der Moskau-Tartu-Schule Anregungen und Impulse für jüngere Forscher geben. So trug er dazu bei, die Öffnung der noch stark philologisch-geisteswissenschaftlich orientierten Slavistik hin zur interdisziplinären Kulturwissenschaft voranzutreiben.

An der Universität Bremen bereicherte Klaus Städtke Lehre und Forschung zu Osteuropa bis zu seiner Pensionierung 1999 und noch einige Jahre darüber hinaus durch ein weites

Spektrum von Veranstaltungen und Interessen, das den Kanon der neueren russischen und polnischen Literatur umfasste, aber auch kulturvergleichende Seminare etwa zu Literatur und Adelskultur in Osteuropa, zum Samizdat oder zur Lagerliteratur mit einbezog. Über häufige Vorträge in Moskau und Sankt Petersburg hielt er engen Kontakt zur rasch sich wandelnden Wirklichkeit der postsowjetischen Welt. Seit Anfang der neunziger Jahre kamen parallele Aktivitäten in Berlin hinzu, trotz eines Rufes an die Humboldt Universität entschied er sich zur Weiterarbeit in Bremen, verfolgte aber regelmäßige Projekte am Berliner *Zentrum für Literaturforschung*, das der Germanist und vergleichende Literaturwissenschaftler Eberhard Lämmert leitete.

Der Ertrag dieser produktiven Jahre ist in zahlreichen Publikationen, Sammelbänden und Forschungsartikeln niedergelegt, die nicht zuletzt von seinen beharrlichen Untersuchungen zu Autor und Autorschaft in der Moderne in vergleichender Perspektive zeugen. Hier sind zu nennen die von ihm (mit)herausgegebenen Sammelbände: *Dichterbild und Epochenwandel in der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts*, Bochum 1996, *Welt hinter dem Spiegel*, Berlin 1998 und *Spielräume des auktorialen Diskurses*, Berlin 2003. *Kultur als Übersetzung* hieß die Festschrift, die Freunde und Schüler ihm zum 65. Geburtstag 1999 überreichten, in deren Beiträgen Fragen der kulturellen Übersetzung, der slavischen Orientalismen, der Interkulturalität behandelt werden, die heute auch in den *postcolonial studies* breite Resonanz finden. Als Summe seiner theoretischen Überlegungen und als praktische Anwendung hat die Herausgabe der *Russischen Literaturgeschichte* mit einem Au-

torenkollektiv im Metzler Verlag 2002 zu gelten, deren zweite aktualisierte Auflage von 2011 die Anerkennung bestätigt, die das Buch an den slavistischen Instituten im deutschsprachigen Raum gefunden hat.

Im Habitus bescheiden und zurückhaltend, durch Wechselfälle des Lebens früh geprüft, hat Klaus Städtke seine Position in der Slavistik mit vorsichtiger Skepsis eingeschätzt und wenig Aufhebens um seine Person gemacht. Dennoch verdienen sein Anteil an der Entwicklung des Faches insgesamt und sein Wirken an der Universität Bremen im Besonderen gewürdigt zu werden. Im Rückblick gehört Klaus Städtke zweifellos zu den Slavisten, die dem Fach in den achtziger und neunziger Jahren wichtige Impulse gaben. An der Universität Bremen, der Stätte seines langjährigen Wirkens, gibt es heute fünf Professuren, zwei an der Universität, drei am An-Institut der Forschungsstelle Osteuropa, die sich mit der Geschichte, den Kulturen und Literaturen Osteuropas auseinandersetzen. So entstand über die letzten 25 Jahre eine umfassende kulturwissenschaftliche Osteuropa-Forschung von beachtlicher Kontinuität und Breite, zu der er mit seinen eigenen Forschungen und über die Dissertationen und Habilitationen seiner Schüler beigetragen hat.

In der norddeutschen Landschaft um Worpswede und Fischerhude, in der er sich von Anfang an wohl gefühlt hat, auch weil sie ihn an die Landschaft seiner Kindheit und Jugend erinnert, genießt Klaus Städtke seit seiner Pensionierung ein *otium cum dignitate*. Möge diese Muße noch lange währen und möge ihm auf seinem weiteren Weg seine Gelassenheit erhalten bleiben!

Gratulation

Prof. em. Dr. Reinhard Lauer zum 80. Geburtstag

Von Ulrike Jekutsch (Greifswald)

Am 15. März dieses Jahres feierte Reinhard Lauer seinen 80. Geburtstag. Der „Altmeister der Slawistik“, wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Kerstin Holms Würdigung ihres langjährigen Rezensenten slavischer literarischer Neuerscheinungen überschrieb, verabschiedete sich damit von seinen Göttinger Kollegen und Kolleginnen und der Stadt, die als seine akademische Wirkungsstätte bezeichnet werden kann.

Reinhard Lauer wurde 1935 in Bad Frankenhausen geboren, das Gymnasium besuchte er im nahegelegenen Jena. In dem anfangs verhaßten Klavierunterricht erwarb er bald eine Kunstfertigkeit, die er sein Leben lang pflegte und die er bis heute als große Bereicherung empfindet. Auch an den Einmarsch zunächst der amerikanischen und dann der russischen Truppen in Thüringen erinnert er sich primär in Klangbildern: Die Schnelligkeit und Technik der amerikanischen Armee beeindruckte ihn ebenso wie die Lieder der russischen Soldaten, die er in der Folgezeit häufig hörte und sang. 1951 verließ die Familie die DDR und übersiedelte in die Bundesrepublik, wo Reinhard Lauer das Gymnasium beendete und anschließend ein Studium der Slavistik, Germanistik und Osteuropäischen Geschichte zunächst an der Universität Marburg, dann an der FU Berlin und den Universitäten Belgrad und Frankfurt a.M. absolvierte. 1960 promovierte er bei seinem akademischen Lehrer Alfred Rammelmeyer mit der Dissertation zu *Heine in Serbien* (publ. 1961) und ging anschließend für zwei Jahre als Lektor

für deutsche Sprache an die Universität Zagreb, wo er mit dem Kreis der Zagreber Schule (Aleksandar Flaker, Ivo Frangeš, Zdenko Škreb, Viktor Žmegač u.a.) zusammenkam und ihre Auseinandersetzung mit den theoretischen und methodischen Konzepten des damals wieder neu entdeckten Russischen Formalismus und des Prager Strukturalismus teilte. Dort lernte er auch seine spätere Frau Stanka Ibler kennen, die dafür sorgte, daß er sich frei von alltäglichen Sorgen der wissenschaftlichen Arbeit widmen konnte. 1962 kehrte er an die Universität Frankfurt zurück, wo er im Mai 1969 mit der Abhandlung *Gedichtform zwischen Schema und Verfall. Sonett, Rondeau, Madrigal, Ballade, Stanze und Triolett in der russischen Literatur des 18. Jahrhunderts* (publ. 1975) habilitiert wurde. Beide, Dissertation und Habilitationsschrift, entspringen seinem starken, auch später deutlich zu Tage tretenden Interesse für alle Fragen der Lyrik und Metrik und entwickelten zugleich Forschungsrichtungen, die er seitdem weiter verfolgt hat: Während die Dissertation Probleme übersetzerischer, literaturkritischer und produktiver Rezeption am Beispiel der Aufnahme Heinrich Heines in der serbischen Literatur untersucht, galt das Hauptaugenmerk der Habilitationsschrift der Ausarbeitung eines Systems neuer lyrischer Gattungen im Kontext der Europäisierung der russischen Kultur des 18. Jahrhunderts. Hier werden Fragen der Rezeption europäischer Vorbilder, Muster und Regelpoetiken ebenso behandelt wie solche der Etablierung der syllabotonischen Me-

trik seit den 1730er Jahren, der Diskurse um die Transposition des europäischen Systems lyrischer Gattungen in die russische Literatur und die Erarbeitung einer neuen russischen Tradition ihrer Komposition. Die Arbeit stellte damit erstmals eine systematische Untersuchung der russischen Lyrik des 18. Jahrhunderts als ganzheitliches System in seiner historischen Entwicklung vor.

1969, im Jahr seiner Habilitation, folgte er dem Ruf auf den Lehrstuhl für Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) an der Universität Göttingen, wo er die Leitung des Seminars für Slavische Philologie übernahm und dessen Anliegen in Fakultät und Universität erfolgreich und äußerst verdienstvoll vertrat. Er förderte konsequent die in Göttingen bereits bestehenden Wissenschaftsbeziehungen zu Universitäten in südslavischen Ländern und baute Lehre und Forschung zu südslavischen Literaturen (Bulgarisch, Serbokroatisch, Slovenisch) systematisch aus, indem er die Kontinuität der Sprachausbildung und der Auseinandersetzung mit südslavischen Kulturen durch die Beschäftigung regelmäßig wechselnder Gastwissenschaftler aus Zagreb, Beograd und Sofija sowie durch eigene Lehrveranstaltungen absicherte. Seit 1973 leitete er die damals gemeinsam mit Kollegen gegründete Zweigstelle der Gesellschaft für Südosteuropaforschung an der Universität Göttingen, die sich der interdisziplinären Erforschung der Literaturen Südosteuropas widmete und im Laufe der Jahre zahlreiche Gastvortragende nach Göttingen holte. Es entstand damit ein reiches Angebot zu Informationen und Diskussionen für die Studierenden und Lehrenden des Slavischen Seminars und für Interessierte aus Universität und Stadt, das gerne genutzt wurde. Entsprechendes gilt für die Lehre zur russischen Literatur, die in

ähnlicher Weise durch Gastvortragende und Gastwissenschaftler unterstützt wurde. In den frühen 1990er Jahren nahm er mit seinem Kollegen Prof. Dr. Werner Lehfeldt mit Veranstaltungen im Slavischen Seminar und dem Band *Das jugoslawische Desaster* (1995) deutlich Stellung zu den Kriegen im zerfallenden Jugoslawien.

Reinhard Lauer hat stets darauf geachtet, daß neben der Lehre und Forschung zur russischen Literatur auch die slavistisch und europäisch vergleichende Literaturforschung nicht zu kurz kam. In der Lehre bot er im regelmäßigen Wechsel neben Seminaren zur russischen und serbokroatischen Literatur auch vergleichend slavistische (z.B. Slavische Romantik, Goethe bei den Slaven usw.) an. Die von seinem Göttinger Vorgänger Maximilian Braun gegründete Reihe der *Opera Slavica* führte er als Herausgeber der *Neuen Folge* auf inzwischen 61 Titel.

Forschungen zu südslavischen Literaturen bilden den einen großen Schwerpunkt seines wissenschaftlichen Werks. Sie gelten Fragen und Autoren der Renaissance- und Barockliteratur und des frühen 19. Jahrhunderts ebenso wie der Poetik der Moderne und der Avantgarde. Als Beispiele seien hier die Arbeiten zu Ivan Gundulić, Vuk Karadžić, Ivo Andrić und Miroslav Krleža erwähnt. Viele seiner Abhandlungen und Aufsätze zu kroatischen und serbischen Autoren, unter anderem der Band zu *Miroslav Krleža und der deutsche Expressionismus*, wurden ins Kroatische und/oder Serbische übersetzt. In den südslavischen Bereich gehören auch die Arbeiten zur bulgarischen und slovenischen Literatur sowie vergleichende südslavische Untersuchungen und die Herausgabe von Beiträgen zu internationalen und interdisziplinären Tagungen zu den südosteuropäischen Kulturen (*Die Moderne in den Literaturen Südosteuropas*, 1991; *Höfische Kultur in Südosteuropa*,

1994; *Die literarische Avantgarde in Südosteuropa und ihre politische und gesellschaftliche Bedeutung*, 2001). Auch den nicht an der Universität Göttingen gelehrten slavischen Literaturen hat er sich im Laufe der Jahre immer wieder einmal zugewandt, z.B. mit den Tagungen zur makedonischen und slovakischen Literatur.

Das erste von ihm eingeworbene Forschungsvorhaben war das von der DFG geförderte Projekt der umfangreichen Bibliographie *Serbokroatische Autoren in deutscher Übersetzung* (publ. 1995), die grundlegende Informationen für Studien zur Rezeption serbischer und kroatischer Autoren im deutschen Sprachraum zwischen 1773 und 1993 bereitstellt. Das folgende Forschungsvorhaben war dann dem zweiten Schwerpunkt Reinhard Lauers in Forschung und Lehre, der russischen Literatur, gewidmet. Es betraf die von der Volkswagenstiftung geförderte Erstellung eines Katalogs der reichen Sammlung älterer Slavica der Göttinger Universitätsbibliothek (*Slavica Goettingensia* 1–3, 1995), deren russische Bestände vorwiegend auf die Schenkungen des deutschstämmigen russischen Mediziners Baron Georg von Asch an seine Alma mater zurückgehen. Weitere Forschungsprojekte waren u.a. dem „Göttinger Russen“ Andrej Kajsarov und der russischen literarischen Utopie gewidmet. Das zuletzt genannte Projekt war eines der ersten zur deutsch-deutschen Zusammenarbeit, das noch vor der Wende in Kooperation mit der Universität Jena begonnen und in den Jahren nach der Wiedervereinigung zu Ende geführt wurde.

Die Göttingen gewidmeten Projekte verweisen bereits auf einen anderen, beständig erscheinenden Teil seines Werks, der der Geschichte der Slavistik an der Universität Göttingen und ihren Beziehungen zu slavischen Ländern gewidmet ist. Hervorzuheben ist in diesem Kontext, daß Reinhard Lau-

er stets daran gelegen war, die Beziehungen zu der Stadt Göttingen und dem Land Niedersachsen zu pflegen und damit zur Popularisierung der slavischen Literaturen im regionalen Umfeld beizutragen. Im nationalen Bereich tat er dies u.a. durch seine Rezensionen in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.

Arbeiten zur russischen Literatur stellen den zweiten großen Teil des wissenschaftlichen Werks von Reinhard Lauer dar, das im Jahre 2000, als er sein 65. Lebensjahr erreichte, 514 Positionen umfasste.¹ Bis 2009 war es auf 679 Positionen angewachsen,² denen in den folgenden Jahren bis heute zahlreiche weitere, und darunter sehr gewichtige Positionen – wie z.B. der Sammelband *Erinnerungskultur in Südosteuropa* (2011) und der gemeinsam mit France Bernik herausgegebene Tagungsband *Die Grundlagen der slovenischen Kultur* (2010) – folgten. Seine Arbeiten zur russischen Literatur sind der Erforschung von Begriffen, Texten, Autoren und Diskursen aus dem gesamten Zeitraum vom Ende des 17. Jahrhunderts bis heute gewidmet, wobei die Literaturen der Aufklärung, der Romantik, des Realismus und der Avantgarde seine besondere Aufmerksamkeit erfuhren. Hervorgehoben seien aus der Fülle der Werke grundlegende, literaturgeschichtliche Arbeiten wie die Herausgabe des Bandes *Europäischer Realismus* (1980) des *Neuen Handbuchs der Literaturwissenschaft*, in dem Reinhard Lauer auch die Artikel zum russischen und europäischen Realismus verfaßte. Systematisch-theo-

¹ A. Bruhn, W. Kroll (Hg.), *R. Lauer. Schriftenverzeichnis 1958–2000*, 2., überarb. Aufl., Göttingen 2000 (Der Blaue Turm 15).

² W. Kroll, *Schriftenverzeichnis Reinhard Lauer (1958–2008)*, in: M. Freise, W. Kroll (Hg.), *M. Ju. Lermontov (1814–1841). Interpretationen. Beiträge des Göttinger Lermontov-Symposiums vom 15. März 2005 zu Ehren von Reinhard Lauer*, Wiesbaden 2009 (Opera Slavica NF 50), S. 133–188.

retische Überlegungen zur Literaturgeschichtsschreibung (*Prinzipien der Literaturgeschichtsschreibung* 1988), begriffsgeschichtliche Untersuchungen wie der Aufsatz zu „Problemen der Übertragung literaturwissenschaftlicher Begriffe des russischen Realismus“ (1978) oder die Abhandlung zur „Russischen Seele“ (1997) gehören ebenso zu seinem Werk wie Motivanalysen („Ananas – ein kulinarischer Topos in der russischen Literatur“, 1989; „Die intrigenlose Komödie. Zur Motivstruktur von N.V. Gogol’s *Revizor*“, 1992). In seiner Arbeitsweise folgte er nie den Hypothesen und theoretischen Annahmen nur einer Methode, sondern basierte seine Untersuchungen immer primär auf eine durchaus theoriegeleitete, genaue Lektüre und Analyse der zugrundegelegten Texte, die er stets in ihrer Wechselwirkung mit ihren historischen und kulturellen Kontexten betrachtete. Im Jahre 2000 erschien die auf seinen – im Laufe der Jahre immer wieder neu konzipierten, überarbeiteten und ergänzten – Vorlesungszyklen zur russischen Literatur beruhende *Geschichte der russischen Literatur. Von 1700 bis heute*, die längst zum Standardwerk in den slavistischen Seminaren des deutschsprachigen Raums geworden ist. 2009 erschien sie in 2., ergänzter Auflage. Sie verbindet eine systematisierende Darstellung der historischen Entwicklung der russischen Literatur in der Abfolge ihrer Epochen mit einer Skizzierung der jeweiligen Poetiken und Literaturtheorien, der Autoren und Texte im Kontext ihrer zeitgenössischen kulturellen Diskurse, die konkret und lebendig vor den Augen des Lesers entstehen. Zu dieser umfangreichen Literaturgeschichte erarbeitete Reinhard Lauer eine bei Studierenden sehr beliebte Kurzfassung, die als Taschenbuch unter dem Titel *Kleine Geschichte der russischen Literatur* (2005) erschien und im Jahre 2009 in Zagreb in kroati-

scher Übersetzung publiziert wurde. Anschließend folgte seine Biographie Aleksandr Puškins (2006), die in sieben Kapiteln einen chronologisch geordneten Einblick in Leben und Werk Puškins gibt. Neben einer Skizzierung der poetischen Verfahren des Dichters und der Diskussion seiner Position in der russischen Gesellschaft, vor allem auch im Verhältnis zum Zaren, läßt diese Biographie die Komplexität des Werks in seiner – bei aller scheinbaren Harmonie und Einfachheit – spannungsreichen Widersprüchlichkeit deutlich werden.

1980 wurde Reinhard Lauer als ordentliches Mitglied in die Göttinger Akademie der Wissenschaften aufgenommen, die ihm in den Folgejahren ein weiteres interdisziplinär ausgerichtetes Tätigkeitsfeld bot, das er gerne nutzte. Dort forschte er u.a. mit Kollegen aus anderen Philologien zur literaturwissenschaftlichen Motivforschung und mit Kollegen aus der Geschichte, Volkskunde, Theologie usw. zu Südosteuropa. In der Folgezeit wurde er zum Mitglied auch der Wissenschaftlichen Akademien in Belgrad, Zagreb und Wien gewählt.

Seine Emeritierung im Jahr 2003 bedeutete bei weitem nicht das Ende seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, sondern gab ihm die Gelegenheit, frei von Verwaltungs- und Lehraufgaben sich ganz der Forschung, der Tätigkeit in den Akademien und vor allem der Kooperation mit der Universität und Akademie in Zagreb zu widmen, die ihn regelmäßig als Gastwissenschaftler zu sich einlud. Neben den bereits erwähnten Publikationen und Herausgaben aus diesen Jahren, dem Sammelband *Kroatien: Kultur – Sprache – Literatur* (2005) und dem Essay *Wie viele Blumen. Epochen, Regionen, Tradition(en) der kroatischen Literatur* (2008) erschienen zahlreiche Aufsätze, die Zeugnis von seiner unverminderten Schaffenskraft ablegen.

Zu seinem 65. Geburtstag widmeten ihm seine Schüler eine Festschrift, die mit ihrer Dreiteilung in Arbeiten zu den süd-, ost- und westslavischen Literaturen den weitgespannten Kreis seiner Forschungen spiegelt. Sein 70. Geburtstag wurde mit einem Kolloquium zum Werk Michail Lermontovs gefeiert, dessen Beiträge 2009 publiziert wurden. Anlässlich seines 80. Geburtstags veranstaltete Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz an der Universität Jena ein Kolloquium zum Thema der Intertextualität und Ambiguität, dessen Beiträge derzeit zum Druck vorbereitet werden.

Reinhard Lauer hat als Autor, Herausgeber und akademischer Lehrer mit seinem umfangreichen und vielfältigen, nahezu alle slavischen Literaturen umfassenden Werk, das eine theoriegeleitete, methodisch reflek-

tierte Systematik und Gründlichkeit mit einer leserfreundlichen Ausrichtung verbindet, eine beeindruckende Leistung von hoher Strahlkraft erbracht. Es konnte hier nur in wenigen Beispielen umrissen werden. Große Verdienste um die Slavistik hat er sich vor allem im Bereich der Literaturgeschichte, der deutsch-slavischen Wechselbeziehungen und der interdisziplinär vergleichenden Forschung zu den slavischen Kulturen erworben.

Anfang dieses Jahres sind Reinhard und Stanka Lauer nach Priem am Chiemsee umgesiedelt, um dort ihrer Tochter und den Enkelkindern nahe zu sein. Von dort aus wird er zweifellos weiterhin wirken. Wir wünschen ihm hierfür alles erdenklich Gute und weiterhin viel Erfolg!

Gratulation

Prof. em. Dr. Klaus Trost zum 80. Geburtstag

Von Norbert Nübler (Kiel)

Am 20. Juli 2014 beging Klaus Trost seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlass sollen auf den folgenden Zeilen seine Verdienste für und um die deutsche Slavistik in der notwendigen Kürze zumindest angesprochen werden.

Klaus Trost wurde am 20.07.1934 in Kaiserslautern geboren. Nach dem Besuch der Grundschule absolvierte er das altsprachliche Gymnasium in seiner Geburtsstadt. Nachdem er das Abitur abgelegt hatte, begann er ein Studium der Slavistik und Indogermanistik an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, wo er nach seinem Studium zunächst als Assistent am Lehrstuhl seiner akademischen Lehrerin Linda Sadnik am dortigen Institut für Slawistik arbeitete. Seine Dissertation schloss er 1965 ab. Die Arbeit mit dem Titel „Perfekt und Konditional im Altkirchenslavischen“ wurde mit einem Dissertationspreis ausgezeichnet. Gedruckt erschien sie in gekürzter Fassung 1972 bei Harrassowitz in Wiesbaden. Seine wissenschaftliche Laufbahn setzte Klaus Trost mit einem Habilitationsstipendium der DFG an der Universität Würzburg fort. Dort wurde er bei Rudolf Aitzetmüller erneut als wissenschaftlicher Assistent tätig und habilitierte sich im WS 1972/73 wieder mit einer sprachgeschichtlichen Arbeit: „Untersuchungen zur Übersetzungstheorie und -praxis des späteren Kirchenslavischen. Die Abstrakta in der Hexaameronübersetzung des Zagreber Zbornik von 1469.“ Der Universität Würzburg blieb er auch in den ersten Jahren nach der Habilitation als Privatdozent treu.

Bereits in seiner Lehre in Würzburg zeigte K. Trost, dass seine Interessen und Kenntnisse weit über die Geschichte der slavischen Sprachen hinausgingen. Insbesondere die Kulturwissenschaft, aber auch literaturwissenschaftliche Themen lagen ihm Zeit seines Lebens am Herzen.

Zum SS 1977 wurde Klaus Trost auf den Lehrstuhl für slavistische Sprachwissenschaft an die Universität Regensburg berufen und trat damit die Nachfolge von Karl-Heinz Pollok an, der als Gründungspräsident an die Universität Passau gewechselt war. In der Umgebung von Regensburg wurde er auch privat heimisch; einen Ruf an die Universität Münster lehnte er 1981 ab. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zeichnete sich K. Trost von Beginn an ganz besonders durch sein Engagement im Bereich der Studienorganisation aus. So ermöglichte er während seiner Zeit als Dekan der Sprach- und Literaturwissenschaften in den Jahren 1983–1985 eine weitgehende Liberalisierung der Fächerkombinationen, bezog also auch Fächer ein, die nicht in den klassischen Kanon der Philosophischen Fakultäten gehören. Nach seiner Zeit als Dekan wirkte K. Trost 1986–1988 als Mitglied des akademischen Senats. Nicht zuletzt der daraus resultierenden Vernetzung mit der Universitätsleitung und mit Kollegen anderer Fächer ist es zu verdanken, dass auf K. Trosts Betreiben hin bereits vor der politischen Wende, nämlich im Juli 1989, ein Partnerschaftsabkommen der Universität Regensburg mit der heutigen Masaryk-Universität in Brünn / Tschechien (da-

mals noch *Univerzita Jana Evangelisty Purkyně* in der noch bestehenden Tschechoslowakei) unterzeichnet wurde. Die Mühe, die Überzeugungsarbeit und der Arbeitsaufwand, den dieses Projekt mit sich brachte, waren damals außerordentlich. Nicht zuletzt aufgrund dieses Abkommens zwischen den Universitäten konnten unmittelbar nach der politischen Wende zahlreiche Brünner Wissenschaftler einen Forschungsaufenthalt an der Universität Regensburg absolvieren. So war es nur folgerichtig, dass K. Trost 1991 mit der Goldenen Verdienstmedaille der Brünner Universität ausgezeichnet wurde. In konsequenter Fortsetzung seiner Bemühungen gelang es ihm im Jahr 1993, einen Schwerpunkt für Tschechien gegen starke bayerische Konkurrenz nach Regensburg zu holen. Für dieses Projekt konnte er auch die Universität Passau als Verbündeten gewinnen. Die Entstehung und die Konzeption des Bohemicums Regensburg-Passau ist vor allem K. Trost zu verdanken, dessen Leitung er anfangs zusätzlich zu seinen Lehrstuhlverpflichtungen innehatte.

Trotz des konsequenten Einsatzes für die Beziehungen zu Tschechien war K. Trost in seiner Forschung und Lehre nie auf die Bohemistik eingrenzbar. Er vertrat die Slavistik stets in ihrer ganzen Breite, angefangen von der Russistik über die Südslavistik bis zur Westslavistik. Er bot Lehrveranstaltungen zur Russistik, Serbokroastik, Bulgaristik, Polonistik und Bohemistik und Slowakistik an. Diese Breite und Vielfalt prädestinierte ihn dazu, ab 1992 bis 2013 als Mitherausgeber des „Anzeigers für Slavische Philologie“ zu fungieren. Aus dieser Vielfalt erwuchs dann auch beinahe schon zwangsläufig ein Schwerpunkt in der Komparatistik, der auch im literaturwissenschaftlichen Schaffen K. Trosts zur Geltung kommt. Zugleich wandelte sich der Sprachhistoriker vor allem

in seinen Regensburger Jahren zu einem synchron arbeitenden Sprachwissenschaftler, der jedoch die historische Dimension des heutigen Sprachzustandes nie ignorierte. Einen bleibenden Schwerpunkt seines wissenschaftlichen Schaffens stellen seine Studien zur Aspektologie der slavischen Sprachen, aber auch seine überaus beachtenswerten Überlegungen zur verbalen Pragmastruktur dar, eine wissenschaftliche Arbeit, die er auch nach seiner Emeritierung 2001 fortsetzt.

Aus der Perspektive der Studierenden war K. Trost ein akademischer Lehrer im besten Sinne dieses Wortes. Er bewies in seinen Lehrveranstaltungen eine große Sorgfalt im Umgang mit den Sprachdaten, eine tiefe Durchdringung des Materials und einen Kenntnisreichtum, der bewundernswert war. Entsprechend erwartete er auch von seinen Studierenden und Mitarbeitern sorgfältiges, nicht nur theorie-, sondern insbesondere faktengeleitetes Arbeiten. Bei all dem blieb K. Trost stets eine Autorität mit ausgeprägt menschlichem Antlitz, als dessen hervorstechendste Eigenschaft vielleicht seine Bescheidenheit gelten darf. Es war nie sein Bestreben, seine Verdienste und seine Erkenntnisse zum eigenen Vorteil zu vermarkten. Statt dessen galt sein Bemühen zeitlebens der Fortentwicklung der philologischen Wissenschaften, der Verständigung mit den slavischen Ländern und Völkern und dem studentischen und wissenschaftlichen Nachwuchs. Dies trug ihm höchsten Respekt beim akademischen Nachwuchs ebenso ein wie bei den zahlreichen in- und ausländischen Kollegen, die die Freude hatten, mit K. Trost zu arbeiten. Wir wünschen dem Jubilar deshalb an dieser Stelle noch viele produktive Jahre im Dienste der Wissenschaft, die immer zugleich auch seine Leidenschaft war!

Gratulation

Prof. Dr. Annelies Läg Reid zum 80. Geburtstag

Von Wolfgang Eismann (Graz)

Die Jubilarin gehört einer Generation an, für die Karrieren als Frau in der Wissenschaft noch eher die Ausnahme bildeten, da die äußeren Bedingungen dies noch weniger begünstigten als heute. Das soll hier besonders hervorgehoben werden. Annelies Läg Reid wurde am 13. Oktober 1935 in Kärnten in St. Veit an der Glan geboren und hat dann in Graz ihre schulische Ausbildung absolviert und mit Auszeichnung maturiert. Bereits bald nach Studienbeginn an der Karl-Franzens-Universität 1955 heiratete sie und bekam noch vor Ende ihres Studiums eine Tochter (1956) und einen Sohn (1959). Sie studierte Slawistik bei Joseph Matl und Linda Sadnik. Das Jahr 1957/58 verbrachte sie als Stipendiatin in Zagreb. Von der Herausgabe des *Šestodnev* des Exarchen Johannes durch Rudolf Aitzetmüller inspiriert, schrieb sie ihre Dissertation mit dem Titel *Der rhetorische Stil im Šestodnev des Exarchen Johannes* und schloss ihr Studium in den Fächern Slavische Philologie und Vergleichende Sprachwissenschaft 1961 mit einer Promotion mit sehr gutem Erfolg ab. In der Dissertation gelang ihr der Nachweis, dass der Exarch Johannes nicht nur in seiner Übersetzung den griechisch-byzantinischen rhetorischen Mustern folgte, sondern dass er auch in den selbständigen Passagen der antiken Rhetorik verpflichtet war und dabei individuelle Stilmittel entwickelte.

Die Dissertation wurde 1962 von der Südosteuropa-Gesellschaft in München mit einem Preis ausgezeichnet. 1965 erschien sie in Buchform.

Nach ihrer Promotion folgte Annelies Läg Reid mit ihrer Familie ihrer Lehrerin Linda Sadnik an die Universität des Saarlandes nach Saarbrücken. Hier arbeitete sie mit einem Habilitendium an ihrer Habilitation, die sie 1968 erfolgreich abschloss. Ihre Habilitationsschrift *Die russischen Lehnwörter im Slovenischen. Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts übernommenen Wörter* wurde 1973 publiziert. In dieser Arbeit liefert Annelies Läg Reid nach einer umfassenden Einleitung zur Entwicklung der slovenischen Schriftsprache aus kulturhistorischer Sicht, in der sie gesondert auf die Verdienste von Valentin Vodnik und Janez Murko eingeht, eine gründliche Analyse der von Valentin Vodnik in seinem handschriftlichen Wörterbuch aufgezeichneten russischen Lehnwörter und der russischen Lehnwörter aus Janez Murkos 1832/33 in Graz erschienenem Wörterbuch. Nach den sorgfältig kommentierten Verzeichnissen dieser Wörter folgt ein kurzer Versuch der Analyse der Verwendung dieser Lehnwörter im slovenischen Schrifttum des 19. Jahrhunderts.

Bereits 1967 hatte sich Annelies Läg Reid mit einer Neuausgabe von Hieronymus Megisers *Dictionarium quatuor linguarum* große Verdienste um die slovenische historische Lexikographie erworben. Die Publikation enthielt nicht nur den Reprint der historischen Ausgabe von 1592, sondern auch das nach den slovenischen Wörtern geordnete Wörterbuch (das Original war ja nach den deutschen Wörtern geordnet) und Verzeichnisse aus dem Register von Jurij Dalmatins Bibel von 1584

und aus Adam Bohoričs Grammatik von 1584, letzteres neu geordnet. In ihrer Einleitung geht Annelies Läg Reid auf die Quellen, die Sprache, die Orthographie und die Lehnwörter in Megisers Wörterbuch ein. Von Jože Stabej, der sie bei der Arbeit an diesem Projekt unterstützt hatte, übersetzte sie *Staro božjepotništvo Slovencev v Porenje* von 1965; 1967 als *Die alten Wallfahrten der Slowenen an den Rhein* in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 78 erschienen.

1970 erhielt Annelies Läg Reid einen Ruf auf eine Stelle als Wissenschaftliche Rätin an die Universität Mannheim. Dort wurde sie 1973 zur Professorin ernannt. In Mannheim wirkte sie bis zu ihrer Pensionierung 1999 und hat Generationen von Studentinnen und Studenten im Bereich der slawischen Sprachwissenschaft und der süd- und ostslawischen Kulturgeschichte ausgebildet. In ihren wissenschaftlichen Aufsätzen und Rezensionen hat sie sich vornehmlich mit Fragen der historischen Sprachwissenschaft beschäftigt, dabei immer aber auch das Wirken der Diachronie in der Synchronie im Auge gehabt, wie z.B. in ihrem Aufsatz zu den Kurz- und Langformen der russischen Adjektive im Prädikativ (= Latente Kategorien im Russischen als Reste älterer Sprachzustände, *Anz. f. Slav. Philologie* 9, 1977, 209–226). Dabei beschränkte sie sich nicht nur auf Detailfragen, sondern ging auch auf grundsätzliche Probleme der statisch-synchronen Sprachwissenschaft ein und plädierte mit einleuchtenden Argumenten gegen eine reine Systemlinguistik, „die Phänomene wie Sprachkontakt, Zweisprachigkeit, Interferenz-, Analogie und Ausgleicherscheinungen“ außer Acht ließ (*Morphologische Tiefenstruktur oder ur-slavisches Wurzelphänomen?*; in: *Anz. f. Slav. Philologie* XVII 1986, 21–33).

In ihrem persönlichen Leben hat es Annelies Läg Reid nie einfach gehabt.

Nach der frühen Trennung ihrer Eltern fiel ihr in späteren Jahren die Sorge um ihre Mutter zu. Ihre eigene Familie lebt seit vielen Jahren weit entfernt von ihr in Norwegen. Die Freude über die vielversprechenden Karrieren ihrer Kinder in Norwegen – ihre Tochter genießt als Hochschullehrerin und Wissenschaftlerin großes internationales Ansehen, der Sohn bekleidete einen angesehenen Managerposten – wurde getrübt durch den plötzlichen Tod ihres Sohnes im Jahre 2008. Ihre Reisen in ihre Heimatstadt Graz und auch nach Norwegen wurden wegen gesundheitlicher Probleme seltener. Natürlich nimmt sie begeistert Anteil am Schicksal ihrer fünf Enkelinnen und Enkel in Norwegen, zu denen 2012 auch ein Urenkel hinzugekommen ist. Sicher wird sie sich sehr freuen, wenn die Familie aus Norwegen sie zu ihrem Geburtstag in Schriesheim bei Heidelberg besucht.

Nach ihrer Pensionierung hat sie in Heidelberg eine Reihe von Dichterlesungen vornehmlich österreichischer Literatur (Thomas Bernhard, Ingeborg Bachmann, Elfriede Jelinek u.a.) organisiert, die sich großen Zuspruchs erfreuten. Zudem hat sie wieder mit dem Klavierspielen begonnen und musiziert auch zusammen mit einigen Freunden aus ihrem großen Freundeskreis. Ihr sympathisches Wesen, ihre Aufrichtigkeit und stete Freundlichkeit und nicht zuletzt ihr gewinnender Charme haben mit dazu beigetragen, dass der Kreis ihrer Freundinnen und Freunde groß ist und diese Freundschaften auch dauerhaft sind.

Zu ihrem Geburtstag wünschen wir Annelies Läg Reid eine schöne Feier im Kreise ihrer Familie und darüber hinaus ein langes gesundes und weiterhin erfülltes Leben!

Vorstellung

PD Dr. habil. Vladislava Warditz (zuvor Zhdanova)

Im September 2014 wurde Vladislava Warditz mit der Arbeit „Varianzstilistik im Wandel: Russischer Standard und Non-Standard nach 1985 im Spannungsfeld von linguistischem und extralinguistischem Diskurs“ an der Universität Potsdam habilitiert (venia legendi „Slavische Philologie“). Die Arbeit untersucht die Entwicklung von Standard- und Non-Standard-Varianz im sprachhistorischen Kontext von Standardisierung und Destandardisierung europäischer Sprachen, insbesondere das Verhältnis zwischen Empirie und linguistischer Theoriebildung in der russischen Sprachgeschichte des 19. und des 20. Jahrhunderts.

Die Forschungsinteressen von V. Warditz umfassen v.a. Variations- und Soziolinguistik des Standards und Non-Standards, linguistische Anthropologie, Kontaktlinguistik, funktionale und kontrastive Grammatik und Translationswissenschaft. Im Bereich der synchronen Linguistik hat sie u.a. zu den slavischen Migrationssprachen geforscht, wobei sie bspw. morphosyntaktische Variationstypologie der Sprachkontaktphänomene und Sprachwandelfaktoren in Kontaktsituationen aus pragmatischer und sozio- und kontaktlinguistischer Sicht beschrieben hat. In diachroner Perspektive arbeitet sie u.a. zur theoretischen Rezeption der französischen philologischen Tradition in der Slavia, Geschichte der slavischen Sprachetikette und Namensforschung.

Ihre Vorlesungen und Seminare umfassen ebenfalls synchrone und diachrone Aspekte, wobei neben dem Russischen und Polnischen auch weitere slavische und baltische Sprachen behandelt werden. Dieses thematische und sprachliche Spektrum findet seinen Niederschlag auch in den betreuten Abschluss- und Promotionsarbeiten.

Dank ihrem wissenschaftlichen Werdegang verfügt V. Warditz über eine internationale akademische Erfahrung: Nach einem Studium der Slavischen Philologie an der Lomonosov-Universität Moskau absolvierte die gebürtige Rigaerin ein Promotionsstudium (DAAD-Stipendium) an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und an der Lomonosov-Universität Moskau mit der Promotionsschrift zur funktional-semantischen Analyse von Kausalkonstruktionen im Russischen. Danach folgten drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte an den Universitäten Tübingen (2002), Bochum (2003) und Jerusalem (2010), eine Juniorprofessur an der Universität Mainz/Germersheim (2003–2009) sowie Gastprofessuren an der Universität Graz (2010) und Dresden (2013–2014). 2010–2013 hat sie die Slavische Sprachwissenschaft an der Universität Bonn vertreten, wobei sie den Arbeitsbereich Slavistik seit dem Sommersemester 2011 bis zur Schließung kommissarisch leitete. Derzeit ist sie Vertretungsprofessorin an der Universität Hildesheim.

Sie hat mehrere internationale Tagungen organisiert sowie Kooperationen mit den Universitäten Lublin, Warschau, Sorbonne IV und dem Institut für Russische Sprache Moskau (RAN) initiiert. Sie ist Redaktionsmitglied der internationalen Zeitschrift „Voprosy sociolingvistiki“ sowie der Ethnolinguistischen und der Soziolinguistischen Kommission beim Internationalen Slavistenkomitee.

Publikationen in Auswahl Monographien

Zhdanova, V.: „Unsere Waffe war das Wort...“ Translation in Kriegszeiten. Frankfurt a.M. 2009.

Zhdanova, V.: Русские и „русскость“, Moskva 2006.

Herausgeberschaft

Zhdanova, V.: Русский язык в условиях культурной и языковой полифонии (Die Welt der Slaven. Band 38, Sammelbände / Сборники). München 2009.

mit B. Brehmer, R. Zimny (eds.): Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) Bd. 10 (Die Welt der Slaven. Sammelbände / Сборники). München 2007.

mit B. Brehmer, R. Zimny (eds.): Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) Bd. 9 (Die Welt der Slaven. Sammelbände / Сборники). München 2006.

Aufsätze

„Les Misérables“ Гюго в формировании семантики отверженности в русском языке XIX-XX-го веков. In: Revue des études slaves 2014/ 85 (2), 345–359.

Zum Status syntaktischer Variationen in Sprachkontaktsituationen: Eine Fallstudie zum Polnischen in Deutschland.

In: Zeitschrift für Slawistik 2014, 59 (1), 1–20.

Языки славянских диаспор: актуальный статус, проблемы и перспективы изучения. In: Kempgen, S. u.a. (Hgg.), Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress Minsk 2013. München, 2013, 303–312.

Zur linguistischen Rezeption des französischen Romans in Russland: Das Phänomen des Argots in Victor Hugos „Les Misérables“ und in Vsevolod V. Krestovskijs „Peterburgskie truščoby“. In: Zeitschrift für Slawistik 58 (2013) 4, 391–416.

Формы обращения в русском языке диаспоры как маркеры «своего» и «чужого». In: Rozanova, N.N. (ed.), Russkij jazyk segodnja, 5. Problemy rečevogo obščeniija. Moskva 2012, 75–81.

Язык русской диаспоры: к проблеме типологии морфологических и синтаксических характеристик. In: Apresjan, Ju. et al. (eds.), Meaning, Texts and other Exciting Things. A Festschrift to Commemorate the 80th Anniversary of Professor Igor A. Mel'čuk, Moscow 2012, 682–695.

Kontaktvarietäten des Polnischen und der aktuelle slawistische Sprachwandeldiskurs. In: Scheller-Boltz, D. (Hgg.), Język Polski – 25 lat po Przełomie. Die polnische Sprache heute – 25 Jahre nach der Wende (= Slawistische Forschungen und Texte 21), Hildesheim – Zürich – New York 2014, 371–388.

Русский и немец в зеркале современного русского анекдота. In: Cheauré, E. u.a. (Hrsg.): Vater Rhein und Mutter Wolga. Diskurse um Nation und Gender in Deutschland und Russland. Würzburg 2005, Band 20, 289–304.

Поляк глазами немцев: актуальный языковой и социокультурный стереотип. In: Etnolingwistyka 17, Lublin 2005, 197–212.

Slavistische Tagungen

Zusammengestellt von Gerhard Giesemann (Gießen)

Legende: 1. Ort, 2. Zeit, 3. Veranstalter, 4. Thema, 5. Finanzierung

Bamberg

1. Universität, Institut für Slavistik
2. 17. – 19. Juli 2015
3. Dr. Anna-Maria Meyer, Dr. des. Corinna Erk
4. MOE im Gegenwartsfilm – Interdisziplinäre Tagung zum Kino aus und über Ostmitteleuropa
5. Lehrstuhl für Slavische Sprachwissenschaft und Universitätsbund Bamberg

FU Berlin

1. Zentrum für Literatur- und Kulturforschung
2. 5. – 6. Dezember 2014
3. Prof. Dr. Matthias Schwartz, Sebastian Cwiklinski, M.A.
4. Workshop: „Imperiale Emotionen“. Zur Konzeptualisierung ost-westlicher Affektkulturen angesichts der Ukraine-Krise
5. BMBF

HU Berlin (1)

1. Universität
2. 23. – 25. April 2015
3. Prof. Dr. Alfrun Kliems (HU Berlin), Prof. Dr. Alexander Wöll (Europa-Universität Frankfurt/Oder), Prof. Dr. Holt Meyer (Erfurt)
4. BODYCZECH. Repräsentationen von Körperlichkeit in der tschechischen Literatur und Kultur nach 1948
5. DFG; BMBF; HU; Europa-Universität Viadrina; GWZO: Tschechisches Zentrum

HU Berlin (2)

1. Universität
2. 19. – 20. März 2015
3. Prof. Dr. Heinrich Kirschbaum
4. Poesie der (A)Sozialität. Mitteleuropäische Dichtung nach dem Ende des Literaturzentrismus
5. KOSMOS (HU Berlin)

Bochum (1)

1. Ruhr-Universität Bochum
2. 3. – 5. September 2014
3. PD Dr. Manfred Schruba
4. Das Pseudonym im Kontext der russischen Emigration in Europa (1917 – 1945)
5. DFG

Bochum (2)

1. Universität Tübingen (1) (vgl. auch dort)
2. 23. – 26. September 2014
3. Dr. Anja Gattnar (Tübingen), Christina Clasmeier (Bochum), Prof. Dr. Tanja Anstatt (Bochum)
4. Slavic Languages in the Black Box
5. DFG; Ruhr-Universität Bochum

Bremen

1. Universität Bremen, Bremen Farge: Denkort Bunker Valentin
2. 30. Oktober – 01. November 2014
3. Dr. Yvonne Pörzgen (Bremen), Alys Cundy (University of Bristol)
4. Emotional Strategies in Museum Exhibitions
5. Universität Bremen

Dresden (1)

1. Institut für Slavistik
2. 11. – 13. Juli 2014
3. Dr. Matthias Guttke, Prof. Dr. Holger Kuße
4. Interkulturelles Wochenendseminar für Fach- und Führungskräfte als Beitrag zur Krisenprävention und Konfliktlösung
5. DAAD

Dresden (2)

1. Institut für Slavistik
2. 18. – 20. September 2014
3. Dr. Marina Scharlaj, Prof. Dr. Holger Kuße
4. JungslavistInnen-Treffen

Dresden (3)

1. Institut für Slavistik
2. 7. November 2014
3. Hana Kosourová (Brücke / Most – Stiftung), Prof. Dr. Holger Kuße
4. 8. Bohemicum Dresdense: Tomáš Garrigue Masaryk (1850–1937)
5. Brücke / Most – Stiftung, Institut für Slavistik

Frankfurt/Oder

1. Universität und Collegium Polonicum in Słubice
2. 26. – 28. September 2014
3. Dr. Maria Smyshlaeva, Dr. Erik Martin, Nina Frieß (Potsdam)
4. 12. Tagung Junges Forum Slavistische Literaturwissenschaft

Freiburg (1)

1. Universität Freiburg
2. 02. September – 10. Oktober 2014
3. Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger, Dr. Grzegorz Krajewski, Prof. Dr. Anna Dąbrowska (Wrocław)
4. Lingwistyczne i glottodydaktyczne aspekty niepełnej polsko-niemieckiej dwujęzyczności
5. Deutsch-polnische Wissenschaftsstiftung

Freiburg (2)

1. Universität Freiburg
2. 5. – 6. Dezember 2014
3. Insa J. Klemme, Pino Marco Pizzo
4. Synchrone Betrachtungen, diachrone Erkenntnisse – Slavistisch-historische Linguistik heute
5. Hermann-Paul-School of Linguistics Basel/Freiburg

Freiburg (3)

1. Universität Freiburg
2. 29. – 30. Januar 2015 und 17. – 18. Juni 2015
3. Prof. Dr. Elisabeth Cheauré
4. Symposien: Vechi – Milestones – Meilensteine. Literaturwissenschaft international: Freiburg – Moskau – St. Petersburg
5. DAAD

Gießen (1)

1. Universität Gießen
2. 18. – 19. Juni 2015
3. Institut für Slavistik der Univ. Gießen, Gießener Zentrum östliches Europa, Prof. Dr. Reinhard Ibler
4. Internationaler Workshop „The Holocaust in the Central European Literatures and Cultures: Problems of Poetization and Aestheticization“
5. DAAD; Gießener Zentrum östliches Europa

Gießen (2)

1. Universität Gießen
2. 11. – 12. Dezember 2014
3. Gießener Zentrum östliches Europa / Thematisches DAAD-Netzwerk „Kulturelle Kontakt- und Konfliktzonen im östlichen Europa“ / International Graduate Centre for the Study of Culture (Prof. Dr. Reinhard Ibler, Prof. Dr. Alexander Graf)
4. Masterclass „Neuere Ansätze der Erzählforschung“
5. DAAD; Gießener Zentrum östliches Europa

Gießen (3)

1. Föderale Universität Kazan' / Russische Föderation
2. 17. – 19. Oktober 2014
3. Universität Gießen (Prof. Dr. Monika Wingender) zusammen mit der Universität Kazan'
4. Die Wolgaregion als Indikator für die Sprachenpolitik im Vielvölkerreich Russland heute – Mehrsprachigkeit im Spannungsfeld von Republiken und Föderaler Ebene / Поволжский регион как индикатор языковой политики в многонациональной России на современном этапе
5. DFG

Gießen (4)

1. Justus-Liebig-Universität Gießen
2. 10. – 12. November 2014

3. Gießener Zentrum Östliches Europa und Herder-Institut Marburg, mit 5 Partnern aus dem östlichen Europa (Almaty, Cluj-Napoca, Kazan', Łódź, Minsk)
4. Workshop zur Entwicklung der Doktorandenausbildung, im Rahmen des Thematischen DAAD-Netzwerks „Kulturelle Kontakt- und Konfliktzonen im östlichen Europa“
5. DAAD

Gießen (5)

1. Justus-Liebig-Universität Gießen
2. 9. bis 23. Mai 2015
3. Gießener Zentrum Östliches Europa und Herder-Institut Marburg, Thematisches DAAD-Netzwerk „Kulturelle Kontakt- und Konfliktzonen im östlichen Europa“
4. Summer School des Thematischen DAAD-Netzwerks zu „Multikulturalität im östlichen Europa: Konzepte, Szenarien, Politiken“
5. DAAD

Greifswald (1)

1. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald
2. 8. – 13. September 2014
3. Prof. Dr. Alexander Wöll; Greifswalder Polonicum
4. Poland as an Intercultural Space
5. Alfried Krupp Stiftung

Greifswald (2)

1. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald
2. 15. – 18. Oktober 2014
3. Dr. Klavdia Smola, Prof. Dr. Dirk Uffelmann (Passau)
4. Postcolonial Slavic Literatures after Communism
5. DFG; Alfried Krupp Stiftung

Greifswald (3)

1. Universität Magnitogorsk
2. 27. – 29. November 2014
3. Prof. Dr. S. G. Sulezkova, Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Harry Walter u.a.
4. Русская культура как объект современной лексикографии и фразеологии

Greifswald (4)

1. Staatliche Universität St. Petersburg
2. 15. – 17. Dezember 2014
3. Prof. Dr. Petr E. Bucharkin, Prof. Dr. Ulrike Jekutsch u.a.
4. Классическая традиция и неклассическая литература в истории русской культуры
5. RNF; Staatliche Universität St. Petersburg

Greifswald (5)

1. Staatliche Universität St. Petersburg
2. 24. – 26. Juni 2015
3. Int. Netzwerk „Urban Voices“ (Prof. Dr. Bernhard Brehmer für Greifswald)

4. Int. Konferenz Urban Voices: Linguistic Variation and Communicative Diversity
5. DFG; Staatliche Universität St. Petersburg

Greifswald (6)

1. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald
2. 10. – 22. August 2015
3. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Dr. Roman Dubasevych
4. 20. Greifswalder Ukrainicum: Beyond War and Peace: Conflict, Migration, and Civil Society in Contemporary Ukraine
5. Alfried Krupp-Stiftung

Hamburg (1)

1. Warburg-Haus
2. 4. – 6. Dezember 2014
3. Prof. Dr. Anja Tippner, Dr. Anna Artwińska
4. Narratives of Annihilation, Confinement and Survival: Camp Literature in a Comparative Perspective
5. Universität Hamburg

Hamburg (2)

1. Warburg-Haus / KZ-Gedenkstätte Neuengamme
2. 21. – 23. Juni 2015
3. Prof. Dr. Anja Tippner, Dr. Anna Artwińska, Katarzyna Adamczak, M.A.
4. Nach dem Holocaust. Filmische, performative und diskursive Formen postkatastrophischer Vergegenwärtigung in Polen und Deutschland
5. Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit

Jena (1)

1. Institut für Slawistik
2. 4. September 2014
3. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz
4. Krizis utopia? Smeny epoch i ich otryaženie v slavjanskich literaturach 20 i 21 stoletij
5. DAAD, Erasmus, Universität

Jena (2)

1. Institut für Slawistik
2. 10. – 11. April 2015
3. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz
4. Intertextualität, Dialogizität, Ambiguität. Tagung zu Ehren Reinhard Lauers anlässlich seines 80. Geburtstags

Kiel (1)

1. Institut für Slavistik
2. 25. – 27. September 2014
3. Institut für Slavistik
4. Russische Satire seit der Perestrojka bis in die unmittelbare Gegenwart: Formen und Themen künstlerischer Auseinandersetzung
5. Fakultäts- und Institutsmittel

Kiel (2)

1. Institut für Slavistik
2. 16. – 18. Oktober 2014
3. Institut für Slavistik
4. Mehrsprachige Sprachlandschaften? Das Problem der slavisch-deutschen Mischtoponyme
5. Graduiertenschule „Human Development in Landscapes“ an der Universität

Kiel (3)

1. Institut für Slavistik
2. 10. – 11. April 2015
3. Institut für Slavistik
4. Junge Slavistik im Dialog. X. Internationale Slavistische Konferenz (für Master-Studierende und Promovierende)
5. Institutsmittel

Köln (1)

1. Slavisches Institut
2. 25. – 27. Juni 2015
3. Prof. Dr. Daniel Bunčić
4. Theorie und Konzepte von Mehrschriftigkeit
5. DFG: Finanzierung im Rahmen des Wissenschaftlichen Netzwerks „LitCo – Literacies in Contact“

Köln (2)

1. Slavisches Institut
2. 17. – 19. September 2015
3. Prof. Dr. Daniel Bunčić
4. XXIV. JungslavistInnen-Treffen

Konstanz

1. Universität Konstanz
2. 1. – 5. September 2014
3. Prof. Dr. Walter Breu
4. XL. Konstanzer Slavistisches Arbeitstreffen

München (1)

1. Institut für Slavische Philologie
2. 3. Dezember 2014
3. Prof. Dr. Ulrich Schweier, Anastasia Meermann, M.A.
4. 14. Alois-Schmaus-Kolloquium
5. Alois-Schmaus-Stiftung

München (2)

1. Institut für Slavische Philologie
2. Online-Konferenz 30. Oktober bis 02. November 2014
3. Institut
4. V. Internationale virtuelle Ukrainistik-Konferenz. Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht

München (3)

1. Institut für Slavische Philologie
2. 13. – 14. Februar 2015
3. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum und der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien
4. Internationaler Workshop: The Born and the Common Criminal. The Discourse of Criminality and the Practice of Punishment in the Late Russian Empire and the Early Soviet Union (1880-1941)

München (4)

1. Institut für Slavische Philologie
2. 28. April 2015
3. Institut
4. Podium: Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen, Vorträge der Preisträger
5. Institutsmittel; Unterstützung der Bayerischen Staatskanzlei

München (5)

1. Institut für Slavische Philologie
2. 18. – 20. Juni 2015
3. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Prof. Dr. Polian Barskova (Hampshire College)
4. Internationale Tagung: Narrating the Siege. The Blockade of Leningrad and its Transmedial Narratives

Passau

1. Universität Passau
2. 6. – 8. März 2015
3. Prof. Dr. Dirk Uffelmann, Christian Kampkötter, M.A.
4. Umsiedlung, Vertreibung, Wiedergewinnung? Postkoloniale Perspektiven auf deutsche und polnische Literatur über den erzwungenen Bevölkerungstransfer der Jahre 1944 bis 1950
5. Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM); Universität Passau; Tschechische Akademie der Wissenschaften

Universität Potsdam (1)

1. Institut für Slavistik
2. 13. – 14. November 2014
3. Prof. Dr. Magdalena Marszałek (in Kooperation mit Dr. Jolanta Żyndul, Dr. Barbara Breysach, Dr. Birgit Krehl)
4. Erster Weltkrieg: Jüdische Erfahrungen in Ost- und Mitteleuropa
5. Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung, DAAD

Universität Potsdam (2)

1. Institut für Slavistik
2. 18. – 21. September 2014
3. Prof. Dr. Norbert P. Franz
4. Internationales und interdisziplinäres Symposium: Andrej Tarkovskij – der Weg zum Klassiker
5. DFG, Freunde der Universität Potsdam

Universität des Saarlandes (1)

1. Universität
2. 10. – 21. November 2014
3. Prof. Dr. Roland Marti (Slavistik, International Office)
4. Herbstakademie „Schwierige Nachbarschaft (?): europäische Erfahrungen“
5. Auswärtiges Amt

Universität des Saarlandes (2)

1. Universität
2. 8. – 12. Juni 2015
3. Slavistik, International Office, Frankreichzentrum, Universität der Großregion, Musikfestspiele Saar, Max-Planck-Institut für Informatik
4. Polnische Woche an der Universität des Saarlandes

Tübingen (1)

1. Slavisches Seminar
2. 23. – 26. September 2014
3. Dr. Anja Gattnar (Tübingen), Christina Clasmeier (Bochum), Prof. Dr. Tanja Anstatt (Bochum)
4. Slavic Languages in the Black Box
5. DFG; Ruhr-Universität Bochum

Tübingen (2)

1. Slavisches Seminar
2. 1. – 2. Oktober 2014
3. Prof. Dr. Schamma Schahadat (Tübingen), Dr. Angnieszka Jezierska-Wisniewska (Warschau)
4. Deutsch-polnische Studierendenkonferenz zu Transferbewegungen: Ideen – Übersetzungen – Orte
5. Deutsch-polnische Wissenschaftsstiftung; DAAD

Tübingen (3)

1. Slavisches Seminar
2. 6. – 8. November 2014
3. Prof. Dr. Schamma Schahadat; Prof. Dr. Thomas Lahusen (Toronto)
4. (Post)Socialist Spaces
5. DFG

Tübingen (4)

1. Universität Berlin
2. 11. – 13. Dezember 2014
3. Claudia Dathe (Tübingen), Kateryna Stetsevyh (Berlin)
4. Werte und Wandel. Zukunftsentwürfe für Kultur und Zivilgesellschaft in der Ukraine, Moldau, Belarus und Georgien
5. Auswärtiges Amt

Tübingen (5)

1. Slavisches Seminar
2. 5. – 7. Februar 2015

3. Prof. Dr. Irina Wutsdorff, Katja Wetz, M.A., Prof. Dr. Manfred Weinberg (Prag), Dr. Štěpán Zbytovský (Prag)
4. Prager Figurationen jüdischer Moderne
5. Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien; Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

Tübingen (6)

1. Slavisches Seminar
2. 6. – 10. Mai 2015
3. Prof. Dr. Schamma Schahadat, Claudia Dathe
4. Übersetzungswürfel: Sechs Seiten europäischer Literatur und Übersetzung
5. Kulturstiftung des Bundes; Robert Bosch Stiftung, EU

Tübingen (7)

1. Slavisches Seminar
2. 3. – 4. Juli 2015
3. Dr. Gesine Drews-Sylla
4. Writing and Screening Socialisms in an Entangled World
5. Intramurales Förderprogramm Universität Tübingen „Projektförderung für NachwuchswissenschaftlerInnen“

Wien (1)

1. Institut für Slawistik
2. 14. – 17. Januar 2015
3. Prof. Dr. Anna Kretschmer, Prof. Dr. Stefan Michael Newerkla, Prof. Dr. Fedor B. Poljakov
4. Mehrheiten ↔ Minderheiten: Sprachlich-kulturelle Identitäten der Slavia im Wandel der Zeit
5. Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität

Wien (2)

1. Szkolny Punkt Konsultacyjny przy Ambasadzie RP w Wiedniu; Institut für Slawistik
2. 21. – 24. November 2014
3. Hanna Kaczmarczyk (Szkolny Punkt), Teresa Kopec (Wspólnota Polskich Organizacji w Austrii Forum Polonii), Dr. Liliana Madelska (Institut für Slawistik)
4. Sprache – Kultur – Didaktik. Neuere Tendenzen der polnischen Glottodidaktik im Überblick
5. Szkolny Punkt Konsultacyjny im. Jana III Sobieskiego przy Ambasadzie RP w Wiedniu; Stowarzyszenie Mea Polonia; Wspólnota Polskich Organizacji w Austrii Forum Polonii; Institut für Slawistik der Universität Wien

Zürich

1. Slavisches Seminar der Universität Zürich
2. 29. – 30. Mai 2014
3. Mitarbeiter des Seminars
4. Workshop zur Rezeption von Sergej M. Tret'jakovs künstlerischem Werk.

Slavistische Veröffentlichungen

Zusammengestellt von Ulrich Steltner (Jena)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften (Neugründungen oder bisher im BDS nicht verzeichnet)

Das östliche Europa: Kunst- und Kulturgeschichte. Hg. v. Robert Born, Michaela Marek und Ada Raev. Köln etc.
Bisher 2 Bde.

SLOVO : Slavistische Studien / Slavonic Studies. Hg. v. Andreas Ohme und Nicole Richter. Frankfurt a.M. etc.

Studien zur Kulturellen und Literarischen Kommunismusforschung, Hg. v. Grzegorz Wołowiec und Anna Artwińska. Frankfurt a. M.
Bisher 2 Bde.

B. Dissertationen [D] und Habilitationsschriften [H]

Artwińska, Anna

Poetry in the Service of Politics. The Case of Adam Mickiewicz in Communist Poland and Johann Wolfgang von Goethe in East Germany, transl. by Kalina Iwanek. Frankfurt a. M. 2015 [D Hamburg <Übersetzung der Dissertation aus dem Polnischen>].

Behnke, Lars

Zur Variation zwischen reinem Dativ und präpositionaler Markierung mit *dla* 'für' in ostpolnischen Dialekten. Oldenburg 2014. (Studia Slavica Oldenburgensia; 26) [D Oldenburg]

Brüggemann, Mark

Die weißrussische und die russische Sprache in ihrem Verhältnis zur weißrussischen Gesellschaft und Nation. Ideologisch-programmatische Standpunkte politischer Akteure und Intellektueller 1994 – 2010. Oldenburg 2014. (Studia Slavica Oldenburgensia; 23) [D Oldenburg]

Burenina-Petrova, Ol'ga

Cirk v prostranstve kul'tury. Moskva 2014. [H Zürich]

Feldmeier, Beate

Anrede im Sprachkontakt. Reflexion und Gebrauch von Anredestrategien durch tschechische Migranten im deutschsprachigen Umfeld. München etc. 2014. (Slavistische Beiträge; 498) [D Regensburg]

Frimmel, Sandra

Kunsturteile. Gerichtsprozesse gegen Kunst, Künstler und Kuratoren in Russland nach der Perestroika. Wien etc. 2015. [D Zürich]

Hitzke, Diana

Nomadisches Schreiben nach dem Zerfall Jugoslawiens. David Albahari, Bora Ćosić und Dubravka Ugrešić. Frankfurt a. M. etc. 2014. (Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen; 46) [D Gießen]

Hofmann, Tatjana

Literarische Ethnografien der Ukraine – Prosa nach 1991. Basel 2014. [D Zürich]

Lecke, Mirja

Westland. Polen und die Ukraine in der russischen Literatur von Puschkin bis Babel'. Frankfurt a.M. 2015. [H Münster]

Mamedova, Zarifa

Narren als Vorbilder. Die Überwindung der Postmoderne in der russischen Literatur der 1990er und 2000er-Jahre. München etc. 2014. [D München]

Meier, Nils

Die Zeitschrift „Literaturnyj kritik“ im Zeichen sowjetischer Literaturpolitik. München 2014. (Slavistische Beiträge 496) [D Jena]

Menzel, Thomas

Der Instrumental des Ortes und der Zeit in den slavischen Sprachen: Kasusmarkierung und präpositionale Kodierung lokaler und temporaler Relationen im Russischen, Polnischen und Serbischen/Kroatischen. 2 Bde. I: Einführung. Der Instrumental des Ortes. II: Der Instrumental der Zeit. Ergebnisse. Bibliographie. Oldenburg 2014. (Studia Slavica Oldenburgensia; 24) [H Oldenburg]

Ohme, Andreas

Skaz und Unreliable Narration. Entwurf einer neuen Typologie des Erzählers. Berlin etc. 2015. (Narratologia; 45) [H Jena]

Schwartz, Matthias

Expeditionen in andere Welten. Sowjetische Abenteuerliteratur und Science-Fiction von der Oktoberrevolution bis zum Ende der Stalinzeit. Wien etc. 2014. [D Berlin (FU)]

Sivuda, Olena

„Aber plötzlich war mir, als drohe das Haus über mir zusammenzubrechen.“ Komparative Analyse des Heimkehrermotivs in der deutschen und russischen Prosa nach dem Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 2015. (Literatur und Kultur im mittleren und östlichen Europa; 9). [D Gießen]

Tesch, Sviatlana

Syntagmatische Aspekte der weißrussisch-russischen gemischten Rede: Kodemischen und Morphosyntax. Oldenburg 2014. (Studia Slavica Oldenburgensia; 25) [D Oldenburg]

C. Andere Monografien

Aleksiejenko, Michail; Biłowus, Halyna; Horda, Mirosława; Mokienko, Valerij M.; Walter, Harry (Hgg.)

Słowo. Tekst. Czas XII. Frazeologia w idiolekcie i systemach języków słowiańskich. Greifswald – Stettin 2014.

Baláková, Dana; Walter, Harry; Venžinovič, N.F.; Gutovskaja, M.S.; Ivanov, E.E.; Mokienko, Valerij M. (Hgg.)

Лепта библейской мудрости. Библейские крылатые выражения и афоризмы на русском, английском, белорусском, немецком, словацком и украинском языках. Mohylëv 2014.

Besters-Dilger, Juliane; Dermakar, Cynthia; Pfänder, Stefan; Rabus, Achim (Hgg.)
Congruence in contact-induced language change. Language families, typological re-semblance, and perceived similarity. Berlin etc. 2014. (Linguae et Litterae; 27)

Besters-Dilger, Juliane (unter Mitarbeit von Viktoria Halapats, Natascha Kindermann, Elina Maier, Achim Rabus)

Die Großen Lesemenäen des Metropoliten Makarij. Uspenskij spisok. Kommentierter Apostolos. Textedition, Kommentar zur Edition, Formenindex. München etc. 2014. (SLCCEE; 22/1, 22/2)

Cheauré, Elisabeth; Nohejl, Regine (Hgg.)

Humour and laughter in history. Transcultural perspectives. Bielefeld 2014.

Drews-Sylla, Gesine; Makarska, Renata (Hgg.)

Neue alte Rassismen? Differenz und Exklusion in Europa nach 1989. Bielefeld 2015. (Kultur und soziale Praxis)

Düring, Michael; Trybuś, Krzysztof (Hgg.)

Polen und Deutsche in Europa. Beiträge zur internationalen Konferenz, 25. und 26. Oktober 2012, Kiel / Polacy i Niemcy w Europie. Tom podsumowujący konferencję międzynarodową, 25 i 26 października 2012, Kilonia. Frankfurt a. M. 2014. (Schriften des Zentrums für Osteuropastudien (ZOS) der Universität Kiel; 6)

Ehlers, Klaas-Hinrich; Nekula, Marek; Niedhammer, Martina; Scheuringer, Hermann (Hgg.)

Sprache, Gesellschaft und Nation in Ostmitteleuropa: Institutionalisierung und Alltagspraxis. Göttingen 2014.

Engel, Nicolas; Göhlich, Michael; Höhne, Thomas; Klemm, Matthias; Kraetsch, Clemens; Marx, Christoph; Nekula, Marek; Renn, Joachim (Hgg.)

Grenzen der Grenzüberschreitung: Zur »Übersetzungsleistung« deutsch-tschechischer Grenzorganisationen. Bielefeld 2014.

Etkind, Alexander; Uffermann, Dirk (Hgg.)

Digital Mnemonics in Slavonic Studies. 2014 (Digital Icons; 12). URL <http://www.digitalicons.org/issue12/>

Fischer, Christine (Hg.)

Boris Pasternak. *Meine Schwester – das Leben*. Werkausgabe in drei Bänden. Band 1: Gedichte, Erzählungen, Briefe. Frankfurt a.M. 2015.

Franz, Norbert P. (Hg.)

Das literarische Lob. Formen und Funktionen, Typen und Traditionen panegyrischer Texte. Berlin 2014.

Franz, Norbert P.; Frieß, Nina (Hgg.)

Küche und Kultur in der Slavia. Eigenes und Fremdes im ausgehenden 20. Jahrhundert. Potsdam 2014.

Frölicher, Gianna; Sasse, Sylvia

Gerichtstheater. Drei sowjetische Agitgerichte. Leipzig 2015.

Gerigk, Horst-Jürgen

Turgenjew. Eine Einführung für den Leser von heute. Heidelberg 2015. (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 338)

Graf, Alexander (Hg.)

Poetik des Alltags. Russische Literatur vom 18. bis zum 21. Jahrhundert – Поэтика быта в русской литературе XVIII–XXI вв. München 2014. (Sprach- und Literaturwissenschaften; 49)

Graf, Elena; Mendoza, Imke; Sonnenhauser, Barbara (Hgg.)

Dekonstruktion und Konstruktion zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift für Ulrich Schweier zum 60. Geburtstag. München 2015. (Wiener Slavistischer Almanach, Sonderband; 86)

Karl Gutschmidt (†), Sebastian Kempgen, Tilman Berger, Peter Kosta (Hrsg.)

Die slavischen Sprachen. The Slavic Languages. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. An International Handbook of their Structure, their History and their Investigation. Berlin 2014. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbook of Linguistics and Communication Science; 32.2)

Hansen, Björn; Aptroot, Marion (Hgg.)

Yiddish Language Structures. Berlin 2014. (Empirical Approaches to Language Typology; 52)

Hansen-Löve, Aage A.

Der russische Symbolismus. System und Entfaltung der poetischen Motive. Band III. Wien 2014.

Hansen-Löve, A.A.; Schneider, Lars; Ott, Michael (Hgg.)

Natalität. Geburt als Anfangsfigur in Literatur und Kunst. München 2014.

Hentschel, Gerd; Taranenko, Oleksandr; Zaprudski, Sjarhej (Hgg.)
Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch-russische
Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine? Frankfurt am Main etc.
2014.

Hodel, Robert
Raskršća književnog juga. Od Dositeja do Mihailovića. Belgrad 2014. (Seminarium
Serbicum; 3)

Hodel, Robert (Hg.)
Vor dem Fenster unten sind Volk und Macht. Russische Poesie der Generation 1940-
1960. Zweisprachig. Herausgegeben und übertragen von Robert Hodel. Leipzig
2015.

Höhne, Steffen; Fiala-Fürst, Ingeborg; Mikuláš, Roman; Mertins, Barbara; Tvrdík,
Milan; Udolph, Ludger (Hgg.)
brücken. Germanistisches Jahrbuch. N. F. 22/1-2 (2014), Schwerpunkt: Romantik in
Böhmen

Jakiša, Miranda; Gilic, Nikica (Hgg.)
Partisans in Yugoslavia. Literature, Film and Visual Culture. Bielefeld 2015.

Jaśkiewicz, Grzegorz; Marti, Roland; Wolski, Jan (Hgg.)
Saarbrücker Begegnungen mit Polen / Saarbrückeńskie spotkania z Polską. Saarbrü-
cken 2014. (SARAVI PONTES; 2)

Kakridis, Yannis; Taseva, Lora
Gegen die Lateiner. Traktate von Gregorios Palamas und Barlaam von Kalabrien in
kirchenslavischer Übersetzung. Freiburg i. Br. 2014. (MLS LXIII)

Keipert, Helmut
Obzori Preporoda. Kroatisticke rasprave. Zagreb 2014.

Kempgen, Sebastian
Slavic Alphabet Tables – An Album (1538–1824). Bamberg 2015. (BABEL; 10)

Kliems, Alfrun
Der Underground, die Wende und die Stadt. Poetiken des Urbanen in Ostmitteleu-
ropa. Bielefeld 2015.

Koschmal, Walter
Taras Ševčenko. Die vergessene Dichter-Ikone. München etc. 2014.

Kuše, Holger; Kosourová, Hana (Hgg.)
Die tschechische Bibel. Ihre Bedeutung in der Sprach- und Kulturgeschichte. Beiträ-
ge zum 7. Bohemicum Dresdense, 25. Oktober 2013. München etc. 2015. (Specimina
philologiae Slavicae; 182)

Lachmann, Renate

Od ljubavi do nostalgije. Ogledi o hrvatskoj književnosti. Zagreb 2015. [Übersetzung aus dem Deutschen]

Laferl, Christopher; Tippner, Anja (Hgg.)

Künstlerinszenierungen. Performatives Selbst und biographische Narration im 20. und 21. Jahrhundert. Bielefeld 2014.

Marszałek, Magdalena (Hg.)

Maria Janion: *Die Polen und ihre Vampire. Studien zur Kritik kultureller Phantasmen*. Aus dem Polnischen von Bernhard Hartmann und Thomas Weiler. Berlin 2014. (Denken und Wissen. Eine polnische Bibliothek. Hrsg. vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt)

Misselhorn, Catrin; Schahadat, Schamma; Wutsdorff, Irina; Döring, Sabine A. (Hgg.)
Gut und schön? Die neue Moralismusdebatte am Beispiel Dostoevskijs. Paderborn 2014. (Ethik – Text – Kultur; 9)

Mokienko, Valerij M.; Walter, Harry (Hgg.)

Die slawische Phraseographie und Parömiographie. Славянская фразеография и паремиография. Greifswald – Sankt Petersburg 2014.

Novikova, Olena; Hilkes, Peter; Schweier, Ulrich (Hgg.)

Jahrbuch der Internationalen virtuellen Konferenz der Ukrainistik „Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht“, 2013. München 2014.

Raev, Ada

Мария Васильева. Чужая своя. Moskva 2015.

Rothe, Hans

Gottfried Ernst Groddeck und seine Korrespondenten. Berlin – Boston 2015 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen; N. F. 39)

Scholz, Nora; Hansen-Löve, Aage A. (Hgg.)

Wie nicht sprechen...? Apophatik des Unsagbaren im (russischen) Kunstdenken. München etc. 2014. (Wiener Slavistischer Almanach; 73)

Smola, Klavdia; Terpitz, Olaf

Jüdische Räume und Topographien in Ost(mittel)europa. Konstruktionen in Literatur und Kultur. Wiesbaden 2014. (Opera Slavica; 274)

Sonnenhauser, Barbara; Anastasia Meermann (Hgg.)

Distance in language: grounding a metaphor. Cambridge 2015.

Tippner, Anja

Permanentní avantgarda? Surrealismus v Praze. Prag 2014. [Übersetzung aus dem Deutschen]

Tomelleri, Vittorio S.; Kempgen, Sebastian (Hgg.)

Slavic Alphabets in Contact. Bamberg 2015. (BABEL; 7)

Walter, Harry; Mokienko, Valerij M.; Komorowska, Ewa; Kusal, Krzysztof (Hgg.)
Русско-Немецко-Польский словарь активных пословиц (с иноязычными параллелями и историко-культурологическими комментариями). Russisch-Deutsch-Polnisches Wörterbuch aktiver Sprichwörter (mit fremdsprachigen Äquivalenten und historisch-kulturellen Kommentaren). Greifswald – Stettin 2014.

Weigl, Anna; Nübler, Norbert; Naumann, Kristina; Movchan, Yana (Hgg.)
Junge Slavistik im Dialog IV. Beiträge zur VII.–IX. Slavistischen Studentenkonzferenz. Hamburg 2015.

Wutsdorff, Irina; Zbytovský, Štěpán (Hgg.)
Übersetzen. Praktiken kulturellen Transfers am Beispiel Prags. Bielefeld 2014. (Themenheft der Zeitschrift für Interkulturelle Germanistik; 5/2)

Zimmermann, Tanja
Brüderlichkeit und Bruderzwist. Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs der multinationalen Staaten in Ost- und Südosteuropa. Göttingen 2014.

Zimmermann, Tanja; Jakir, Aleksandar; Jakiša, Miranda (Hgg.)
Remembering War and Peace in Southeast Europe in the 20th Century. Split 2014.

Slavistische Forschungsprojekte

Zusammengestellt nach den Selbstauskünften der Institute
von Ulrich Steltner (Jena)

Legende: **Ort** 1. Thema; 2. Verantwortliche; 3. Geldgeber; 4. Laufzeit.

Bamberg

1. Digitalisierung des sprachlichen Kulturerbes: Die Inschriften von Sv. Naum (Makedonien);
2. Prof. Dr. Sebastian Kempgen;
3. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst;
4. September 2015.

Berlin (HU) (1)

1. Die albanisch-mazedonische Staatsgrenze und ihr sprachlicher Einfluss auf die Region von Dibra/Debar;
2. Dr. Lumnije Jusufi (mit Prof. Dr. Christian Voß);
3. DFG (Eigene Stelle);
4. Oktober 2014 – September 2017.

Berlin (HU) (2)

1. Fiktive Anthologien in der bulgarischen Literatur der Post/Moderne: Kreation des Kanons als Kunst;
2. Dr. Henrike Schmidt (mit Prof. Dr. Susanne Frank);
3. DFG (Eigene Stelle);
4. 2014 – 2016.

Berlin (HU) (3)

1. Spray-canned discourses: Investigating language and precarious citizenship in the linguistic landscape of Athens and Belgrade;
2. Prof. Dr. Christian Voß mit Prof. Costas Canakis (Aegean University/Lesbos);
3. DFG (Initiierung und Intensivierung bilateraler Kooperationen);
4. Juni 2015 – Mai 2016.

Berlin (HU) (4)

1. Narrative konstruieren: Zu einer sozialen Konstruktionsgrammatik;
2. Prof. Dr. Christian Voß mit Philipp Wasserscheidt (HU) und Dr. Marija Ilić (Belgrad);
3. DAAD (PPP Serbien);
4. April 2015 – Dezember 2016.

Berlin (HU) (5)

1. Summer Schools Berlin–Prag–Warschau–Budapest „Borders in the 20th Century“;
2. Prof. Dr. Christian Voß mit Dr. Nenad Stefanov (HU);
3. DAAD: Strategische Partnerschaft „CENTRAL“;
4. März 2015 – Dezember 2018.

Berlin (HU) (6)

1. City at War. Experiences and Imaginations in Dnipropetrovsk;
2. Prof. Dr. Susanne Frank mit Dr. Andrij Portnov;
3. Alexander von Humboldt-Stiftung;
4. April 2014 – August 2015.

Berlin (HU) (7)

1. Paradigmatic shifts: from “cinema-train” to “television-car”, or how to read short 20th century through history of transport and media (1895–1950);
2. Prof. Dr. Miranda Jakiša mit Dr. Gal Kirn;
3. Alexander von Humboldt-Stiftung;
4. 2014 – 2015.

Berlin (HU) (8)

1. Ukrainische Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts;
2. Prof. Dr. Susanne Frank mit Dr. Olena Haleta;
3. Erasmus-Mundus;
4. April 2013 – August 2014.

Berlin (HU) (9)

1. Cultural and Philosophical Representations of Animal: Critics and Genealogy;
2. Prof. Dr. Susanne Frank mit Dr. Oxana Timofeeva;
3. Alexander von Humboldt-Stiftung;
4. April 2013 – August 2014.

Bochum (1)

1. Life-Writing Andersdenkender in der Sowjetunion (1960er bis 80er Jahre);
2. Prof. Dr. Mirja Lecke, Mitarbeiterin: Christina Jüttner M.A.;
3. DFG;
4. 2014 – 2017.

Bochum (2)

1. Russisches Regionales Korpus – eine akustische Datenbank mit diskursorientierter Annotation;
2. Prof. Dr. Christian Sappok, Prof. Dr. Tanja Anstatt, Prof. Dr. Katrin Brabender, Mitarbeiter: Dr. Alexander Krasovitsky, Ludger Paschen M.A.;
3. DFG;
4. 2012 – 2014.

Bochum (3)

1. Freiheitsdiskurse in der russischen Ideengeschichte;
2. PD Dr. Nikolaj Plotnikov, Mitarbeiterin: Dr. Svetlana Kirschbaum;
3. DFG;
4. 2014 – 2017.

Dresden

1. Kulturwissenschaftliche Linguistik: Werte, Diskurse und sprachliche Repräsentationen;
2. Prof. Dr. Holger Kuße; Prof. Dr. Nailya Fattakhova (Föderale Universität Kazan'); Martin Henzelmann, M.A.; Marianna Novosolova (Mitarbeiterin TU Dresden);
3. Graduiertenakademie der TU Dresden (group2group exchange for academic talents);
4. Oktober 2015 – April 2016.

Frankfurt / Oder

1. Graduiertenkolleg: Grenzen in Gesprächen wahrnehmen – Grenzen diskursiv verhandeln *VI Agg nad odrq*;
2. Prof. Dr. Nicole Richter; Prof. Dr. Konstanze Jungbluth; Prof. Dr. Florian Dost;
3. Viadrina Center B/Orders in Motion;
4. Januar 2014 – Dezember 2016.

Freiburg

1. Eurolatein und Russisch. Satzwertige Nominalisierungen in russischen Übersetzungen aus dem Lateinischen. Zur Typologie und Geschichte der Wiedergabemuster;
2. Dr. Irina Podtergera;
3. Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen / Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg;
4. April 2013 – März 2016.

Gießen (1)

1. Der Holocaust in den mittel- und osteuropäischen Literaturen und Kulturen aus gattungstypologischer Sicht;
2. Prof. Dr. Reinhard Ibler; Katharina Bauer; Anja Golebiowski; Elisa-Maria Hiermer (Kooperation mit den Universitäten Posen und Prag);
3. DAAD;
4. 2014 – 2015.

Gießen (2)

1. Die Wolgaregion als Indikator für die Sprachenpolitik im Vielvölkerreich Russland heute - Mehrsprachigkeit im Spannungsfeld von Republiken und Föderaler Ebene;
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Daniel Müller;
3. DFG;
4. 2013 – 2016.

Gießen (3) / Marburg

1. Kulturelle Kontakt- und Konfliktzonen im östlichen Europa
2. Prof. Dr. Monika Wingender (JLU Giessen); Prof. Dr. Peter Haslinger (Herder-Institut Marburg);
3. DAAD (Thematisches Netzwerk);
4. 2013 – 2016.

Greifswald

1. Internationales Forschernetzwerk „Urban Voices – Sprachliche und kommunikative Vielfalt in face to face-Interaktion russischsprachiger SprecherInnen in Sankt Petersburg und deutschen Städten“;
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Tatjana Kurbangulova (assoziiert);
3. DFG;
4. April 2013 – Juni 2015.

Hamburg (1)

1. Nach dem Holocaust. Postkatastrophische Narrative in der polnischen Literatur;
2. Prof. Dr. Anja Tippner; Dr. Alina Molisak (Universität Warschau); Katarzyna Adamczak M.A.; Dr. Anna Artwińska;
3. Deutsch-Polnische Wissenschaftstiftung;
4. November 2014 – Oktober 2016.

Hamburg (2)

1. Graduiertenkolleg Vergegenwärtigungen: Repräsentationen der Shoah in komparatistischer Perspektive,
2. Sprecherin: Prof. Dr. Susanne Rohr; stellv. Sprecherin: Prof. Dr. Anja Tippner;
3. Landesforschungsförderung Hamburg.

Hamburg (3)

1. Sozialistische Kinderwelten. Literarische Streifzüge durch Polen, Russland und Slowenien;
2. Dr. Anna Artwińska, Dr. Katarzyna Róžańska, Prof. Dr. Anja Tippner;
3. Robert-Bosch-Stiftung; Internationale Jugendbibliothek München;
4. Oktober 2014 – November 2015.

Jena

1. Rusinisch als eine Staatsgrenzen überschreitende Minderheitensprache: Dynamische Prozesse;
2. Prof. Dr. Achim Rabus; Andrianna Schimon; Yuriy Remestvensky;
3. DFG;
4. Oktober 2014 – September 2017.

Konstanz (1)

1. City-Branding postsowjetischer Großstädte der Peripherie;
2. Prof. Dr. Jurij Murašov; Viktoria Abakumovskikh;
3. DFG EXC 16;
4. 2014.

Konstanz (2)

1. Der slavische Verbalaspekt in süd- und westslavischen Sprachinseln;
2. Prof. Dr. Walter Breu; Dr. Malinka Pila; Jasmin Meinzer MA;
3. DFG;
4. Januar 2015 – Dezember 2017.

München (1)

1. Teilhabe Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien (München / Regensburg);
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi; Prof. Dr. Ulrich Schweier; PD Dr. Raoul Eshelman; Postdoc-Stelle Dr. des. Nina Weller;
3. DFG;
4. 2012 – 2017.

München (2)

1. Teilhabe Graduiertenkolleg "Mimesis. Munich Doctoral Program for Literature and the Arts." (LMU München, EliteNetwork of Bavaria, TU München, Hochschule für Fernsehen und Film);
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi.

Münster

1. Das postsozialistische Sozialideal in para-juristischen und literarischen Diskursen (Russland und die Ukraine im Vergleich); (Teilprojekt und Fortsetzung des Kompetenznetzwerks „Institutionen und institutioneller Wandel im Postsozialismus“); vgl. URL www.kompost.uni-muenchen.de/forschung/forschungsprojekte/index.html;
2. Prof. Alfred Sproede; Oleksandr Zabirko M.A.;
3. Bundesministerium für Bildung und Forschung/BMBF (Programm „Stärkung und Weiterentwicklung der Regionalstudien“);
4. Januar 2014 – Dezember 2015.

Oldenburg

1. Variabilität und Stabilität im gemischten Substandard im extensiven und zeitstabilen Sprachkontakt: der ukrainische Suržyk zwischen Ukrainisch und Russisch (im Vergleich mit der weißrussischen Trasjanka);
2. Gerd Hentschel (Institut für Slavistik, Universität Oldenburg), Bernhard Kittel (Universität Wien, Institut für Wirtschaftssoziologie); Anastasia Reis (Universität Oldenburg);
3. Fritz Thyssen Stiftung;
4. 2014 – 2016.

Passau

1. Der erzwungene Bevölkerungstransfer der Jahre 1944–50 in der deutschen und polnischen Literatur – Fremd- und Kolonisierungswahrnehmungen, Teilprojekt 2B („Ostprien“);
2. Prof. Dr. Dirk Uffelmann; Christian Kampkötter M.A.;
3. Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien;
4. August 2014 – Dezember 2015.

Potsdam

1. Das Dorf als Imaginationsraum und Experimentierfeld im östlichen Europa (postsozialistische Dörfer) im Verbundprojekt „Experimentierfeld Dorf. Die Wiederkehr des Dörflichen als Imaginations-, Projektions- und Handlungsraum“
2. Prof. Dr. Magdalena Marszałek; Yaraslava Ananka, M.A. (in Kooperation mit Prof. Dr. Werner Nell (Komparatistik, Martin-Luther-Universität Halle-Witten-

berg, Sprecher der Forschergruppe), Jun.-Prof. Dr. Sigrun Langner (Landschaftsarchitektur, Bauhaus-Universität Weimar) und PD Dr. Marcus Twellmann (Germanistik, Universität Konstanz);

3. Volkswagenstiftung (Programm „Schlüsselthemen für Wissenschaft und Gesellschaft“);
4. 2015 – 2018.

Regensburg (1)

1. Mikrovariation bei pronominalen und verbalen Enklitika des Bosnischen, Kroatischen und Serbischen. Empirische Studien zu Umgangssprache, Dialekten und Herkunftssprachen;
2. Prof. Dr. Björn Hansen;
3. DFG;
4. Ab September 2015.

Regensburg (2)

1. Teilhabe Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien (München / Regensburg);
2. Institut für Slavistik, Professoren/innen und Mitarbeiter/innen;
3. DFG;
4. 2012 – 2017.

Saarbrücken

1. INCOMSLAV (Mutual Intelligibility and Surprisal in Slavic Intercomprehension);
2. Tania Avgustinova; Dietrich Klakow; Roland Marti;
3. DFG;
4. 2014 – 2017.

Tübingen (1)

1. Literaturtheorien in (Ost)Mitteleuropa. Eine intellektuelle Verflechtungsgeschichte;
2. Prof. Dr. Schamma Schahadat; Prof. Dr. Irina Wutsdorff; Dr. Michał Mrugalski;
3. DFG;
4. März 2015 – Februar 2018.

Tübingen (2)

1. Prager Moderne(n). Transfer- und Abschlussbewegungen im deutsch- und tschechischsprachigen literarischen Diskurs des beginnenden 20. Jahrhunderts;
2. Prof. Dr. Irina Wutsdorff; Katja Wetz M.A.;
3. Juniorprofessurenprogramm des Landes Baden-Württemberg;
4. Juni 2014 – Mai 2017.

Tübingen (3)

1. (Post)Socialist Spaces. An Interdisciplinary Approach.
2. Prof. Dr. Schamma Schahadat; Prof. Dr. Thomas Lahusen (University of Toronto);
3. DFG und SSHRC (Kanada);
4. September 2014 – Dezember 2016.

Tübingen (4)

1. Vernetzte Kulturen in „Zweiter“ und „Dritter“ Welt.
2. Dr. Gesine Drews-Sylla;
3. Intramurales Förderprogramm Universität Tübingen: „Projektförderung für NachwuchswissenschaftlerInnen“;
4. September 2014 – August 2015.

Wien (Österreich) (1)

1. Literature and Cityscape. Urban Identity in East-Central Europe;
2. Alois Woldan;
3. FWF-Einzelprojekt P 25308;
4. März 2013 – Februar 2016.

Wien (Österreich) (2)

1. Region, Nation and Beyond. Ukraine (Trilaterales Forschungsprojekt – Schweiz – Deutschland – Österreich);
2. Ulrich Schmid (St. Gallen); Alois Woldan (Wien);
3. Schweizerischer Nationalfonds (SNF); Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG); Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Österreich (FWF);
4. April 2012 – Juni 2015.

Wien (Österreich) (3)

1. Das Österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe (Doktoratskolleg W1204);
2. Alois Woldan;
3. Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Österreich (FWF);
4. November 2006 – Oktober 2015;

Zürich (Schweiz) (1)

1. Literatur und Kunst vor Gericht: Fokus Osteuropa;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse; Dr. Sandra Frimmel; Dr. des. Matthias Meindl; Mara Traumane;
3. SNF (Schweizerischer Nationalfonds);
4. April 2014 – März 2017.

Zürich (Schweiz) (2)

1. Sergej Tret'jakovs (anti-)sowjetische Raumpoetik;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse; Dr. Tatjana Hofmann;
3. SNF (Schweizerischer Nationalfonds);
4. Februar 2013 – Januar 2016.

Zürich (Schweiz) (3)

1. Performance Art in Eastern Europe: History and Theory;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse; Dr. Sabine Hänsgen; Dr. Tomáš Glanc; Nastasia Louveau; Kata Krasznahorkai;
3. ERC-Consolidator Grant;
4. Oktober 2015 – September 2019.

Zürich (Schweiz) (4)

1. Implizite und explizite Kommunikationsstrategien im politischen Diskurs Russlands, Polens und Tschechiens aus dem Zeitraum von 2006 bis 2013;
2. Prof. Dr. Daniel Weiss; Ekaterina Mažara, Bartholomäus Novak;
3. SNF (Schweizerischer Nationalfonds);
4. April 2012 – März 2015.

Slavistische Promotionen 2014–2015

Zusammengestellt von Ulrich Steltner (Jena)

Legende: **Ort**; Name; Thema der Arbeit; Datum des Rigorosums oder der Disputation (o.ä.)

Berlin (HU)

Lena Gorishneva [D:] „The variety of functions of the numeral and indefinite marker *one* in Bulgarian and Russian“, 1.7.2014.

Jana Rogoff [D:] „Audiovisual (A)synchrony in Early Soviet Sound Film“, 4.6.2014.

Bochum

Christina Clasmeier [D:] „Die mentale Repräsentation von Aspektpartnerschaften russischer Verben“, 11.12.2014.

Cornelia Martyn [D:] „*Nach unserem Bild, uns ähnlich!* (Gen 1,26) Die Kunst als Manifestation der Gottebenbildlichkeit des Menschen in Andrej Tarkovskijs Schriften und Werk“, 4.2.2015.

Dresden

Martin Henzelmann [D:] „Authentizität als treibende Kraft bei der Herausbildung slavischer Mikroliteratursprachen (am Beispiel des Pomakischen und des Schlesischen)“, 16.6.2015.

Frankfurt / Oder

Julia Bär [D:] „Zwischen *Festung Breslau* und *Verlorener Heimat*. Erinnerungen an Breslau im Nachkriegsroman der BRD und der DDR“, 29.1. 2015.

Freiburg

Tatyana Perevozchikova [D:] „Age-related similarities and differences in ultimate attainment in second language morphosyntax“, 3.7.2015.

Jena

Timo Janca [D:] „Darstellungsarten von nationalen Identitäten in der russischen, polnischen und ukrainischen Literatur nach 1985 im Vergleich“, 5.1.2015.

Konstanz

Konstantin Kaminskij [D:] „Elektrifizierung als erster proletarischer Roman. Eine erzähl- und medientheoretische Analyse von Andrej Platonovs *Elektrifizierungsroman* (1921 – 1931)“, 21.1.2015.

Oksana Monteiro [D:] „*religion macht medien*. Radiopoetik des sozialistischen Realismus zwischen Politik und Religion“, 11.2.2015.

Leipzig

Nataliya Kurz [D:] „*Muttersprachler ist kein Beruf*: Eine Interviewstudie zu subjektiven Sichtweisen der (angehenden) Russischlehrenden mit russischsprachiger Zuwanderungsgeschichte“, 23.1.2014.

Constanze Saunders [D:] „*Online-Sprachlernberatung im universitären Kontext: Szenarien auf dem Prüfstand*“, 17.12.2014.

München

Nadine Feßler [D:] „*Being Struck by the Event: Literature and its Subjects after Postmodernism*“, 26.1. 2015.

Anna-Sophie Jürgens [D:] „*Die Ästhetik des Hyperbolischen im Roman*“, 24.6.2015.

Zarifa Mamedova [D:] „*Narren als Vorbilder. Die Überwindung der Postmoderne in der russischen Literatur der 1990er und 2000-er Jahre*“, 4.7.2014.

Andrej Murašov [D:] „*Electronic chants: Groove – from land to land. HipHop-Kultur aus der Bronx, Deutschland und Bosnien*“, 2.7.2015.

Potsdam

Nina Alexandra Frieß [D:] „*Noch eine Frage läßt sich stellen: «Inwieweit ist das heute interessant?» Aktualisierungen von Erinnerungen an den stalinistischen Gulag im 21. Jahrhundert*“, 15.6.2015.

Regensburg

Christine Grillborzer [D:] „*Синтаксис Конструкций с Первым Дательным Актантом – Синхронный и Диахронный анализ*“, 23.2.2015.

Svetlana Kirschbaum [D:] „*Apologien Russlands: Fedor Tjutčev und ein russisch-deutsches Presseprojekt (1820 – 1840)*“, 27.6.2014.

Witalij Schmidt [D:] „*Deklamation in Theorie und Praxis: Sergej Ignat’evič Bernštejn*“, 17.7.2014.

Tübingen

Valeria Krüger [D:] „*Adnominale Infinitivkonstruktionen im modernen Russischen. Eine semantische und syntaktische Analyse*“, 26.9.2014.

Zürich (Schweiz)

Matthias Meindl [D:] „*(Un)Reiner Aktivismus! Politische Positionierungen und Strategien in Kunst und Literatur im postsowjetischen Russland*“, 17.3.2014.

Simon Oertle [D:] „*Die slavischen Verbalpräfixe und Präpositionen: Polysemie und Grammatikalisierung*“, 3.3.2015.

Die Slavistik und ihre Lektorate

Sebastian Kempgen (Bamberg) und Hermann Fegert (Göttingen)

Im Kontext hochschulpolitischer Entscheidungen zur Slavistik in Deutschland, gerade auch in Zusammenhang mit der neu aufkommenden Diskussion um die sog. „Kleinen Fächer“, stellt sich die Frage, was wo gelehrt wird, wie oft welche Teildisziplinen oder Sprachen vertreten sind oder vertreten sein sollten usw. Um in solchen Situationen Antworten geben zu können, braucht man zunächst einmal eine einigermaßen verlässliche Datenbasis, die Auskunft gibt. Mit dem vorliegenden Beitrag soll – nach ähnlichen Auswertungen und Übersichten in den vergangenen Heften – der Status quo hinsichtlich der Sprachausbildung beschrieben werden. Abgefragt wurden von allen Instituten das Angebot nach Sprachen, differenziert nach Lektoraten versus Lehraufträgen. Grundlage der nachfolgenden Auswertung sind die Eigenangaben der Institute sowie gegebenenfalls eigene weitere Recherchen. Eine Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit aller Angaben kann dennoch nicht übernommen werden.

Bei den nachfolgenden Ergebnissen bleiben einige Hochschulstandorte und Konstellationen aus verschiedenen Gründen gänzlich außer Betracht:

a) die Übersicht bezieht sich nur auf Standorte in Deutschland. Zürich und Wien bleiben außerhalb der Betrachtung, auch wenn der Verband an diesen Standorten Mitglieder hat, da hochschulpolitisch die jeweiligen Landesverbände der Slavistik für diese Universitäten zuständig sind.

b) Außerhalb der Betrachtung bleiben das Sorbische Institut in Bautzen bzw. Cottbus, die keine Hochschulstandorte sind, ebenso solche Universitäten, die zwar eine Ausbildung in den slavischen Sprachen anbieten, jedoch keine Slavistik (mehr) haben (wie z.B. Bonn und Erlangen).

c) Aus der weiteren Betrachtung kann auch die FU Berlin ausgeschlossen werden, die ja ebenfalls keine vollwertige Slavistik mehr hat, während die HU eine umso größere Vielfalt bietet.

Nach diesen Vorbemerkungen können wir folgendes erkennen:

1) Das *Russische* wird überall angeboten – es stellt ja traditionell auch den Kern der slavischen Lektorate dar. In den meisten Fällen beschränkt sich die Ausstattung auf ein (1) – ganzes – Lektorat; mehr als ein Lektorat ist selten (Gießen, Göttingen, Greifswald, Jena, Köln, Leipzig). Z.T. werden Lektorate jedoch durch zusätzliche Lehraufträge noch verstärkt. Zur Situation des Russischunterrichtes an den Schulen vgl. die Analyse der KMK.¹

¹ Zur Situation des Russischunterrichtes in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 07.03.2014. 64 Seiten. Online verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2014/2014_03_07-Situation_Russischunterricht.pdf.

2) Das *Ukrainische* ist an sieben Universitäten durch ein Lektorat vertreten, die mehrheitlich im Norden Deutschlands zu finden sind (Frankfurt/Oder, Greifswald, Göttingen, Oldenburg), zweimal in der Mitte (Gießen, Leipzig) und einmal im Süden (München). Im Südwesten und Westen Deutschlands ist das Ukrainische also nicht vertreten.

3) Die dritte ostslawische Sprache, das *Weißrussische*, ist durch ein Lektorat überhaupt nur einmal in Deutschland vertreten, nämlich in Oldenburg; mit Lehraufträgen immerhin noch in Berlin und Leipzig. Diese drei Standorte sind die einzigen in Deutschland, an denen alle drei ostslawischen Sprachen angeboten werden. Die Vertretung des Weißrussischen in Deutschland muß als schwach bezeichnet werden, auch im Vergleich zum Ukrainischen, entspricht aber in gewisser Weise auch der jeweiligen kulturgeschichtlichen Bedeutung oder dem zeitgeschichtlichen Interesse an diesen Ländern.

4) Sehr gut ist in Deutschland das *Polnische* vertreten: abgesehen von wenigen Ausnahmen (Erfurt, Halle, Saarbrücken, Würzburg) gibt es an allen Slavistik-Standorten auch ein Polnisch-Lektorat (und zwar genau eines), insgesamt 28 mal.

5) Im Vergleich ist das *Tschechische* schon deutlich reduziert vertreten, aber immerhin noch sehr ordentlich (17x, dazu an weiteren Standorten durch Lehraufträge), jedoch überhaupt nur zweimal das *Slowakische* (Köln und – naheliegend – Regensburg). Hier hat die Entwicklung der Lektorate nicht mit den politischen Entwicklungen Schritt halten können.

6) Unter den Südslawischen Sprachen sind die quantitativen Relationen zwischen B/K/S (als Gruppe) und *Bulgarisch* ähnlich demjenigen zwischen Polnisch und Tschechisch: die Nachfolgesprachen des Serbokroatischen sind deutlich häufiger vertreten als das Bulgarische, jedoch muß man dabei die sehr viel geringeren absoluten Zahlen unbedingt unterstreichen: die häufigere von beiden Sprachen, also B/K/S, ist nur etwa so häufig vertreten wie die seltenere des Sprachpaares Polnisch – Tschechisch, nämlich 16x. Bulgarisch-Lektorate sind 9x zu verzeichnen.

7) Das *Makedonische* und das *Slowenische* fristen unter den südslawischen Sprachen ein ähnliches Nischendasein wie das Slowakische unter den westslawischen Sprachen: das Makedonische hat in Deutschland genau ein (1) Lektorat (HU Berlin), das Slowenische keines (mehr), wird aber immerhin an vier Standorten durch Lehraufträge finanziert, überall übrigens als Ergänzung zu einem Angebot in B/K/S. Die drei ‚typischen‘ südslawischen Sprachen (Bulg., Mak., B/K/S) werden alle gemeinsam nur von der HU Berlin angeboten. Daß die Südslawistik in Deutschland deutlich schlechter vertreten ist als die Westslawistik, zeigt die Erhebung sehr nachdrücklich.

8) Das *Sorbische* wird in Leipzig angeboten, wo es auch einen entsprechenden Studiengang gibt, außerdem vom Sorbischen Institut. An anderen slavistischen Standorten ist es nicht vertreten.

Aus Standort-Sicht betrachtet, lassen die Zahlen erkennen, daß ein Standort mit nur einem (1) Lektorat und dazu vielleicht Lehraufträgen keine vollwertige Slavistik, sondern eines ihrer Teilfächer anbieten (Beispiele Erfurt, Würzburg); zwei Lektorate sind wenig und ebenfalls Anzeichen einer beson-

deren Situation (Germersheim); drei bis vier der Normalfall, fünf oder sechs hingegen viel (HU Berlin, Gießen, Heidelberg, Leipzig, München, Regensburg). Viele Lektorate bedeuten gleichzeitig immer große Vielfalt an Sprachen. „Große“ Standorte der Slavistik zeichnen sich also nicht nur durch eine große Zahl von Professuren und/oder Studierenden aus – ganz synchron einher geht damit auch die Zahl der durch Lektorate angebotenen slavischen Sprachen. Stark ausdifferenzierte Professuren (Ost-, West-, Süd-) trifft man nur dort, wo es begleitend auch die entsprechenden Lektorate gibt (vgl. HU Berlin). Die Umkehrung gilt freilich nicht: große Standorte können sehr wohl vorwiegend allgemein-slavistische Professuren haben, in der Sprachausbildung dennoch Vielfalt anbieten (Hamburg, Gießen, München).

Institutionen stellen sich vor

Slavistik und rechtshistorische Ostmitteleuropaforschung an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Von Katalin Gönczi (Magdeburg) und Marija Lazar (Leipzig)

Wie reagiert linguistische bzw. historische Forschung auf die wissenschaftlichen Herausforderungen der europäischen Integration? Wie kann sich in diesem Zusammenhang eine bereits existierende internationale Gemeinschaft von Wissenschaftlern in der interdisziplinären Forschung engagieren?¹ Die vom interdisziplinären Dialog geprägte Grundlagenforschung kann diese methodischen Ziele verwirklichen. Als Zusammenarbeit eines wissenschaftlichen Netzwerkes lässt sich z.B. die Frage nach der historischen Identität innerhalb Europas beantworten. Bei den Akademien angesiedelte Langzeitprojekte sind dafür die geeignete Form der Forschung, die historischen und sprachlichen Verflechtungen innerhalb der europäischen Regionen zu untersuchen.

I. Slavistik an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften: Tradition und Gegenwart

Seit ihrer Gründung 1846 blickt die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (SAW) auf eine lange Forschungstradition in der Slavistik sowie auf eine facettenreiche Ostmitteleuropaforschung zu-

rück. Diese beginnt mit August Schleicher, der 1863 Mitglied der Leipziger Gelehrtenengesellschaft wurde², und setzt sich heutzutage in zwei Akademievorhaben³ fort.

Die Slavistik entwickelte sich an der SAW zu Leipzig unter der Dominanz der historischen Sprachwissenschaft mit den Schwerpunkten in der Onomastikforschung und Sorabistik. Die Weichen in ihrer Entwicklung bis 1945 setzten August Leskien, Matija Murko, Max Vasmer und Reinhold Trautmann.⁴ Besonders mit Max Vasmer und Reinhold Trautmann verbindet Ernst Eichler die Entstehung der Leipziger Tradition der Onomastikforschung.⁵ Reinhold Traut-

1 Lück, Heiner, „Rechts- und Sprachtransfer in Mittel- und Osteuropa. Sachsenspiegel und Magdeburger Recht“. In: Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Heft 1 (2008), 128–130, online: http://denkstroeme.de/heft-1/s_128-130_lueck (letzter Zugriff am 12.05.2015).

2 Eichler, Ernst, Die Slavistik in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften bis 1945. In: Wege und Fortschritte der Wissenschaft: Beiträge von Mitgliedern der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig zum 150. Jahrestag ihrer Gründung. In: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, hrsg. im Auftr. der Akademie von Günther Haase und Ernst Eichler, Berlin 1996, 561.

3 Die aktuellen Akademieprojekte mit dem slavistischen Schwerpunkt sind: „Das sächsisch-magdeburgische Recht als kulturelles Bindeglied zwischen den Rechtsordnungen Ost- und Mitteleuropas“ sowie „Wissenschaftsbeziehungen im 19. Jahrhundert zwischen Deutschland und Russland auf den Gebieten Chemie, Pharmazie und Medizin“. Siehe dazu <http://www.saw-leipzig.de/de/projekte> (letzter Zugriff am 11.05.2015).

4 Eichler, Ernst, op. cit.

5 Ibid. S. folgende Publikationen:

mann war außerdem jener, der die Sorabistikforschung trotz der ungünstigen politischen Lage an der SAW zu Leipzig in den Jahren 1933–1945 in der Nachkriegszeit gründete und entwickelte.⁶ Im Rahmen dieser beiden Forschungsrichtungen hat sich die Untersuchung des Sprachkontakts etabliert, da sowohl die Onomastik als auch die Sorabistik die Verzahnung der Slavinen mit den anderen Sprachen hervorhebt und diese in einem solchen Zusammenhang betrachtet.

Slavistische Forschung nach 1945 an der SAW zu Leipzig hat Ernst Eichler (1930–2012) maßgeblich geprägt.⁷ Er knüpfte an die bereits bestehende Forschungstradition an und verband in seinem philologischen Schaffen das Interesse zur Onomastik

und Sorabistik. Unter seiner Leitung wurde in den Jahren 2000–2005 der „Atlas altsorbischer Ortsnamenty-
pen“ in 5 Bänden herausgegeben, der im Rahmen des Akademieprojekts „Deutsch-slawische Namenforschung“ (Arbeitsstellenleiterin: Inge Bily, Projektlaufzeit: 1992–2003) entstand.⁸ Eine weitere bedeutende onomastische Reihe „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenskunde und Siedlungsgeschichte“, welche an der SAW publiziert wurde, wurde vom Bohemisten Rudolf Fischer und Linguisten Theodor Frings in den 50er Jahren des 20. Jh. gegründet und herausgegeben. In ihrem Rahmen wurde das Namensgut von Sachsen, Thüringen und Teilen Sachsen-Anhalts in 38 Bänden aufgearbeitet. Ab Bd. 27 (1973) übernahmen Ernst Eichler und Autorenkollektiv die Herausgeberschaft in der Serie.⁹ Außerdem hat Ernst Eichler sich mit der Geschichte der Slavistik befasst, was sich in einer Reihe der Akademievorträge und -publikationen niederschlug.¹⁰

In der Tätigkeit von Ernst Eichler erschöpfte sich die slavistische For-

Vasmer, Max: Osteuropäische Ortsnamen. Dorpat, 1921 (Eesti Vabariigi Tartu Ülikooli toimetused = Acta et commentationes Universitatis Tartuensis (Dorpatensis), B, Humaniora; 1,3).

Vasmer, Max: Die Slaven in Griechenland. Berlin, 1941 (Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse; 1941,12).

Vasmer, Max: Die griechischen Lehnwörter im Serbo-Kroatischen. Berlin, Gruyter in Komm., 1944 (Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse; 1944, 3).

Trautmann, Reinhold: Die elb- und ostsee-slavischen Ortsnamen. Bd. 1–3, Berlin 1948–1956.

Trautmann, Reinhold: Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins. Berlin 1950.

⁶ Ibid. Siehe auch Wiemers, Gerald, Reinhold Trautmann und die Leipziger wissenschaftlichen Gesellschaften. In: Eichler, Ernst: Reinhold Trautmann und die deutsche Slavistik. Mit einem Beitrag von Gerald Wiemers. Berlin 1984, 39–50.

⁷ Bily, Inge: Nachruf Ernst Eichler (1930–2012). Namenforscher und Slawist, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 20 (2013), 225–227.

⁸ Hübner, Michael (Hrsg.): Die Publikationen 1846 bis 2000 / Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Stuttgart–Leipzig 2000, S. 197. <http://www.saw-leipzig.de/projekte/beendete-forschungsvorhaben> (letzter Zugriff am 07.05.2015).

⁹ Wiemers, Gerald/Fischer, Eberhard: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Die Mitglieder von 1846 bis 2006. Berlin 2006. – Hübner, Michael (Hrsg.), op. cit., 206–208. – <http://www.saw-leipzig.de/projekte/beendete-forschungsvorhaben> (letzter Zugriff am 07.05.2015).

¹⁰ Siehe die in diesem Beitrag zitierten Arbeiten sowie: Eichler, Ernst: Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945: ein biographisches Lexikon. Bautzen 1993. – Eichler, Ernst: Zwei Beiträge zur Geschichte der Slawistik [vorgetragen in der Sitzung am 9. Mai 1986]. Berlin 1988.

schung an der SAW zu Leipzig in der zweiten Hälfte des 20. Jh. aber nicht. Der Südslavist Herbert Peukert, der Linguist Rudolf Růžička, der Sorabist Heinz Schuster-Šewc¹¹, der Bohemist und Historiker Anton Blaschka, der Literaturwissenschaftler Gerhard Dudek und der Linguist Bernhard Comrie haben hier gewirkt bzw. ihre Gutachtertätigkeit für die Akademieprojekte betrieben.

Slavistik und Slavenkunde an der SAW zu Leipzig waren fast ausschließlich in einen interdisziplinären Kontext eingebunden, interagierten z.B. mit solchen Disziplinen wie Kartographie, Ethnologie oder Wissenschaftsgeschichte und schöpften natürlicherweise daraus neue Anregungen.

II. Aktuelle Vorhaben an der SAW mit slavistischem Schwerpunkt

An die interdisziplinäre Forschungstradition knüpft das Akademievorhaben „Das sächsisch-magdeburgische Recht als kulturelles Bindeglied zwischen den Rechtsordnungen Ost- und Mitteleuropas“ an. Ziel dieses Akademieprojektes, das unter der Leitung von Prof. Dr. Heiner Lück (Universität Halle)¹² mit Arbeitsstellen in Leipzig und Magdeburg seit 2004 forscht, ist es, zu ermitteln, wie der Sachsenspiegel und das Magdeburger Stadtrecht die Rechtssysteme in Ostmitteleuropa¹³

prägten und welche Einflüsse in den jeweiligen Rechtsordnungen und Rechtssprachen nachweisbar sind. Da die städtischen Rechtsordnungen gerade in den neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union vom Magdeburger Recht geprägt wurden, wird die Reichweite des sächsisch-magdeburgischen Rechts durch Zusammenarbeit von Wissenschaftlern vor Ort erforscht.

Die Ergebnisse des Forschungsvorhabens werden vor allem in Bänden in der Reihe IVS SAXONICO-MAIDEBURGENSE IN ORIENTE im Verlag de Gruyter zu den jeweiligen Untersuchungsgebieten publiziert. Die Bücher zu Polen, Ungarn und Rumänien sowie ein Sammelband zum Forschungsstand sind bereits erschienen;¹⁴ der Projektband zu Tschechien und der Slowakei ist in Vorbereitung. Geplant sind des Weiteren ein Untersuchungsband zu Weißrussland und Litauen sowie zur Ukraine und Russland.

Coing, Helmut (Hrsg.), *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte*, München 1973–1988.

14 Eichler, Ernst/Lück, Heiner (Hrsg.): *Rechts- und Sprachtransfer in Mittel- und Osteuropa. Sachsenspiegel und Magdeburger Recht. Internationale und interdisziplinäre Konferenz in Leipzig vom 31. Oktober bis 2. November 2003*, Red. Wieland Carls, Berlin 2008. (= IVS SAXONICO-MAIDEBURGENSE IN ORIENTE. 1);

Bily, Inge/Carls, Wieland/Gönczi, Katalin, *Sächsisch-magdeburgisches Recht in Polen. Untersuchungen zur Geschichte des Rechts und seiner Sprache*, Berlin, Boston 2011. (= IVS SAXONICO-MAIDEBURGENSE IN ORIENTE. 2);

Gönczi, Katalin/Carls, Wieland, *Sächsisch-magdeburgisches Recht in Ungarn und Rumänien. Autonomie und Rechtstransfer im Donau- und Karpatenraum*, Unter Mitarb. von Inge Bily, Berlin, Boston 2013. (= IVS SAXONICO-MAIDEBURGENSE IN ORIENTE. 3).

11 Eichler, Ernst, *ibid.*, 571.

12 Das Forschungsprojekt zum sächsisch-magdeburgischen Recht wurde von 2004 bis 2012 auch von Ernst Eichler geleitet.

13 Als Verbreitungsgebiet des sächsisch-magdeburgischen Rechts lassen sich primär Polen, Tschechien, die Slowakei, die Ukraine, Weißrussland, Ungarn und Rumänien benennen. Die Untersuchungsgebiete werden nach den heutigen Ländernamen nach der Vorlage der Handbücher zur europäischen Rechtsgeschichte bezeichnet. Vgl.

Die Länderbände präsentieren sowohl die sprachwissenschaftlichen als auch die rechtshistorischen Ergebnisse des Forschungsprojektes. Eine Einführung zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte des Untersuchungslandes und eine komparatistische Sprachuntersuchung werden mit einer Analyse der Forschungsgeschichte komplettiert. Damit wird den Lesern auch ein Überblick über die für das Untersuchungsgebiet relevanten Quellen geliefert.

1. Forschungen zum Sprachtransfer

Mit diesem Akademievorhaben hat der Paradigmenwechsel in der slavistischen Forschung an der SAW Leipzig stattgefunden, der durch die Interaktion mit der Rechtsgeschichte angeregt wurde. Im Mittelpunkt der philologischen Beschreibung stehen die Terminologiesysteme des Deutschen und der jeweiligen Slavinen¹⁵ innerhalb des rechtssprachlichen Registers. Durch den Nachweis des Terminologietransfers gelangt man zur Beurteilung des Einflusses der deutschen Rechtsdenkmäler auf die slavischen hinsichtlich seines Umfangs, seiner Streuung auf die benachbarten Textsorten und seiner Stabilität. Auch die Wege der Vermittlung des sächsisch-magdeburgischen Rechts können dadurch nachvollzogen werden, wie etwa der Einfluss des Tschechischen auf die Übersetzungen von *ivs maideburgense* in Polen und in der Slowakei. Somit schlägt man die Brücke zur slavisch-

15 Ungarisch und Rumänisch blieben in diesem Zusammenhang ausgeklammert, da keine Übersetzungen des sächsisch-magdeburgischen Rechts in diese Sprachen im Mittelalter bekannt sind. Zum Litauischen gab es ebenfalls keinen Bezug, da die Quellen aus dem ehem. Großfürstentum Litauen auf Deutsch, Lateinisch, Polnisch und Prosta Mova verfasst wurden.

deutschen historischen Sprachkontaktforschung, die an der SAW eine lange Tradition hat.

Die philologische Methodologie und die linguistischen Implikaturen hängen stark vom Material ab, das zur Verfügung steht. Die Untersuchungen von Bily zu *Ortyle Osso-lińskie* und *Prawa saszka*¹⁶ sind lexikographisch orientiert und bieten im Grunde ein Glossar der relevanten rechtssprachlichen Terminologie mit einem sprachhistorischen Kommentar zu einem konkreten Sprachdenkmal. Dieser Vorgang ist geboten, wenn die Übersetzung direkt aus dem Deutschen getätigt wurde, der Status der Zielsprache unbestritten ist und sich Quellen in bestimmten Genres finden lassen. Im slovakischen, weißrussisch-litauischen und ukrainisch-russischen Raum werden einer oder zugleich mehrere dieser Kriterien nicht erfüllt, was zwangsläufig zum Methodologiewechsel innerhalb des Projekts führte.

Für die weiterführende Erforschung des rechtssprachlichen Registers werden die parallelen bzw.

16 Siehe etwa: Bily, Inge/Carls, Wieland/Gönczi, Katalin: Sächsisch-magdeburgisches Recht in Polen. Untersuchungen zur Geschichte des Rechts und seiner Sprache, Berlin, Boston 2011 (= IVS SAXONICO-MAIDEBURGENSE IN ORIENTE. 2).

Bily, Inge: Neb wykpidlske prawo – to gest miesteczke prawo. In: Malý, Karel/ Šouša, Jiří (Hrsg.), *Městské právo ve střední Evropě. Sborník příspěvků z mezinárodní právnické konference „Práva městská Království českého“* z 19.–21. září 2011, Praha. Praha 2013, 343–362.

Bily, Inge: „Nu horet unde vornemet“. Deutsch-tschechischer Vergleich der Einleitungsformeln im ‘Sächsischen Weichbildrecht’. In: Lenka Vaňková (Hrsg.), *Fachtexte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Tradition und Perspektiven der Fachprosa- und Fachsprachenforschung* (= *Lingua Historica Germanica*. Bd. 7). Berlin 2014, 207–218.

fuzzy-Korpora herangezogen und korpusgestützte Untersuchung der Mehrworteinheiten (Syntagmen, n-grams) verfolgt. Diese Vorgehensweise ist zum einen vorteilhaft, weil die zu untersuchenden Einheiten nicht im Vorfeld definiert werden und durch die Ergebnisse das gesamte rechtssprachliche Register, nicht nur durch die Exzerption ausgewählte Elemente, beschrieben werden kann. Zum anderen werden durch die Konfrontation mehrerer Slavinen, in denen die Rechtstexte verfasst wurden (wie etwa Polnisch und Prosta Mova¹⁷, Tschechisch und „slovakisiertes Tschechisch“¹⁸), die Wege der Entlehnung der rechtssprachlichen Strukturen erschlossen und somit auch die Wege der Rezeption des sächsisch-magdeburgischen Rechts.

Die zentrale Rolle in der Entwicklung der Rechtssprache und ein Hauptergebnis des Rechtstransfers ist aus der sprachhistorischen Sicht die sprachliche Standardisierung der Rechtssprache¹⁹, die oft zugleich mit

der Erfindung der neuen Terminologie und des phraseologischen Bestandes stattfand. Die Abfrage der Ergebnisse der n-gram-Untersuchung in den gewichteten diachronen Nationalkorpora gibt Auskunft über die Beständigkeit der Entlehnungen sowie über ihre Verbreitung in den anderen Registern und Textsorten, was die Nachhaltigkeit des Einflusses des sächsisch-magdeburgischen Rechts auf die jeweiligen (Rechts)kulturen ausloten lässt.

2. Forschungen zum Rechtstransfer

Zu den gemeinsamen Traditionen der europäischen Rechtskultur gehört neben dem römischen und dem kanonischen Recht das sächsisch-magdeburgische Recht. Solange in den okzidentalischen Teilen Europas die römisch-rechtlichen Rechtstraditionen die gemeinsamen Rechtsgrundlagen bildeten, waren der Sachsenpiegel und das Magdeburger Stadtrecht ein weiteres „kulturelles Bindeglied“ zwischen den Rechtsordnungen Mittel- und Osteuropas.²⁰

17 In mehreren regionalen Prägungen.

18 Ein umstrittener Begriff, s. etwa: Berger, Tilman, Tschechen und Slowaken: Zum Scheitern einer gemeinsamen, tschechoslowakischen Schriftsprache. In: Hentschel, Gerd (Hrsg.), Über Muttersprachen und Vaterländer. Zur Entwicklung von Standardsprachen und Nationen in Europa. Frankfurt a. Main (usw.) 1997, 167.

Giger, Markus, Die Sprachsituation in der Slowakei: Diglossie in der Vergangenheit und ihre Spuren in der Gegenwart. In: Jiřina van Leeuwen-Turnovcová, Nicole Richter (Hrsg.), Entwicklung slawischer Literatursprachen, Diglossie, Gender. Literalität von Frauen und Standardisierungsprozesse im slawischen Areal. Beiträge des Kolloquiums an der FSU-Jena, Dezember 2004. München 2006, 99–101.

19 Vgl. Kopaczyk, Joanna: The legal language of Scottish burghs: Standardization and lexical bundles (1380–1560), Oxford 2013.

Kopaczyk, Joanna, Formulaicity in Scots historical corpora and the lexical bundles method. In: Bennett, Paul/Durrell, Martin/Scheible, Silke/Whitt, Richard J. (eds.): New Methods in Historical Corpora. Tübingen 2013, 151–162 (= Korpuslinguistik und interdisziplinäre Perspektiven auf Sprache / Corpus Linguistics and Interdisciplinary Perspectives on Language Bd./Vol. 3).

Kopaczyk, Joanna: Long lexical bundles and standardisation in historical legal texts. In: Studia Anglica Posnaniensia 47, 2–3 (2012), 3–25.

20 Lück, Heiner, Einführung: Das sächsisch-magdeburgische Recht als kulturelles Bindeglied zwischen den Rechtsordnungen Ost- und Mitteleuropas. In: Eichler, Ernst/Lück, Heiner (Hrsg.), Rechts- und Sprachtransfer in Mittel- und Osteuropa. Sachsenpiegel und Magdeburger Recht. Internationale und interdisziplinäre Konferenz in

Als methodischer Ansatz für die Untersuchung der Verfassungs- und Rechtsgeschichte dienen die Erkenntnisse der Transferforschung.²¹ In der Analyse der Rechtsverbindungen wird den Wegen und Formen des Rechtstransfers nachgegangen. Mit diesem grenzüberschreitenden Forschungsansatz lässt sich der Prozess der Rechtsentwicklung in Ostmitteleuropa adäquater erfassen. An dieser Stelle bietet die Aufarbeitung der sozialhistorischen Hintergrundinformationen wie die Siedlungsgeschichte, der Landesausbau und die Stadtentwicklung einen neuen Zugang zur Rechtsgeschichte gegenüber der römisch-rechtlich geprägten Rezeptionsforschung. Außerdem können weitere gemeinsame Themen der Rechtshistoriographie Ostmitteleuropas in die Untersuchung der Verfassungs- und Rechtsgeschichte einbezogen werden: die Christianisierung, die Etablierung der jeweiligen Königreiche innerhalb Europas, die Rolle des *ius commune*, die

Rechtsaufzeichnungsversuche und der Rechtspartikularismus.

Als eine Zwischenbilanz zu den Ländern Ostmitteleuropas ergibt sich, dass das sächsisch-magdeburgische Recht am intensivsten in Polen wirkte. Bis zum 19. Jahrhundert wurde das Magdeburger Recht in Kleinpolen und Galizien an ca. 650 Ortschaften, in Großpolen an 150 Ortschaften verliehen. Von Polen aus verbreitete sich das Magdeburger Recht in Richtung Ukraine, Litauen und Weißrussland, so dass Polen als Drehscheibe im Rechtstransfer charakterisiert werden kann. In den polnischen Städten bildeten sich auch örtliche Varianten des Magdeburger Rechts heraus. Unter diesen lokalen Varianten erreichte das Kulmer Recht die weiteste Verbreitung auf den Gebieten des Deutschordenslandes.

Der Rechtstransfer begann im 13. Jahrhundert in Richtung Schlesien, als der Stadtherr, der schlesische Herzog, das Magdeburger Recht an seine Städte verlieh. Dies geschah in der Regel bei der Gründung bzw. Neugründung einer Stadt durch ein Lokationsprivileg zur Begünstigung der Rechtsstellung der Siedler. Die Siedlungsgründungen und -privilegierungen sollten zur Stärkung der Herrschaft beitragen. So erfolgte z.B. 1211 die Verleihung des Magdeburger Rechts an die schlesische Stadt Goldberg, wo sich Bergarbeiter aus Deutschland in einer größeren Zahl niederließen. 1257 wurde Krakau anlässlich der Neugründung nach dem Mongolensturm mit einer günstigen Rechtsstellung nach dem Magdeburger Recht ausgestattet. Der Stadtherr förderte diese Siedlungen auch aus wirtschaftlichen Gründen, wofür er Privilegien erließ. In Pommern waren es die Herzöge und die adeligen Grundherren, die die Siedlungs- und Städtegründungsprozesse in Gang

Leipzig vom 31. Oktober bis 2. November 2003, Berlin 2008, 1–28.

21 Lück, Heiner, Rechtstransfer und Rechtsverwandtschaft. Zum Einfluss des Magdeburger Stadtrechts im Königreich Böhmen. In: Malý, Karel/Šouša, Jiří (Hrsg.), *Městské právo ve střední Evropě. Sborník příspěvků z mezinárodní právnické konference*, Praha 2013, S. 298–317; Lück, Heiner, Aspects of the transfer of the Saxon-Magdeburg Law to Central and Eastern Europe. In: *Rechtsgeschichte – Legal History*, 22 (2014), 79–89, online: <http://dx.doi.org/10.12946/rg22/079-089> (letzter Zugriff am 11.05.2015); Bos, Ellen/Pócza, Kálmán (Hrsg.), *Rechtssysteme im Donauraum. Vernetzung und Transfer*, Baden-Baden 2014.

Zur neuzeitlichen rechtshistorischen Transferforschung mit Bezug auf Ostmitteleuropa siehe u.a. die Ergebnisse des Projektes „Rechtskulturen des modernen Osteuropa. Traditionen und Transfers“ am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte.

setzten. Außerdem vermittelten auch die vor Ort anwesenden Orden, wie die Zisterzienser in Polen, jene kulturelle Kontakte, die zu Rechtsverbindungen führten.²²

Neben den Rechtsverleihungen gab es auch eine horizontale Kommunikation zwischen den Städten, wenn eine städtische Gemeinde die Stadt Magdeburg um die Versendung der Privilegien bat. Solche Rechtsmitteilungen sind bekannt für Breslau, Görlitz, Kulm und Schweidnitz. Nach der Verleihung des Magdeburger Rechts an Breslau (1241) bestätigte 1261 der schlesische Herzog den Breslauer Bürgern die persönliche Freiheit nach dem Magdeburger Recht. Im gleichen Jahr wurde eine Rechtsmitteilung aus Magdeburg nach Breslau gesandt.²³

Aus dem Einflussbereich des Magdeburger Rechts wurden an die Magdeburger Schöffen Anfragen gerichtet, die sie in Form von Rechtsauskünften beantworteten. Die Form der Kommunikation war zuerst mündlich; später wurden die Anfragen und Auskünfte in Briefen verfasst. Die Normen des Magdeburger Rechts kann man am besten aus diesen Schöffensprüchen erschließen. Aus der Formulierung der Anfragen und der Schöffensprüche kann man auf eine präzise juristische Denkweise schließen, denn Tatbestände wie Diebstahl, Betrug und Ehebruch wurden mit juristischer Genauigkeit formuliert. Kenntnisse in der juristi-

schen Dogmatik lassen sich auch in der Korrespondenz zwischen den Magdeburger Schöffen und dem anfragenden Rat beobachten.²⁴

Nach der Vorlage des Magdeburger Schöffenspruchs bildeten sich bald auch in Osteuropa rechtsberatende Schöffenkollegien, die ebenfalls Rechtsauskünfte nach dem Magdeburger Recht erteilten. Solche Schöffensprüche gab es auch in Polen: in Breslau, Neumarkt und Posen. In der polnischen Residenzstadt Krakau gründete der König 1356 das Obergericht des deutschen Rechts, an das sich die Städte Kleinpolens wenden konnten.²⁵ Dieses königliche Gericht sprach Recht auf der Grundlage des Magdeburger Rechts. Zugleich wurde der direkte Weg der Kommunikation mit Magdeburg untersagt.

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Magdeburger Rechts begann im 16. Jahrhundert – zuerst in Latein, danach aber auch in der Landessprache. Durch den Buchdruck (ab 1440) vermehrten sich die Kompendien des sächsisch-magdeburgischen Rechts. Die intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung erfolgte durch die neue Schicht der Rechtshonoratioren, den juristisch gebildeten Mitgliedern des Stadtrechts. Ein Zentrum der Juristenausbildung in Ostmitteleuropa war die Krakauer Universität, zu deren Absolventen

22 Bily, Inge/Carls, Wieland/Gönczi, Katalin: Sächsisch-magdeburgisches Recht in Polen. Untersuchungen zur Geschichte des Rechts und seiner Sprache. Berlin–Boston 2011, 25–27.

23 Ebel, Friedrich, Breslau. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Hrsg. von Albrecht Cordes, Heiner Lück, Dieter Werkmüller und Ruth Schmidt-Wiegand als philolog. Beraterin. 2., völlig überarb. u. erw. Aufl., Bd. 1, Berlin 2008, Sp. 681–684.

24 Ebel, Friedrich: *Des spreke wy vor eyn recht*Versuch über das Recht der Magdeburger Schöppen. In: Unseren fruntlichen grus zuvor. Deutsches Recht des Mittelalters im mittel- und osteuropäischen Raum. Kleine Schriften, Fijal, Andreas/ Leuchte, Hans-Jörg/Schiewer, Hans-Jörg (Hrsg.), Köln–Weimar–Wien 2004, 423–511.

25 Łysiak, Ludwik, *Ius supremum Maydeburgense castri Cracoviensis 1356–1794*. Organisation, Tätigkeit und Stellung des Krakauer Oberhofs in der Rechtsprechung Altpolens. Frankfurt a. Main 1990.

mehrere Stadtschreiber und Notare an königlichen Gerichten gehörten.

Auch die Gesetzgebung beeinflusste das Magdeburger Recht in Osteuropa. Solch ein Gesetzgebungsakt war zum Beispiel die Verabschiedung der drei Litauischen Statuten (1529, 1566 und 1588), in denen die Weitergeltung des älteren Rechts gesetzlich festgeschrieben wurde.²⁶ Wissenschaftliche Bearbeitungen des Magdeburger Rechts wurden von den jeweiligen Herrschern für die Gerichte als bindend erklärt. In der Ukraine begann im 18. Jahrhundert die Sammlung des geltenden Rechts; so wurden Rechtsbücher zusammengestellt, die später kraft Gerichtsbarkeit als „Quasi-Gesetze“ galten. Auch in einen ukrainischen Gesetzentwurf von 1743 wurden Normen und wissenschaftliche Bearbeitungen des Magdeburger Rechts aufgenommen.²⁷

Eine gewisse zeitliche Verschiebung lässt sich bei der Wirkung des sächsisch-magdeburgischen Rechts im Donau- und Karpatenraum feststellen. Die früheste Schicht des Stadtrechts bildeten dort die Hospes-Gewohnheiten, die als von den Siedlern des 12. Jahrhunderts mitgebrachte Normen galten. In der späteren Phase der Stadtentwicklung waren im Königreich Ungarn Kauf-

leute aus süddeutschen Städten tätig, deren Rechtsgewohnheiten das Stadtrecht entscheidend prägten. Durch den Handel mit deutschen und polnischen Städten kamen dann jene Rechtsbeziehungen zustande, die zur Vermittlung von Normen aus deutschen Rechtsquellen führten.

Unter den Impulsen unterschiedlicher Rechtskreise kam dem Magdeburger Recht insbesondere im *Stadtrecht* eine bedeutende Rolle zu. In vielen städtischen Rechtsaufzeichnungen des 15. Jahrhunderts findet man Belege für den Einfluss des sächsisch-magdeburgischen Rechts. Die Rechtsquellen der königlichen Freistädte Ofen und Pressburg, das Stadtrecht der Bergstadt Schemnitz sowie die Rechtsaufzeichnung der Zipser Sachsen wurden in die Untersuchung des Rechtstransfers im Donau- und Karpatenraum einbezogen. Gleich im ersten Satz des Rechtsbuches der Stadt Ofen wurde zum Beispiel darauf hingewiesen, dass das Ofner Recht mit dem Magdeburger Recht teilweise übereinstimmt.

Auch Übernahmen aus dem *Sachsenspiegel* und dem Magdeburger Recht lassen sich an mehreren Stellen nachweisen. Im Ofner Stadtrechtsbuch finden sich dann Regelungen zum betrügerischen Handel und zu Maßen und Gewichten, die bis in die Wortwahl mit der Breslauer Rechtsmitteilung übereinstimmen, was für eine Verwendung der Magdeburger Quellen beim Verfassen des Ofner Rechtsbuchs spricht. Folglich kann festgestellt werden, dass dem Verfasser des Ofner Stadtrechtsbuchs Quellen aus Magdeburger Provenienz vorlagen.²⁸

26 Karpavičienė, Jolanta, Zur Frage des Magdeburger Rechts in Litauen. In: Rautenberg, Hans-Werner (Hrsg.), *Wanderungen und Kulturaustausch im östlichen Mitteleuropa. Forschungen zum ausgehenden Mittelalter und zur jüngeren Neuzeit*. München 2006, 241–257.

27 Kobylec'kyj, Mykola: Das magdeburgische Recht als Quelle des Kodex von 1743. In: Eichler, Ernst/Lück, Heiner (Hrsg.), *Rechts- und Sprachtransfer in Mittel- und Osteuropa. Sachsenspiegel und Magdeburger Recht. Internationale und interdisziplinäre Konferenz in Leipzig vom 31. Oktober bis 2. November 2003*, Berlin 2008, 141–155.

28 Gönczi, Katalin/Carls, Wieland: *Sächsisch-magdeburgisches Recht in Ungarn und Rumänien. Autonomie und Rechts-*

Etliche Quellen des sächsisch-magdeburgischen Rechts waren im Donau- und Karpatenraum vorhanden, so enthielt z.B. der Hermannstädter Codex Altemberger, eine Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, das Magdeburger Weichbild.

Der Weg des sächsisch-magdeburgischen Rechts in den Donau- und Karpatenraum führte in erster Linie über Schlesien, das als Vermittler im Prozess der Verbreitung des sächsisch-magdeburgischen Rechts in Richtung Osteuropa angesehen werden kann. Dieser Vorgang wurde durch die wirtschaftlichen Verbindungen der Städte der heutigen Slowakei nach Schlesien unterstützt. So reichten z.B. die Fernhandelsbeziehungen von Breslau bis in den Osten der Slowakei.²⁹ Der Warenverkehr war ein Mittler für den Rechtstransfer, so dass die Kaufleute als Träger des kulturellen Austausches mit Schlesien anzusehen sind. Allerdings lag das Königreich Ungarn auch im Einflussbereich der süddeutschen Stadtrechte; daher sind die Stadtrechte der Donauhandelsstädte ebenfalls dem süddeutschen Rechtskreis zuzuordnen.³⁰

Die Stadtrechtsentwicklung sowohl im Königreich Ungarn, als auch

transfer im Donau- und Karpatenraum, Berlin–Boston 2013, 105–112.

29 Nikolicza, Erika, Boroszló és Görlitz lehetséges szerepe a budaiak magdeburgi joggal való megismerkedésében [Die mögliche Rolle von Breslau und Görlitz beim Kennenlernen des Magdeburger Rechts seitens der Budaer]. In: Mikó, Gábor/Péterfi, Bence/Vadas, András (Hrsg.), Tiszteletkőr. Történeti tanulmányok Draskóczy István egyetemi tanár 60. születésnapjára, Budapest 2012, 155–163.

30 Blazovich, László, Das Ofner Stadtrecht und die Rechtsbücher von Ungarn. In: Eike von Repgow. A Szász tükör [Sachsenspiegel], Blazovich, László/Schmidt, József (Hrsg.), Szeged 2005, 91–101.

in den böhmischen Ländern zeigt, dass das sächsisch-magdeburgische Recht mit anderen Rechtskreisen zusammenwirkte. Insbesondere die Städte im Norden des Königreichs Böhmen wurden vom Magdeburger Recht geprägt: Leitmeritz, Olmütz, Leobschütz und Troppau. In den südlichen Städten des Königreichs Böhmen lässt sich hingegen (bis zur Vereinheitlichung des böhmischen Stadtrechts im 16. Jahrhundert) auch ein Einfluss des Wiener Stadtrechts beobachten.

Außerdem waren in den böhmischen Ländern wie auch in Deutschland römisch-rechtliche Rechtstraditionen vorhanden.³¹ Dennoch wurde die Vollrezeption im Königreich Böhmen von den Ständen bekämpft und abgelehnt. Da die Rechtsgrundlagen des römischen Rechts aber bekannt blieben, konnten die römisch-rechtlichen Begriffe trotz der Dominanz der Stände insbesondere im Stadtrecht Fuß fassen. Ein Beispiel dafür ist das Brünner Schöffebuch sowie das Werk von Paul Christian Koldin, das vom römischen Recht entscheidend geprägt ist.

Die Geschichte des sächsisch-magdeburgischen Rechts in Ostmitteleuropa zeigt, dass es sich hierbei um ein länderübergreifendes, im besten Sinne europäisches Recht handelt. Die Akzeptanz war meist freiwillig und die Übernahmen dienten vor allem der Rationalisierung des Rechts. Dabei lagen die Bindung an das Recht und die Einhaltung der Normen im Interesse der jeweiligen Rechtsstädte.

Die Analyse des Rechtstransfers trägt wesentlich dazu bei, dass sprachliche und thematische Gren-

31 Pfeifer, Guido Christian: Ius Regale Montanorum. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Rezeptionsgeschichte des römischen Rechts in Mitteleuropa. Ebelsbach 2002.

zen innerhalb der Rechtsgeschichtsschreibung Europas überwunden werden können. Denn in dieser intensiven Phase der europäischen Integration wird auf die Erforschung der gemeinsamen Grundlagen der europäischen Rechtskultur besonders Wert gelegt. Durch die hier beschriebenen Wege des Transfers wurde das sächsisch-magdeburgische Recht ein Teil der Rechtskultur und somit ein gemeinsames historisches Erbe in Ostmitteleuropa.

Exkurs: Die Geschichte der Naturwissenschaften untersucht das zweite aktuelle Langzeitprojekt an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Wissenschaftsbeziehungen im 19. Jh. zwischen Deutschland und Russland auf den Gebieten Chemie, Pharmazie und Medizin“, wobei auch auf Erkenntnisse der slavistischen Forschung zurückgegriffen wird. Als Ergebnis dieses Vorhabens entsteht die Reihe *Relationes*³², die Handbuchcharakter besitzt und etwa die Karrierewege deutscher Leibärzte in Russland oder die Entwicklung der Embryologie als Wechselwirkung zwischen dem deutschen und dem russischen Raum behandelt. Im Rahmen dieses Projekts ist ein online verfügbares biobibliographisches Lexikon der Naturwissenschaftler veröffentlicht, die in Russland und Deutschland im 19. Jh. fungierten und für den regen Austausch sorgten.³³

III. Fazit

Die interdisziplinären Ansätze der linguistischen und historischen Forschung bilden eine gute Grundlage

für die Suche nach den historischen und kulturellen Wurzeln Europas. Komparatistische Quellenuntersuchungen, Wissenschaftsgeschichte und vergleichende Rechtsgeschichte können umfassend im Rahmen von Langzeitprojekten bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften bearbeitet werden, so dass diese akademische Forschungsstätte an der europäischen historischen Grundlagenforschung einen wesentlichen Anteil nimmt.

³² Sie umfasst z.Zt. 16 Bände.

³³ Siehe <http://www.saw-leipzig.de/de/projekte/wissenschaftsbeziehungen-im-19-jahrhundert-zwischen-deutschland-und-russland-auf-den-gebieten-chemie-pharmazie-und-medizin> (letzter Zugriff am 17.04.2015).

***Nema problema?* Südslavistische Expertise und die Einbettung serbistischer Literaturwissenschaft in die deutschen Universitäten nach dem Zerfall Jugoslawiens**

Von Angela Richter (Halle)

Zu Veränderungen Stellung zu nehmen, die es in der südslavistischen Lehre und Forschung seit den Zerfallskriegen der 1990er Jahre gegeben hat, erweist sich bei näherer Überlegung als nicht unkompliziert, selbst wenn man sich auf die Literaturwissenschaft und dabei auf die serbistische beschränkt. Die Situation, wie sie sich heute darstellt, besteht aus zahlreichen zu berücksichtigenden Facetten. Ich halte es für wichtig, diese wenigstens kurz zu skizzieren.

1. Im Hinblick auf die institutionelle Verankerung an deutschen Universitäten stellt die Südslavistik ohne Zweifel das schwächste Glied innerhalb des „kleinen Fachs“ Slavistik dar. Zwar gab es gerade in den politisch schwierigen 1990er Jahren im ex-jugoslawischen Raum Neugründungen bzw. Nachbesetzungen in Berlin, Leipzig, Halle und Jena – bei jeweils unterschiedlicher Ausrichtung der Professuren. Nach 2000 wurde zudem die Flanke an der HU Berlin durch eine Professur für südslavische Sprach- und Kulturwissenschaft und eine Juniorprofessur für süd- und ostslavische Literaturen erheblich gestärkt, in Jena erfolgte zum Wintersemester 2010 die Nachbesetzung der Professur für Südslavistik. Aber ebenso mussten wir konstatieren,

dass in Tübingen (Slavische Philologie mit dem Schwerpunkt Südslavistik) und Leipzig (Südslavische Sprach- und Übersetzungswissenschaft incl. Südosteuropa-Linguistik) die Professuren den Sparmaßnahmen zum Opfer fielen, was das Aus für südslavistische Studienprogramme bedeutete.¹

Es ist ein offenes Geheimnis, dass sich die Argumente auf der Ebene der Fakultäten bei Kürzungswellen und Einsparungsszenarien stets ähneln und häufig in das bekannte Totschlagargument ausarten: die zu geringe Zahl der Studienanfänger (kein Wunder, wenn die Kapazitätsberechnungen auf großen Fächern wie Germanistik oder Politikwissenschaft basieren). Zu hören ist mitunter auch, dass sich nicht jede Universität alles leisten bzw. das erhalten könne, was andere gestrichen oder zu entwickeln versäumt haben. Ganz deutlich zu sehen ist in der deutschen Hochschullandschaft der Trend, sich auf die Westslavistik zu fokussieren. Aktuell sieht es auf der Ebene der Professuren so

1 In Leipzig werden seit dem Wintersemester 2014/15 von kompetenten KollegInnen des Mittelbaus südslavistische Wahlbereichsmodule (sog. Kleines Wahlfach Bulgaristik oder BKS) mit einem integrierten Anteil an südslavistischer Literatur- und Kulturwissenschaft angeboten.

aus, dass eigentlich nur zwei die nähere Orientierung auf Literaturwissenschaft beinhalten, die Juniorprofessur in Berlin und die Professur in Halle.²

Doch auch das sagt natürlich nicht alles; erheblich unterscheidet sich z. B. die personelle ‚Unterfütterung‘. Bei den Professuren führt das zu großen Herausforderungen in der Lehre. Literatur-, kultur-, sporadisch auch sprachwissenschaftliche Fragestellungen müssen mehr oder minder von ein- und derselben Lehrkraft abgedeckt werden. In der Lehre ist also auf jeden Fall eine südslavistische Gesamtkompetenz gefragt. Das betrifft freilich nicht nur die Südslavistik; ich erwähne es trotzdem explizit, da der Sachverhalt m. E. nicht selten unterschätzt wird. Und gleichermaßen ist es ein Glücksumstand, dass südslavistische literaturwissenschaftliche Lehre und besonders Forschung natürlich – und das sehr erfolgreich – mit breiterem Engagement erfolgt und nicht nur an bestimmte Denominationen gebunden ist.

2. Die latenten und mitunter auch manifesten Marginalisierungsversuche in Bezug auf das Fach Südslavistik in neuerer Zeit haben deutlich etwas mit den jugoslawischen Zerfallskriegen (absurderweise oft als „Balkankriege“ bezeichnet) zu tun. Wir alle waren Zeugen dessen, wie alte Zuschreibungen und Stereotype vom Balkan

Auferstehung feierten (Pulverfass, Hinterhof Europas, infernalisches Chaos, grenzenlose Gewalt, Stätte des Hasses), was durchaus in neu ausgebildeten Vorurteilsstrukturen resultierte. Wahrnehmungen dieser Art – machen wir uns nichts vor – waren nicht ohne Wirkung auf Strukturüberlegungen im Kontext des Gesamtfachs Slavistik bzw. breiter innerhalb der philosophischen Fakultäten. So gesehen ist es mehr als eine glückliche Fügung, dass trotz der ungünstigen Gesamtsituation von der universitären Forschung in Deutschland – fokussiert auf die Südslavia oder auch breiter komparatistisch bzw. interdisziplinär angelegt – gerade in den letzten Jahren beachtliche Ergebnisse vorgelegt worden sind. Eine gesonderte Auflistung an dieser Stelle würde zu weit führen; entsprechende Portale, Websites, Bibliographien und in unterschiedlichem Maße auch die Homepages der Institutionen bieten dazu nützliche Informationen. Unterstreichen möchte ich den erfreulichen Anteil von Publikationen, die auf Promotions- und Habilitationsprojekten beruhen.

3. Dass die inhaltliche Ausgestaltung des Studiums Veränderungen unterliegt, ist selbstverständlich und wichtig. Nach 2000 geschah so einiges im Kontext der Einführung der neuen gestuften Studiengänge. Zunächst ist es eine Binsenwahrheit, dass das Studium einer nationalsprachlichen Literatur und Kultur außerhalb des eigenen Sprachgebiets immer auch ein Studium der zugehörigen Sprache ist, die einen integralen Bestandteil des Studiengangs oder -programms bil-

2 Im Rahmen erneuter aktueller Umstrukturierungen resp. Sparmaßnahmen kann im Moment keine verlässliche Aussage über künftige Denominationen bzw. auch die Fortführung der südslavistischen Professur in Halle getroffen werden.

den muss.³ Durch die verstärkten nationalen Orientierungen in den südslavischen Philologien selbst im Gefolge der postjugoslawischen neuen Staatengründungen wurden besonders bis zur Jahrtausendwende durchaus auch im deutschen Universitätsbetrieb seitens der Partner in den jeweiligen Ländern Wünsche vernehmbar, exklusiv das Kroatische, Serbische, Bosnische zu unterrichten und dies in den Curricula auch so auszuweisen. Heute sind Anflüge von Aggressivität gegenüber den Kolleginnen und Kollegen in Deutschland, die weiterhin vom Plurizentrischen des einstigen Serbokroatischen / Kroatoserbischen ausgehen und das Kriterium wechselseitiger Verständlichkeit hoch halten und dafür plädieren, dass für die sprachpraktische Ausbildung die Unterschiede zwischen dem Serbischen, Kroatischen und Bosnischen zu gering sind, um in unterschiedlichen Kursen unterrichtet zu werden, eher selten. Es hat sich größere Gelassenheit gegenüber diesen Fragen eingestellt. Inzwischen haben auch unsere KollegInnen in den einzelnen Ländern begriffen, dass sich jede Südslavistik glücklich schätzen kann, wenn sie für das sog. BKS überhaupt *eine* Lehrkraft zur Verfügung hat; und da haben wir noch kein einziges Wort über das Slowenische, Makedonische und Bulgarische verloren, die ebenso zur Südslavia gehören und heute leider nur an ganz wenigen Universitäten systematisch und

kontinuierlich unterrichtet werden können. Und die Situation ändert sich fortlaufend, abhängig von zahlreichen Zufällen und nicht unbedingt zum Besseren.

4. Warum habe ich das betont? Weil es in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Gesamtkonzept in der Lehre steht und nicht ohne Auswirkungen auf die Forschung bleibt.

In den letzten Jahren mussten wir – eben in Kenntnis der besonders innerhalb der postjugoslawischen universitären Community geführten Diskussionen – den KollegInnen in den Partnerländern wiederholt nahebringen, dass wir uns den Luxus der Atomisierung in unserem Fach Südslavistik wirklich nicht leisten können und ein solcher ohnehin nicht sinnvoll ist.⁴ Die Vorstellung, dass z. B. die – nennen wir sie so, denn um sie geht es besonders – štokavisch-sprachige Literatur nach nationalstaatlichen Grenzen sinnvoll unterscheidbar sei und daher national exklusiv gelehrt werden müsse, ist – gelinde gesagt – einfach unsinnig und führt zu nicht vertretbaren Reduktionen im Studium. Die versuchte programmatische Verknüpfung von Literatur und Nation mit ihren vielschichtigen Auswirkungen bis hinein in die Lehrprogramme der Schulen in den jugoslawischen Nachfolgestaaten und die Marginalisierung der jeweils anderen⁵ be-

3 Bei den internationalen Studierenden bzw. denen mit soliden sprachlichen Kenntnissen in mehreren Sprachen stellt sich die Situation natürlich etwas anders dar.

4 Siehe dazu auch Miranda Jakiša, Angela Richter: O dvojbenu luksuzu atomiziranja. *Sarajevske sveske* 35/36, 192–195. Punktuell greife ich Gedanken aus diesem Artikel auf.

5 S. dazu u.a. Nenad Veličković: *Dijagnoza – patriotizam*. Beograd 2010.

deutet eine dezidierte Politisierung. Die deutsche Südslavistik sieht es nicht als ihre Aufgabe an, sich auf jeweils (ethnisch) nationale ‚kanonische Werte‘ zu reduzieren. Damit das nicht falsch verstanden wird: Im Lehrangebot sind punktuell vertiefte Einstiege in eine ausgewählte Problematik *einer* Literatur bzw. auch einmal die Konzentration auf *einen* Autor / *eine* Autorin nebst entsprechender Kontextualisierung durchaus erwünscht und sie sind ebenso wichtig für das Verständnis der südslavischen Literaturen. Als Ausrichtung eines kompletten Studiums sind atomisierte Ansätze aber indiskutabel, denn es kommt darauf an, den Studierenden den Blick auf das südslavische Korpus in einer vergleichenden Perspektive zu schärfen. (Vorsichtig eingeworfen sei das Faktum, dass wir bei derartigen Betrachtungen allerdings stark auf Übersetzungsleistungen angewiesen sind, denn Studierende besonders in den Bachelorstudiengängen sind zunächst meist nicht imstande, ein größeres Pensum in der neu zu lernenden Sprache zu lesen.)

Letztlich entscheidet doch der Problemansatz alles Weitere. Eine solche Herangehensweise fand im Übrigen gerade auch bei den 24 von mir betreuten StipendiatInnen im Bosnien-Programm des Stabilitätspakts für Südosteuropa großen Zuspruch, deren Studium in Sarajevo zwar mehrheitlich an der Abteilung für „Literaturen Bosniens und der Herzegowina“ angesiedelt war, was in der Vermittlung aber die Aufspaltung in serbische, kroatische und bosnische Literatur bedeutete. Die Überwindung eines solchen Isolationismus lag und liegt

dort in den Händen einzelner Lehrender.

Uns als „AuslandsslavistInnen“ sollte es also vielmehr darum gehen, statt einzelnen Literaturen zu ihren vermeintlichen exklusiven Rechten zu verhelfen, inhaltliche Verflechtungen, Differenzierungen und Vermischungen aufzuzeigen. Ebenso wenig wie die südslavischen Literaturen getrennt voneinander betrachtet werden können, kann man sie außerhalb ihres Eingebundenseins in internationale kulturelle und literarische Bewegungen und außerhalb sozial- und kulturgeschichtlicher Entwicklungen (Systemaspekte) lesen. Lehrende und forschende KollegInnen haben jedoch durchaus auch das Recht, sich in Abhängigkeit von den Leitfragen jeweiliger Untersuchungen auf ein bestimmtes Segment des südslavischen Korpus konzentrieren zu dürfen, ohne unterschwellig stigmatisiert zu werden.

Noch ein Letztes: die Balance zwischen der Vermittlung von theoretischem Rüstzeug und literaturwissenschaftlichen Arbeitsweisen, zwischen der diachronen Betrachtungsebene und der Vermeidung frühzeitiger thematischer Verengungen sollten wir vielleicht wieder einmal genauer diskutieren, gerade für die Bachelorprogramme. Dort studieren bekanntlich auch viele, deren Schwerpunkt nicht in einem philologischen Fach gesetzt ist.

5. Die südslavistische literatur- und kulturwissenschaftliche Forschung ab den 1990er Jahren ist aus meiner Sicht insgesamt zahlreichen Problemkomplexen von größerer politischer Relevanz und Brisanz zugewandt. Sie nimmt seit längerer

Zeit vor allem Bezug auf den Kontext der SFRJ und die kulturellen Transformationsprozesse in den Nachfolgestaaten wie auch auf den Balkan oder auf ganz Südosteuropa. Sie ist den Prinzipien der Intertextualität, Intermedialität und Interkulturalität verpflichtet und zunehmend auch interdisziplinär eingebunden.

Die nationalen Teilungen haben dabei m. E. keine Einbußen bedeutet. Allerdings lässt sich feststellen, dass das Bemühen, sich literatur- und kulturwissenschaftlich dezidiert auch der serbischen Flanke innerhalb der Südslavia von der deutschen Slavistik her zu widmen, abgenommen hat. Solche spezifischen Ansätze, bei denen andere Literaturen bzw. der größere Kontext zumindest „virtuell“ präsent sind, müssen auch erlaubt sein, denn Blicke von außen auf ein Korpus bzw., noch besser, gekreuzte Perspektiven eröffnen erfahrungsgemäß andere Einsichten und bieten vielfältigen Stoff für einen sachlichen Disput. Und auch Arbeiten zu einzelnen Autoren sollten nicht aus dem Visier der Forschenden geraten.

Die Beteiligung deutscher WissenschaftlerInnen an Veranstaltungen in Serbien bzw. zur serbischen Literatur und Kultur ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Hat hier tatsächlich eine Umorientierung (besonders auf Kroatien) stattgefunden? So einfach kann man das m. E. nicht formulieren, aber ein vorübergehender Prestigeverlust für das serbische Segment südslavistischer Forschung, dessen Forschercommunity mehr oder minder international längere Zeit isoliert war, lässt sich wohl nicht in

Abrede stellen. WissenschaftlerInnen in Deutschland haben versucht, mit Konferenz- und anderen Projekten gegenzusteuern, einiges aufzuarbeiten und als Publikation der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.⁶ Sie haben auch versucht, durch die Initiierung von Lesungen, die Beteiligung an Buchmessen, durch Projekte speziell zur Leipziger Buchmesse 2011 zur Popularisierung der serbischen Kultur in der Öffentlichkeit beizutragen.⁷

⁶ Es sei erlaubt, einige Monographien und Sammelbände aufzulisten: A. Richter (Hg.), unter Mitwirkung von T. Petzer, *Entgrenzte Repräsentationen. Gebrochene Realitäten. Danilo Kiš im Spannungsfeld von Ethik, Literatur und Politik*. München 2001; M. Mašek, *Nation und Narration im literarischen Werk Miloš Crnjanskis*. Frankfurt/M. 2004; T. Petzer, *Geschichte als Palimpsest. Erinnerungsstrukturen in der Poetik von Danilo Kiš*. Frankfurt/M. 2008; A. C. Kenneweg, *Städte als Erinnerungsräume. Deutungen gesellschaftlicher Umbrüche in der serbischen und bulgarischen Prosa im Sozialismus*. Berlin 2009; T. Petzer, A. Richter (Hg.), „Isochimenen“. *Kultur und Raum im Werk von Isidora Sekulić*. München 2012; E. Kowollik, *Geschichte und Narration. Fiktionalisierungsstrategien bei Radoslav Petković, David Albahari und Dragan Velikić*. Berlin etc. 2013, sowie die bisher publizierten zweisprachigen Bände *Serben und Deutsche, Jena 2003 bzw. 2006*, Bd. 1: G. Schubert, Z. Konstantinović, U. Zwiener (Hg.) *Traditionen der Gemeinsamkeit gegen Feindbilder*, Bd. 2: (Hg. G. Schubert) *Literarische Begegnungen*. Diese Blickrichtung wurde kürzlich ergänzt durch den zweisprachigen Band von D. Grbić, *VORENTSCHEIDUNGEN. Halle–Leipzig, Wendepunkt im Leben von Dositaj Obradović*. Übers. u. hg. von A. Richter, V. Matović, Halle – Beograd 2012.

⁷ Die Bibliographie L. Günthers *Literatur aus Serbien in deutscher Übersetzung 1991–2010* (Beograd 2011) ist eine Hallesche Magisterarbeit. Die von A. Richter herausgegebene Anthologie *Der Engel und der rote*

Das spannende Rezensionportal *novinki* räumt regelmäßig auch serbischen KünstlerInnen Platz ein.

6. Und damit bin ich bei den wissenschaftlichen Vernetzungen und Kooperationen angelangt. Diese hängen bei weitem nicht nur von den vertraglich fixierten Kooperationsbeziehungen (zwischen Universitäten, Fakultäten, Instituten) ab. Die einzelnen Websites der Slavistiken sind dazu in unterschiedlicher Weise aussagekräftig. Über vertraglich fixierte Kooperationsbeziehungen zu serbischen universitären und außeruniversitären Institutionen verfügen meines Wissens z. Z. die Slavistiken in Hamburg (IKUM Belgrad), in Berlin (Universität Belgrad), in Halle (Universität Novi Sad), in Regensburg (Novi Sad), in Trier (Belgrad). Viel stärker wird auf der Basis bilateraler und internationaler Projekte kooperiert. Über Erasmus plus eröffnen sich zusätzlich neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit auch mit Serbien.

Zu sagen ist schließlich auch Folgendes: Die wissenschaftlichen Vernetzungen der einzelnen WissenschaftlerInnen hängen gewiss in starkem Maße vom Budget der Slavistiken in den jeweiligen Fakultäten ab, denn die knappen finanziellen Ressourcen in Serbien selbst müssen irgendwie abgedeckt werden. Da muss man – das sage ich

jetzt aus meiner persönlichen Perspektive – auch schon mal in das eigene Portemonnaie greifen, um bestimmte Unternehmungen zu Ende zu führen.

Also: *Ima problema*, und diese sind auf ganz unterschiedlichen Ebenen angesiedelt. Eines liegt auf der Hand: Je weniger südslavistische Expertise institutionell in der Universitätslandschaft (wie auch immer) verankert ist, desto aussichtsloser ist es für wirklich gute Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen, kontinuierlicher und auf längere Zeit in entsprechenden Forschungskontexten zu arbeiten. Und die Tendenz abnehmenden Wissens über Prozesse und Spezifika in den Ländern kann nicht einfach durch Handbücher aufgefangen werden, in denen Literatur ohnehin meist nur knapp und nicht aktuell genug dargestellt ist.

Hund (Berlin 2011) ist aus einer studentischen Übersetzerwerkstatt hervorgegangen. R. Hodel legte in *Hundert Gramm Seele* (Leipzig 2011) seine Sicht auf die serbische Poesie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar, und bereits 2004 erschien die von M. Jähnichen herausgegebene Anthologie der serbischen Poesie des 20. Jahrhunderts *Das Lied öffnet die Berge*.

Slavistische Literaturwissenschaft an der LMU München

Von Riccardo Nicolosi (München)

Das Münchener Institut für Slavische Philologie ist eines der wenigen deutschsprachigen Institute, das eine Gesamtslavistik in Forschung und Lehre vertritt. Mit sieben hauptamtlichen LektorInnen, die die Sprachen Russisch, Ukrainisch, Polnisch, Tschechisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Bulgarisch unterrichten, sowie mit weiteren Lehrangeboten für Slovakisch und Slovenisch bietet die Münchener Slavistik eine solide Sprachausbildung als unabdingbare Basis für ein fundiertes Studium der slavistischen Sprach- und Literaturwissenschaft.

Diesem „vollslavistischen“ Anspruch wird die Münchener Literaturwissenschaft durch eine relativ hohe Anzahl an MitarbeiterInnen gerecht, die verschiedene Schwerpunkte in den ost-, west-, und südslavischen Literaturen und Kulturen in Forschung und Lehre vertreten: Dem Lehrstuhl für Slavische Philologie/Literaturwissenschaft sind derzeit fünf volle (Dr. Anja Burghardt, PD Dr. Raoul Eshelman, Dr. Jeanette Fabian, Dr. Anke Niederbudde, Dr. Nora Scholz) und eine halbe (Meike Fischer, M.A.) Mitarbeiterstelle zugeordnet. Das Team ergänzen außerdem eine assoziierte Postdoktorandin der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien (Dr. des Nina Weller), zwei auch in der literaturwissenschaftlichen Forschung und

Lehre tätige LektorInnen (PD Dr. Svetlana Kazakova und Dr. Il'ja Kuj) sowie zwei Mitarbeiterinnen in DFG-Projekten (Vera Shibanova, M.A. und Maria Wargin, M.A.).

Die Erhöhung der Mitarbeiterstellen im Zuge der Neubesetzung der Professur – die allerdings auch damit zu tun hat, dass die bis 2013 existierende Hochschuldozentur für Westslavische Philologie nicht mehr besetzt werden konnte und ihr Wegfall daher kompensiert werden musste – bietet die Möglichkeit, ein in seiner Zusammenstellung neues Team zu bilden, das nicht zuletzt durch seine methodologische und thematische Vielfalt über Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen slavistischer Literaturwissenschaft reflektieren und neue Wege erkunden kann.

Dabei stellt sich zunächst die alles andere als triviale Frage, was *slavistische Literaturwissenschaft* überhaupt ist. Denn im Grunde genommen kann es eine auf den slavischen Sprachraum beschränkte Literaturwissenschaft nur als Fortführung und Spezialisierung des Faches „Slavische Philologie“ geben. Während aber die Bündelung slavischer Sprachen unter dem Dach eines einzigen Faches aus linguistisch-philologischer Perspektive sicherlich sinnvoll ist, ist dies für die Literaturwissenschaft nicht unproblematisch – es sei denn, man glaubt an die Herdersche Einheit

von Volk, Sprache und Literatur, in deren Geist die philologischen Fächer im 19. Jahrhundert entstanden sind. Spätestens im 21. Jahrhundert ist jedoch deutlich geworden, dass im theoretisch-methodologischen Sinne für das Fach Slavistische Literaturwissenschaft die Betonung nicht auf *slavisch*, sondern auf *Literaturwissenschaft* liegt, wodurch sich die Notwendigkeit der Überschreitung der klassischen Institutsgrenzen hin zu den anderen ‚Nationalliteraturwissenschaften‘ ergibt. Darüber hinaus aber hat die Slavistik insgesamt den bildungspolitischen Auftrag, Forschung und Lehre zu regionalen Bereichen zu betreiben, die aus den genannten fachhistorischen Gründen mit den Kulturen identisch sind, in denen slavische Sprachen gesprochen werden, wofür sie – und nur sie – über ein komplexes analytisches Instrumentarium verfügt. Dieses Spannungsfeld, in dem sich die slavistische Literaturwissenschaft seit längerem befindet, erweitert in den letzten Jahrzehnten die Tendenz, das eigene Fach kulturwissenschaftlich und interdisziplinär auszurichten, wovon die Neudenomination vieler Lehrstühle als „Slavistische Literatur- und Kulturwissenschaft“ zeugt.

Wie reagiert die Münchener Slavistische Literaturwissenschaft auf diese Herausforderungen? In den letzten Jahrzehnten hat sich die Münchener literaturwissenschaftliche Slavistik durch die Entwicklung von wegweisenden theoretischen Positionen in den Bereichen von literarischer Ästhetik der Moderne und Postmoderne, Kultursemiotik und Intermedialitätsforschung international profiliert. Als extrem fruchtbar hat sich dabei die enge

Vernetzung des Lehrstuhls mit anderen literaturwissenschaftlichen Fächern (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Germanistik, Anglistik, Romanistik) erwiesen. Diese Vernetzung zeigt sich nicht nur in der Lehre – die Slavistik partizipiert sehr aktiv an den komparatistischen Studiengängen der LMU und wird künftig, voraussichtlich ab dem WS 16/17, einen eigenen Profildbereich „Russisch“ im Masterstudiengang „Literarisches Übersetzen“ anbieten –, sondern auch in der Doktorandenausbildung durch die Teilnahme an mehreren interphilologischen Doktorandenprogrammen: am Promotionsstudiengang „Literaturwissenschaft“ innerhalb der „Graduate School Language and Literature Munich“ (ProLit), am DFG-Graduiertenkolleg „Funktionen des Literarischen im Prozess der Globalisierung“ und am Bayerischen Elitedoktorandenprogramm „Mimesis“.

Diese Kooperationen sind äußerst wichtig, um den Blick auf die eigenen theoretisch-methodologischen Voraussetzungen zu schärfen und den Beitrag im slavi(sti)schen Kontext entstandener Positionen zur Allgemeinen Literaturwissenschaft zu spezifizieren. Dabei kristallisieren sich u.a. die Bereiche Narratologie, Poetologie, Rhetorikforschung und Intermedialität als gemeinsame methodologische Nenner des neukonstituierten Teams der Münchener Slavistischen Literaturwissenschaft heraus. Sie haben in der Slavistik eine lange Tradition, die wir aber auch im Sinne einer Erweiterung ihres Geltungsbereiches auf nicht ausschließlich künstlerische Texte fortführen möchten. Eine spezifisch literaturwissen-

schaftliche Herangehensweise bei der Erforschung kultureller Phänomene ist nicht nur deshalb notwendig, damit die Literaturwissenschaft in der methodologischen Vielfalt kulturwissenschaftlicher Studien ihre Identität nicht verliert; vielmehr trägt sie wesentlich zur Entwicklung einer ernstzunehmenden Kulturwissenschaft bei, die nicht in die Niederungen von deskriptiv und additiv arbeitenden *cultural studies* absinken will.

Dabei geht es gerade nicht um die Bestätigung der alten, bereits überwundenen Sichtweise, dass Kultur ohnehin nur in textueller Form existiert, wodurch undifferenziert alles Kulturelle, von der Thermodynamik bis hin zu *Pussy Riot*, zum Gegenstand literaturwissenschaftlicher Analyse werden kann. Vielmehr geht es darum, Bereiche zu erforschen, in denen die Literaturwissenschaft einen heuristisch validen Beitrag leisten kann – sei es durch die Bestimmung interdiskursiver Funktionen des Literarischen, sei es durch die Anwendung in der Literaturwissenschaft entstandener Konzepte auf bestimmte kulturelle Phänomene. Da Kulturen dynamische Konstrukte sind, die ihre Spezifik durch Aushandlungs- und Vergewisserungsprozesse gewinnen, bei denen erzählerische und argumentative Momente eine zentrale Rolle spielen, kann die Literaturwissenschaft dazu beitragen, kulturelle Repräsentationsformen jenseits der alten Dichotomie von Faktizität und Fiktion analytisch zu erfassen. Auch hier erweisen sich Kooperationen mit anderen Fächern von großer Bedeutung: von der Ost- und Südosteuropäischen Geschichte, über

die Kunst- und Theaterwissenschaft, Soziologie und Sozialanthropologie bis hin zur Wissenschaftsgeschichte. Diese Kooperationen finden zurzeit im Rahmen der DFG-Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien und des MA-Elitestudiengangs „Osteuropastudien“ der LMU München und der Universität Regensburg statt.

In diesem interdisziplinären Kontext stellt der Bereich „Literatur und Wissenschaft“ einen neuen Schwerpunkt der Münchner Literaturwissenschaft dar. An in München entstandene Dissertationen über Poetiken der Medizin und der Geometrie anknüpfend und meine langjährige Forschungsarbeit über Erzählmodelle der Degeneration zwischen medizinischem und literarischem Diskurs fortführend sollen in diesem Bereich Wechselwirkungsprozesse zwischen einer Poetologie des Wissens und einer Epistemologie der Literatur untersucht werden. Konkret geht es derzeit um Projekte innerhalb der interdisziplinären DFG-Forschergruppe „Was wäre wenn? Zur erkenntnistheoretischen, pragmatischen, psychologischen und kulturellen Signifikanz kontrafaktischen Denkens“, in denen u.a. mithilfe des theoretischen Ansatzes der „Wissenschaftsrhetorik“ Gedankenexperimente erforscht werden.

Ein genauso wichtiges Anliegen der Münchner Literaturwissenschaft ist aber auch die Intensivierung der Zusammenarbeit mit der slavistischen Sprachwissenschaft. Eine enge Verzahnung beider Disziplinen existiert in der Lehre bereits in den slavistischen Bachelor- und Masterstudiengängen, in denen, vor allem auf Anfängerniveau,

Literatur- und Sprachwissenschaft durch den gemeinsamen semiotisch-strukturalistischen Zugang eng miteinander verzahnt sind. Es lässt sich allerdings nicht leugnen, dass Literatur- und Sprachwissenschaft sich in den letzten Jahrzehnten methodologisch sehr voneinander entfernt haben; dieser Ausdifferenzierungsprozess scheint jedweder Zusammenarbeit die Grundlage entzogen zu haben. Ein erster Versuch für eine erneute Annäherung beider ‚Slavistiken‘ soll im kommenden Semester durch die gemeinsame Ausrichtung einer Ringvorlesung mit dem Titel „Russland und die Ukraine verstehen. Kulturelle Grundlagen aus slavistischer

Perspektive“ unternommen werden. Hier wollen wir aktuelle Phänomene der russischen und ukrainischen Kulturen und Literaturen in ihrer interkulturellen Verschränkung und historischen Dimension untersuchen, um spezifisch slavistische Perspektiven auf ein zurzeit politisch virulentes Thema zu eröffnen und das merkwürdige Schweigen der deutschen Slavistik in der aktuellen Debatte über die Ukrainekrise zu brechen. Dieses Anliegen soll in den kommenden Jahren durch entsprechende Veranstaltungen zu weiteren slavischen Kulturen ausgebaut und fortgesetzt werden.

Karel Toman: Červenec

Von Ludger Udolph (Dresden)

Am 6. Juli 1415, vor 600 Jahren also, wurde der Prager Magister Johannes Hus vom Konzil zu Konstanz als Häretiker zum Tode verurteilt; noch am selben Tag wurde er verbrannt. In der Folge kam es in Böhmen dann zu schwersten Unruhen, zum Bürgerkrieg, zu Kriegen- und Raubzügen in benachbarte deutsche Länder. In Europa galt Böhmen nach Hussens Verbrennung als ‚Ketzerland‘, das man in Kreuzzügen zur Ordnung rufen mußte; doch das von Jan Žižka und Andreas Prokop geführte hussitische Volksheer belehrte die Ritter jedesmal eines besseren. Politisch war das Land zwischen 1419 (Tod König Wenzels) und 1437 (Annahme Sigismunds als König von Böhmen) praktisch eine Republik, in der die Taboriten dominierten: radikal, militant, puritanisch, ikonoklastisch, kommunistisch, chiliastisch – „Gotteskämpfer“ eben, wie man sie heute etwa wieder im ‚Islamischen Staat‘ erleben kann. Böhmen wurde zur Zufluchtstätte nonkonformistischer Gruppen aus anderen Ländern. Die Herrschaft der Taboriten endete, als sie das Land wirtschaftlich ruiniert hatten, 1434 in der Schlacht bei Lipany, wo sie von den gemäßigten Hussiten besiegt wurden. Aber eine Rückkehr zu den vorrevolutionären Zuständen gab es nicht mehr: die Utraquisten resp. Calixtiner hatten die Anerkennung der in der römischen Kirche abgeschafften Kelchkommunion für die Laien erreicht; Gottesdienste wurden in tschechischer Sprache abgehalten, in tschechischer Sprache wurde gepredigt; es gab den Gemeindegang in der Volkssprache; in Prag amtete ein hussitischer Erzbischof, den Rom allerdings nicht anerkannte. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bildete sich aus einer ursprünglich anarcho-pazifistischen christlichen Gemeinschaft die *Unitas fratrum*, die Brüdergemeinde; sie wurde offiziell nie anerkannt, immer nur geduldet, mehrfach verfolgt. Und schließlich gab es auch noch Katholiken.

Neben entsetzter Ablehnung hatten die Hussiten auch Zustimmung gefunden; schon seit 1412 gab es in der Prager Neustadt im Haus *Zur schwarzen Rose* eine Schule, die sich hier um zwei ‚abtrünnige‘ Magister der Dresdner Kreuzschule gebildet hatte. Hussitische Manifeste fanden sich auf der Pyrenäenhalbinsel, den britischen Inseln, in Skandinavien. Die ideologisch recht bunte ‚hussitische Internationale‘ hatte ihre Anhänger in England, Südflandern, Artois, Hainaut und der Picardie, in Arras und Burgund, am Rhein und in Süddeutschland, in der Schweiz, im Piemont und in der Dauphiné, in Sachsen, in Krakau und Posen, in Oberungarn, Kroatien und Slavonien, in Siebenbürgen, der Moldau. Luther wurde wohl erst durch seinen Gegner Eck auf die Verwandtschaft seines Kirchenbegriffs mit dem Hussens hingewiesen. Über die Leipziger Disputation hatte ein Augenzeuge in Prag berichtet; zwei Utraquisten schickten Luther umgehend Hussens Schrift *De ecclesia* und schrieben ihm, was Hus einst in Böhmen gewesen sei, sei er nun in Sachsen. Luther sorgte für den Druck der Schrift in einer Auflage von 2000 Exemplaren und äußerte sich geradezu exaltiert: „Es sind nicht Johannes Hus‘ Artikel, sondern die Christi, des Paulus,

des Augustinus, aufs allerstärkste gegründet und unumstößlich bewehrt, wie das alle, die sie lesen, bekennen müssen. Ach, wollte Gott, ich wäre seiner würdig und solcher Artikel wegen aufs allerschmählichste verbrannt, zerrissen, zerrieben worden, wie es Doktor Lügner selbst ausdenken konnte, und wenn es mich tausend Hälse kostete, sie müßten alle ran“. Die Differenzen zwischen Hus und Luther können hier nicht erörtert werden; den Zeitgenossen jedenfalls erschienen beide nahe beisammen. Ein Holzschnitt von Lucas Cranach jener Jahre zeigt Hus und Luther, wie sie gemeinsam den sächsischen Fürsten das Abendmahl reichen, ein anderer beide als gute Hirten der ihnen anvertrauten Schafe. Luther hat auch später (1531) eine Prophezeiung Hussens – die bei diesem allerdings so nicht nachweisbar ist – auf sich bezogen: „St. Johannes Hus hat von mir geweissagt, als er aus dem Gefängnis nach Böhmen schrieb. Sie werden jetzt eine Gans braten (denn Hus heißt Gans). Aber nach hundert Jahren werden sie einen Schwan singen hören. Den sollen sie leiden, dabei solls auch bleiben, so Gott will.“ Mit der Reformation in Deutschland war auch die Isolierung Böhmens als ‚Ketzlerland‘ beendet; Luthers Lehren wurden hier aufgenommen, seine Schriften ins Tschechische übersetzt. Deutsche Lutheraner kamen ins Land und ließen sich hier nieder. Böhmisches Studenten gingen zum Studium nach Wittenberg.

Bei den Nachgeborenen hat – zunächst jedenfalls – Luther die größere Aufmerksamkeit gefunden. Voltaire schrieb, es sei bekannt, „daß jene große Revolution im menschlichen Geiste und im politischen Systeme Europa’s durch Martin Luther“ begonnen habe. Luther habe, so Herder, den Völkern in geistlichen Dingen den Gebrauch der Vernunft zurückgegeben. Für Heine begann mit Luther in Deutschland die Denkfreiheit. „Die Kette, womit der heilige Bonifaz die deutsche Kirche an Rom gefesselt, wird entzweigehauen“. Luther, der einfache Mönch mit dem einfachen, schlichten Herzen, mit der „Innigkeit des deutschen Volkes“, habe die christliche Lehre von der Äußerlichkeit befreit; Glaube sei das Bewußtsein „von einem Wirklichen, das nicht sinnlich ist“. So jedenfalls dachte Hegel, der für Hus auch gar kein Verständnis hätte haben können, da ja die Slaven bisher (Hegel starb 1831) „nicht als ein selbständiges Moment in der Reihe der Gestaltungen der Vernunft in der Welt“ aufgetreten seien. Wie dem auch sei – im revolutionär gestimmten Vormärz jedenfalls gab es bei Deutschen und Tschechen ein starkes, aber eher politisches, nicht theologisches Interesse an Hus und am Hussitismus, so bei den Prager Dichtern Moritz Hartmann (*Kelch und Schwert* 1844) und Alfred Meißner (*Žižka* 1846), bei Nikolaus Lenau (*Johannes Ziska* 1837ff.) und George Sand (vier Romane mit hussitischer, das meint demokratischer Thematik in den 40er Jahren). Ein Orationarium *Johann Huss* von Carl Loewe wurde 1842 uraufgeführt. Als dramatis persona kam die Figur Hussens erstmals in Josef Kajetan Tyls „dramatischer Dichtung“ *Jan Hus* im Dezember 1848 auf die Prager Bühne. Der Andrang war so groß, daß die Masse der Zuschauer, die keine Karte mehr bekommen hatte, vor dem Theater blieb und sich von Bekannten nach jedem Akt über das Geschehen erzählen ließ; die Polizeiangenoten berichteten noch während der Vorstellung über die Ereignisse auf und außerhalb der Bühne. Hus wurde Gegenstand bildlicher Darstellungen, angefangen mit einem Zyklus von drei Gemälden des Düsseldorfer Malers Carl Gottfried Lessing (1828ff). Schließlich war es Palacký, der 1850 in der hussitischen Bewegung das Ende des Mittelalters und den Anfang einer neuen Epoche sah. Der Widerstand gegen Rom und die kirchliche Hierarchie wandelte sich von einer Angelegenheit nur der Gelehrten in eine des ganzen

Volkes. Dieser Widerstand erwies sich als unüberwindlich und „nahm der mittelalterlichen Kirche die absolute Macht über den menschlichen Geist, nötigte sie zur Anerkennung einer anderen und höheren Macht außerhalb von ihr, und zeigte den Völkern zum ersten Mal die Möglichkeit, in die Entscheidungen der Weltschicksale mit ihrer eigenen und selbständigen Stimme einzugreifen“. Damit nahm Palacký die Befreiung von der Vormundschaft, die die Deutschen ihrem Luther zuschrieben, nun für Hus in Anspruch. Für den Voltairianer Josef Jungmann aber waren zur selben Zeit die Hussiten nur zänkische Theologen, die das Land zugrunderichteten: „Mit dem Anfang des 15. Jahrhunderts gab sich fast das ganze tschechische Volk der Gottesgelehrtheit hin. Nur die Bibel und über die Bibel wurde gelesen und geschrieben. [...] Doch die Überspanntheit dieses Studiums verwirrte den Tschechen die Köpfe, so daß sie, in theologische Streitereien geraten, samt und sonders sich und das Vaterland für lange Zeit zugrunderichteten. An der Universität wurde die damals übliche Grübelei in Logik und Metaphysik gelehrt, wobei man sich über Lappalien zankte. Aus dieser Schule kam Jakúbek, der Urheber der Partei Unter beiderlei Gestalt. Kaum ein Kopf kam aus dem Schulschlamm heraus, ohne den natürlichen Verstand verloren zu haben“.

Allenthalben entstehen bei den Tschechen im 19. Jahrhundert Hus-Denkmäler wie bei den Deutschen solche für Martin Luther. Auf dem größten dieser Art, in Worms, hat zu Füßen des ragenden Reformators neben Wiclif, Waldes und Savonarola auch Hus seinen Platz gefunden. Die Erinnerung an Luther hat allerdings auf dem monumentalsten Hus-Denkmal, dem von Ladislav Šaloun auf dem Altstädter Ring, keinen Ort; bei der Grundsteinlegung im Jahre 1903 forderte vielmehr der Hauptredner Edvard Grégr, die Deutschen endlich aus Böhmen zu vertreiben. Franz Kafka hat Šalouns Hus-Denkmal, an dem er jeden Tag mehrfach vorbeikam, nicht gemocht; daß „mittelmäßige Arbeiten wie der Hus von Šaloun oder miserable wie der Palacký von Sucharda ehrenvoll aufgestellt werden“, sei eine „Schande und mutwillig-sinnlose Verarmung Prags und Böhmens“ (an Max Brod im Juli 1922). Spöttisch äußerte sich wenige Jahre später auch František Xaver Šalda über diese Denkmäler: es handele sich um zu Plastik gewordene politische Leitartikel, und Konditorlehrlinge könnten an solchen Denkmälern lernen, wie man Torten zusammensetzt.

Neben der pathetisch-nationalen und chauvinistischen Gestik und Rhetorik gab es jedoch auch andere Töne. 1918 veröffentlichte Karel Toman seinen Gedichtzyklus *Měsíce, Die Monate*; das Juli-Gedicht ist dem Gedenken an Hus gewidmet:

Svatý stín strážný bdí nám nad domovem,
hlas jeho slyšet v tichu: Pamatuj!
A v šumu listí, v chladné písni vod
shlas jeho slyšíš, slyšíš doprovod:
Pamatuj!

Ne záře hranice, jen víra, zápal tvůj,
čin s mužným slovem
ať provází tě po Čechách.
Ne bengál vylhaný, jen tichý stálý plamen
ať hoří v duších.

Svatý stín strážný bdí nám nad Čechami
a děti v kolébkách
nám posvěcuje vzdušným pocelem.

Der heilige Wächterschatten wacht uns über der Heimat,
seine Stimme in der Stille zu hören: Gedenke!
Und im Rauschen der Blätter, im kalten Lied der Wasser
hörst du seine Stimme, hörst die Begleitung:
Gedenke!

Nicht der Schein des Scheiterhaufens, nur der Glaube, deine Glut,
die Tat mit männlichem Wort
geleite Dich durchs Tschechenland.
Nicht das erlogene bengalische Feuer, nur die stille beständige Flamme
brenne in den Seelen.

Der heilige Wächterschatten wacht uns über dem Tschechenland
und die Kinder in den Wiegen
weiht er uns mit beseeltem Kuß.

Hus' Verbrennung wird hier nur im Bild vom ‚Schein des Scheiterhaufens‘ (v. 6) evokiert, ein Bild, das in v. 9 als „bengál vlhaný“, als erlogenes bengalisches Feuer, variiert wird. Dem Scheiterhaufen sind der Glaube, die Glut und die Tat mit männlichem Wort entgegengesetzt, dem bengalischen Feuer die stille stetige Flamme in der Seele. Der Glaube und die Gewaltlosigkeit sollen das Ich „durch Böhmen“ führen; gegen die Gewalt stellt Toman die Natur. Sie schafft Identität und Heimat, und zwar nicht vernichtend als ‚Feuer‘, sondern schützend als ‚Schatten‘: „Der heilige Wächterschatten wacht uns über der Heimat“ beginnt das Gedicht, und dieses Bild nimmt den ersten Vers des vorangegangenen Gedichts an den Bruder auf: „Der grüne Schatten der Bäume begrüßte dich auf der Welt“, dessen Mittelteil das archetypische Bild der Familie aus Mutter, Vater und Kindern, hier erweitert um ‚Volk‘ ist, die in einer ‚Zauberkette‘ verbunden sind. In der dörflichen Gemeinschaft schwinden Hunger, Not und Bedrückung. So endet auch das Hus-Gedicht mit dem Bild des sicherheitspendenden Baumes über den Kindern in der Wiege.

